

J. germ.

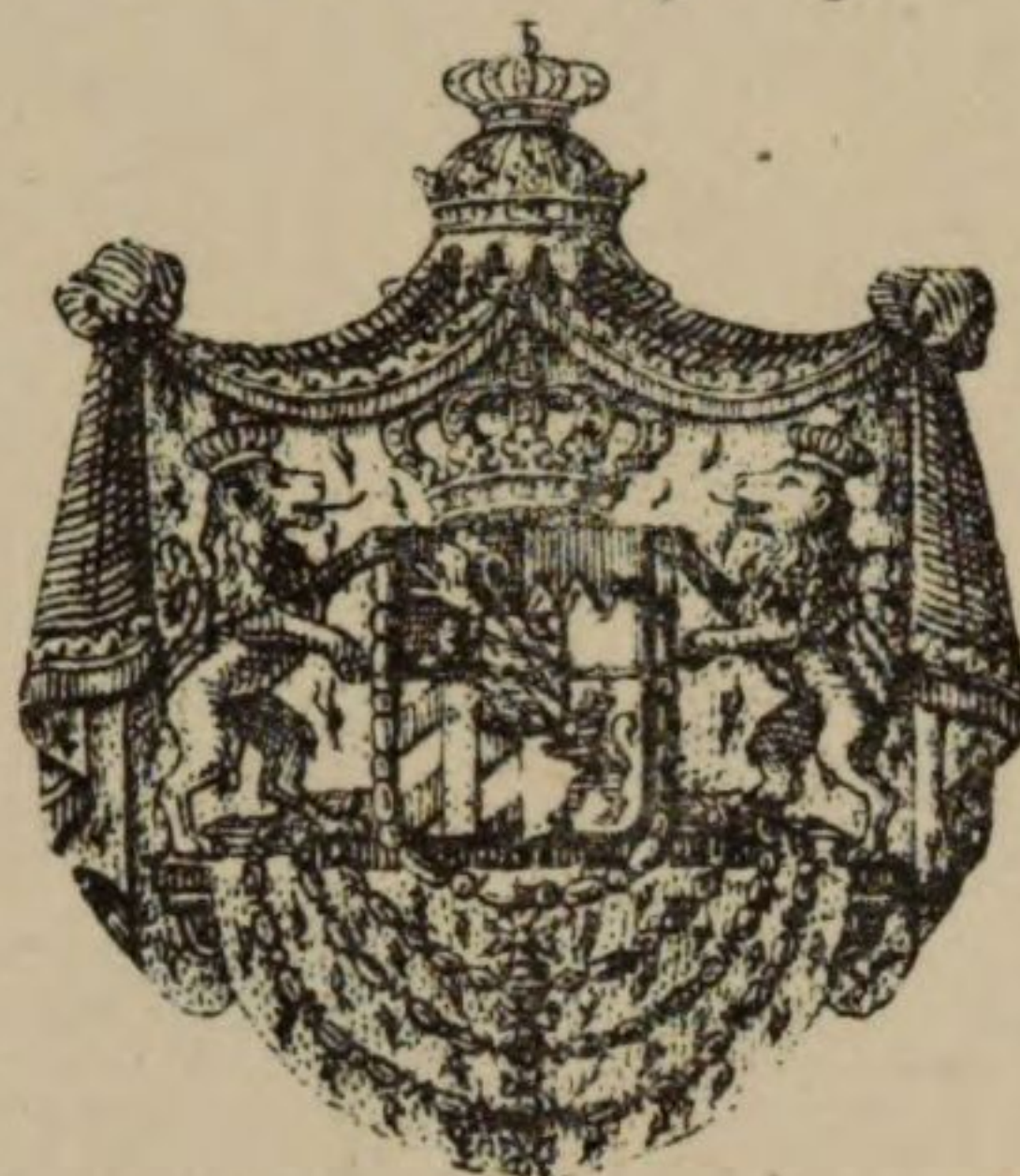
115

si (2

G. Germ.

775^{vi}
(2)

Leo.



BIBLIOTHECA.
REGIA
MONACENSIS.

malbergische glösa

und rechnungslehre

Leitung von den deutschen rechnungslehren

Dr. Heinrich K. K.

Leitung von

Leitung von

Leitung von

Leitung von

Leitung von

D i e
malbergische glosse,

ein rest alt-keltischer sprache
und rechtsauffassung.



Beitrag zu den deutschen rechtsaltertümern

v o n

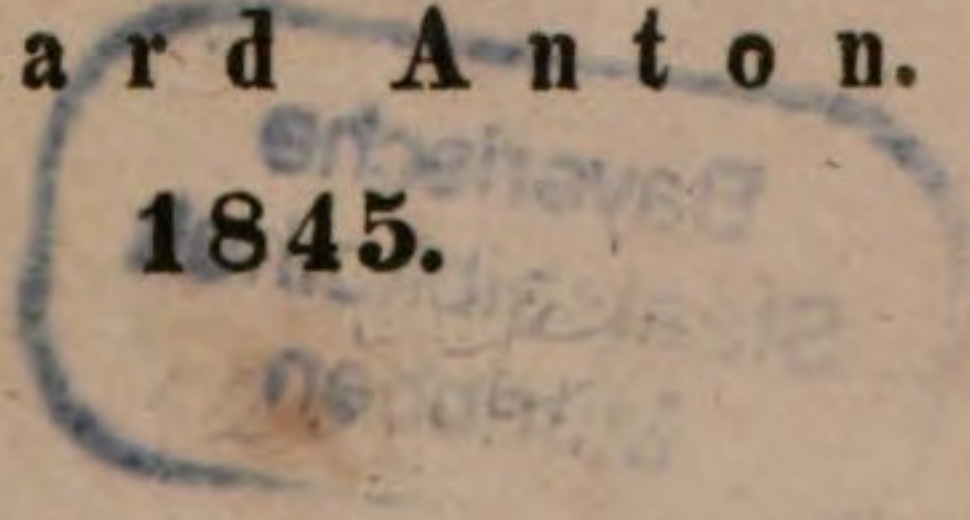
Dr. **Heinrich Leo.**

Zweites heft.



Halle,
E d u a r d A n t o n.

1845.



malbergische glosse,

ein rest alt-keltischer sprache
und rechtsauffassung.

Ein drittes heft, welches neben den die
historie der glosse in ihren entwicklungstufen voll-
ständig darstellt, ist die ganze sprachliche glosse, die durch
die forschung zu den deutschen rechtsalterthümern
hervorgeht, und die in der glosse selbst
enthalten ist, ist in diesem hefte
mit Dr. Weinstock A. 60.

Zweiter heft.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nachwort.

Ein drittes heft, welches, nachdem nun die besprechung der glosse in deren einzelauftreten vollendet ist, die ganze sprachliche masse, die durch sie geboten wird, im allgemeinen zum gegenstand haben sol, wird noch folgen. Bis zu dessen erscheinen hält es der verfaszer für unnötig auf vor-eilige urtheile weiter zu achten.

1870

Druck von Ed. Heynemann in Halle.

S. 38. 39.

Ein geringerer diebstal anßer dem hause, wenn ihn ein freier sich zu schulden kommen läßt, gilt als *leodardi* (cod. guelf.) oder *leudardi* (cod. fuld.) — und wird als *texeca* (cod. par. 4403) oder *taxaca* (cod. par.) bezeichnet. Zu den worten *de foris casa* hat cod. par. 4403 den zusatz *aut de screona*. Dies wort *screona* (al. *escreona*, *iscreona*) scheint das latinisirte gælische *srian*, was zwar gewöhnlich den *zaum* — dann aber auch die *schranke* bedeutet. *Screona* scheint jeder eingezäunte, abgesondert-abgetheilte und mit schranken versehene plaz zu sein. Das wort scheint in der form „*schranne*“ auch ins deutsche übergegangen. Da das gælische *sr* im anlaut zu wälschem *ffr* wird (z. B. *srón*, die nase, wälsch: *ffroën*; *sroth*, der flusz, bach, wälsch: *ffrau*, der strom) so entspricht gælischem *srian* genau wälsches *ffrwyn*, und dies bedeutet auch: der zaum, die schranke, die einschließung; *frenum*. Ebenso als *texagas* (cod. guelf.) *taxaca* (cod. par.) oder *taxaca* (cod. fuld.) wird ein größerer diebstal eines freien bezeichnet. Dagegen bei dem diebstal *de intus casa* findet sich §. 3. die glosse *antedio* (cod. guelf.) *anthedic* (cod. par. 4404) *antidio* (cod. fuld.); *tantedio* (in Pardefsus's 3tem texte) und das „*duo*“ des cod. monac. scheint nur ein verunstalteter rest derselben glosse. Dieselbe glosse zu §. 4 im cod. monac.; dagegen cod. par. hat *antheoco* entweder verschriben, oder der lezte teil des wortes (nämlich: *oco*) mit gælischem

eo chair, der schlüssel, wälschem oeg, offen, eg offen, egawr oder egori öffnen, aufschließen verwandt.

Das bloße aufbrechen des schloßes, ohne diebstal bezeichnet §. 4 des cod. par. in der glosse als norchloe; in einem montpellierschen manuscript: norchot; in Graffs cod. st. gall. norchlot; in Pardessus's drittem texte: anorlenet antheodio. Es scheint, daß man das anlautende n als ein bloß euphonistisches, wie so oft im keltischen ansehen muß, von orc oder arg, — d. i. zerstören, zu grunde richten, und cleath, (wälsch: clawdd) ein versteck, Zufluchtsort, aber auch: verschluß, zaun; indessen Pardessus's leseart anorlenet führt, wenn sie nicht aus orchloe ganz verdorben ist, auf eine andere ableitung, von oirle, ein stück, splitter, fragment und oirleach, die zersplitterung, zertrümmerung. Dieß oirleach würde dem orlenet, was vielleicht für orlaac verschrieben ist, zu grunde liegen.

Zu dem geringen diebstal eines sklaven außer dem hause hat cod. guelf. die glosse falcono (s. hiezu alfalchio in heft I. 140). — Gälisches f geht im wälschen vor vocalen in gw über; so kommen wir durch falchono auf gwallaw, leer machen, felen machen; gwallygiaw, felen machen; und falchono möchte so ein substantiv sein, welches unserem worte: entwendung entspräche; vielleicht mit der nebenbedeutung: betrügerische entwendung. Damit stimmt auch weiter das gälische adjectivum: falach, verborgen, bei seite gebracht; und fala, der betrug.

Wenn drei männer ein freies mädchen rauben hat cod. guelf. die glosse malzantania. cod. par. die glosse antonio; Graff cod. St. gall.: anthonius, Pardessus's 3r text hat antomia, cod. fuld. anthumia. Hier ligt offenbar dana oder andana, frech, unverschämt, zu grunde; antania scheint ein verbal-substantiv, das frechsein, das frechhandeln, die freche tat; mal s andania vereinigung, gesellschaft und freche tat, denn mol (was wir in malberg und mallare schon mit a haben) bedeutet eine

versammlung, einen verein, und 's mag wie im gælischen, „und“, oder sonst irgend eine partikel sein.

Derselbe paragraph hat in cod. par. 4404 noch vor den worten h. e. tricinus sol. (d. sind 30 sol.) das wort schodo. Dies schodo bedeutet also auf ersten anschein ein schock halber denare, nach denen in der lex. sal. immer gerechnet wird. Allein weiter unten zu S. 148. 149 der lasp. ausgabe werden wir zu erweisen suchen, daß dies hier auf einem späteren misverstande beruht und schodo ein grofzhundert denare oder 120 den., d. i. 3 solid. bedeutet. Es ist das gælische sgot, „die zeche,“ „die rechnung,“ „das, was auf einmal bezahlt wird;“ das wälsche ysgwthr, das einschneiden, das einkerben, — also ursprünglich wol: die auf dem kerbholz eingeschnittene rechnung. Vielleicht hatten die kerbhölzer eine einrichtung, die sie nur bis zu einer bestimmten summe bequem brauchen liefz, so daß das wort, welches ein einschneiden bedeutete, auch diese summe bezeichnete. Das wort schodo wird uns noch einmal unten zu S. 140. 141. begegnen. Pardessus's 3r text hat noch einen Paragraphen, den die laspeyrischen texte nicht haben: si vero puella ipsa de intro clave aut de screona rapuerit, dazu die glosse: alteofaltheo; alteo ist gælisches ailt, das haus; und zwar ein höheres, edleres haus, ein schloß; faltheo werden wir zu S. 44. 45. weitläufiger zu erklären haben. Wir verweisen dahin, und bemerken hier nur, daß das wort: „grufz“ aber auch „angriff“ bedeutet. Also: alteo-faltheo, angriff des hauses.

Das latein dieser seite hat noch ein latinisirtes wort, fredus; es ist das gælische frith in der bedeutung: gerichtshaltung (suit, attendance, service) erscheinen der gerichtsbehörden zum gerichtstage in folge ihrer amtspflicht, richterdienst; amtsverwaltung; friothol — heißt: administrieren, beamteter sein; zuweilen wird fredus auch so gebraucht, daß es das für die ausübung der richterlichen amtspflicht zu zahlende geld bezeichnet s. unten zu S. 132. 133. Wälsch

steht das wort etwas ab: *frawd* heißt jezt tätigkeit, bewegung; *frawd*, aufregung, — aber neben diesem *frawd* ist ein anderes: *frid*, was auch aufregung bezeichnet; da findet sich wol auch ein *fridd* in der bedeutung: tätigkeit, wenigstens wird ein (zu *fridd* wie es scheint im verhältnis eines radicals stehendes) *bridd* erwänt, welches: das vorgehen, das vorspringen bedeuten soll.

S. 42. 43.

Zu den worten: *si quis sponsam alienam tulerit et sibi in conjugium sociaverit* hat *cod. paris.* §. 6. die glosse *andra-theo*, dieser entspricht in *Graffs cod. St. gall.* *andratho*; in *cod. guelf.* *ante-dio* und in *cod. fuld.* *anas-theo* in *Graffs cod. par.*: *anestet*. Das letztere wort erinnert an gälisches *annas* „was nicht sitte, nicht gebräuchlich, was selten ist“ (eigentlich *an-nos*, „un-sitte“) und *an: dao*, „schlecht“ — also *anas-theo*: schlechte unsitte. Dem gälischen *nos*, die sitte, entspricht wälsches: *naws*, die eigentümlichkeit, manier; daher *annaws*, die unmanier, ungeschiktheit. — *andra-theo* scheint den gälischen worten *annrach*, (altertümlich *andrach* geschriben) „der unglückliche“, „der fremde“ — und *annradh* (oder *andrath*) „der sturm“, „das unglück“, „die widerwärtigkeit“ nahe zu stehen: *andra-theo*, schlechte widerwärtigkeit. Wälsch bedeutet: *andras*, einen feind, einen widerwärtigen. Endlich *ante-dio* ist hier auf keinem fal mit dem uns öfter schon begegneten *antedio*. „innerhalb“ zu verwechseln, sondern *ante-dio* zu trennen, und letzterer teil der glosse als andere schreibung für *theo* zu nemen; der erste teil trit dem gälischen *andach*, „bosheit, wuth, übel“ nahe; *ante-theo* also hier: schlechtes unheil.

Zu den worten „*si quis puellam sponsatam druthe* (so hat *cod. fuld.*; dafür *cod. par.* *dructi* und die emendata in verschiedenen codd.: *druchte*, *dructhe*, *dructe* und *tracte*) *ducente ad maritum, et eam in via aliquis adsalierit et cum ipsa violenter moechatus fuerit*“ hat der *cod. fuld.* die

glosse: *changichaldo* und *cod. par. gauge chaldo* (*Graffs cod. par. gaugie altho* offenbar für *gaugic altho Graffs cod. St. Gall. gaugecaldo*, *Pardefsnus's 4r text gauge chaldo*) als glosse. Zuerst haben wir hier das latinisirte wort *druthe*, *dructi*, *dructe*, *druchte* oder *tracte* zu betrachten. Der *cod. estens.* hat dazu eine glosse: *per nuptiatores*, das hätte schon abhalten sollen, das wort durch *paranympus* zu erklären, denn es ist in der glosse von mehreren die rede. In der tat ist *dructe* oder *tracte* das gælische *drachd* oder *dreachda*, „die schar“ — „*druchte ducente*“ heißt: „während sie begleitet wird von der (hochzeitlichen) schar.“ Für gælisches *dreachd* läßt sich ohnehin auch ein (namentlich den schottischen dialecten eignendes) mundartliches *dreuchd* voraussetzen und so scheinen sich auch die verschidenen formen der *lex salica*, die sich wesentlich auf *dructe* und *tracte* reduciren, durch mundartliche abweichung zu erklären. Der erste teil der glosse ist gælisches *goic*, der *hon*, die verhönung. Der zweite teil der glosse *caltho* oder *caldo* scheint mit wälschem *gall* oder *gallt*, die kraft, zusammenzuhängen, welches wort ohne zweifel früher auch die Gælen hatten, da *galach* bei ihnen: kraft, tüchtigkeit und *galba*: kräftig, gewaltsam bedeutet; *gauge-chaldo* wird also bedeuten: gewaltsamer *hon*.

S. 44. 45.

Mehrere paragraphen dieser seiten haben zu den worten: „*si quis — expoliaverit*“ die glosse: *murdo* (*cod. guelf.*) *musido* (*cod. par. u. Graffs cod. par.*) *mosedo* (*cod. fuld.*) *mosido* (*Graffs coe. St. gall.*). Ueber dieses malbergische wort habe ich bereits in *Haupts zeitschrift* (II. S. 297. 298) gehandelt. Es ist das jetzige gælische *mortadh* oder *murtadh* (*spr. murto*), welches gleichbedeutend ist mit dem deutschen „*mord*“, aber in älteren zeiten wohl eine allgemeinere bedeatung (etwa: *facinus claudestinum*) hatte. Der ursprüngliche stam des wortes *murtadh* ist ein verbalstam *mor*, der aber wegen des ähnlich

lautenden, in compositis häufig angewendeten *mór* (adj. groß) wohl um entstehenden undeutlichkeiten auszuweichen außer gebrauch kam, bis auf das in Irland noch gebräuchliche *futurum muirfidh*; es hieß töden. Indessen könnte obige glosse auch mit *moirt*, „koth“, zusammenhängen; wie von diesem worte ein adjectiv *moirteach* und damit verwand ein zweites *moiseach* vorhanden ist, welche beide ursprünglich „schmutzig“, dann „nidrig, gemein, schlecht (in sittlicher beziehung)“ bedeuten, könnten auch einst zwei substantivformen *moirteadh* und *moiseadh*, „die schmutzigkeit, gemeinheit, schlechtigkeit“ vorhanden gewesen sein und unseren malbergischen *murdo* und *musido* entsprochen haben. An der einen stelle §. 1 des titels de superventis et expoliationibus hat cod. par. 4404 auch die glosse *anti falthio*. Der erste teil dieser glosse scheint mit *andaigh* (die gottlosigkeit, sünde) zusammen zu hängen; der andere teil ist das gälische *fáiltnigheadh* (spr. *faltijo*), „das begrüßen, der grufz.“ Der strafenraub wird als „gotloser grufz“ poetisch genug bezeichnet. Mit letzterem worte hängt auch die glosse in §. 5 des cod. monac. welche zu den lat. worten: *si quis hominem migrantem assalierit* lautet: *turpe falti*, zusammen: es componirt sich nämlich diese glosse aus *doirbh*, „hart, schwer, grim“ und *failte*, „der grufz, der willkommen;“ — *turpe falti* ist „grimmes grüßen.“ Cod. par. 4404 hat als glosse an derselben stelle: *texagae*, d. i. entfremdung, raub.

Eben hieher gehört die glosse des cod. fuld. zu tit. XVIII de eo qui villam alienam adsalierit §. 1 *si quis villam alienam adsalierit*, nämlich *alac falthio*; es ist gälisches *ealc*, „böswillig, boshaft“ und *falthio*, was wir schon kennen: „das begrüßen.“ Daz der erste teil der glosse ein adjectiv ist, zeigt die synonyme glosse in cod. monac. tit. XLII. §. 5., welche *malach faltio* heißt, vom altgälischen *mall*, „schlecht, gotlos“, *malluigh* und *mal-laich*, „fluchen, verfluchen“, — *mallach* ist nur eine vollständigere adjectivform, also: *malach faltio*, „gotloses be-

grüßen.“¹⁾ Der cod. paris. hat dafür die variante alafalmo zu tit. XVI §. 1. was wol bloß verschriben ist für alafaltio, denn die formen auf a stat der formen auf ach sind uns schon oft begegnet. Dagegen die glosse des cod. fuld. tit. XLV. §. 4. zu den lat. worten: si quis contubernio facto villas alienas cum tribus effregerit, welche lautet: a lat faltheo, enthält im ersten worte den artikel a; im zweiten das gälische wort lath (plur. laith), „der kämpfer, der junge kecke bursch“, im plural: „der haufe, die menge.“ Also die glosse a lat faltheo heißt: „der grufz eines (bewaffneten) haufens.“ In allen diesen glossen sehen wir den begriff des grufzes, der begrüßung zur bezeichnung des feindlichen anfalles, des angriffes verwendet; das ist auch den altgermanischen ausdrucksweisen vollkommen analog, denn da bedeutet gruoian ja auch: laccessere, provocare, irritare, concutere, pulsare und redensarten wie ze zorne gruoian, ze riuwo gruoian, wortun unsuazen gruoian sind althochdeutsch eben so häufig als: kemplichen grüezen, über rant grüezen, mit dem sper, mit dem swerte grüezen im mittelhochdeutschen.

Es bleibt uns auf diesen seiten nur eine glosse noch zu besprechen übrig, nämlich die zu §. 4 des cod. par. monac. und fuld. oder zu §. 5 des cod. guelf. Ich setze die lateinischen worte, zu denen sie gehört, nach der offenbar besten fassung (der des cod. par.) hieher: si quis homo qualicubi migrare disponit et de rege habet cartas et se habundivit in mallo publico, et aliquis extra ordinatione regis restare aut adsallire enm præsumpserit. — Diese worte sind für jeden mit dem sprachgebrauche der lex salica vertrauten (dass hier restare für arrestare steht, zeigt cod. guelf.) klar bis auf das wort habundire oder (nach

1) Cod. par. 4404 hat zu dieser stelle die glosse: secthis. Dies wort begegnet wider in einem paragraphen, den wir weiter unten zu S. 148. 149. der Laspeyr. ausgabe näher ins auge fassen. Hier verweise ich einstweilen darauf.

cod. monac.) habundare; denn daß eine auflösung des habundivit in die worte alinunde ierit im cod. fuld. schlimbesserung eines unkundigen schreibers ist, ist wol jedem klar. Habundire oder habundare hängt mit gælischem abhantur oder amhantar (spr. awantur oder awantar; es wird oft zusammengezogen: anntur) zusammen, welches von dem substantivum aba, der landesherr (aber auch: das geschäft, das amt, die amts Gewalt) abgeleitet, ein königliches geschäft, ein vom könige übertragenes amt, ein regale, dann die mit einem regale verbundenen einkünfte, endlich überhaupt: bedeutende, große besorgung, kühnes unternehmen und gutes glück bedeutet. Im wälschen ist nur noch die zusammengezogene form des wortes antur, und ein davon gebildetes verbum lautet anturiaw.²⁾ Ganz ähnlich wie dies anturiaw ist nun das latinisirte verbum se habundire gebildet; es bedeutet wohl: „sich als beauftragten des königes, als im auftrage des königs handelnd stellen, verkünden.“ Zu diesem paragraphen nun, der die feindliche hinderung eines reisenden beamteten oder boten des königes in dem falle behandelt, daß der angreifende sich nicht mit unwissenheit über den amtlichen character des angefallenen entschuldigen kann, findet sich die glosse alachtaco (cod. guelf.) alachra et hiivia lacina (cod. par.³⁾ alacfacis via lacina (cod. fuld.) alagra et hii vialacina (Graffs cod. St. Gall.) alcata alchatheo cus via lacina (Graffs cod. par.)

Betrachten wir diese varianten, so erscheint deutlich, daß alacfacis verschriben ist für alactacis⁴⁾; und dann ist

2) Das wort ist dann französisch aventure geworden, und ist mit den wälschen ritterromanen auch nach Deutschland gewandert, wo die „aventüre“ daraus geworden ist.

3) Der Laspeyrische druk hat huvialacina, die handschrift aber hii vialacina.

4) Ich hielt früher (die malb. gl. der lex salica S. 12.) dies facis für richtige leseart und reducirte fac nicht auf ein richtiges tac sondern auf das gælische fogh, der raub, der raubanfall.

für den ersten teil der glosse folgende übersichtliche zusammenstellung möglich:

alach taco
alac tac is
alc ata; alca theocu 's

in der letzten formel steht alc ata allein und nach diesen worten ist eine interpunction zu denken; alc ist ealc, „böswillig“; ata ist die noch jetzt im gälischen ganz und gäbe form des verbi substantivi: „es ist“ oder „er ist“; alc ata heißt also: „das ist ein böser streich“, „das ist etwas böswilliges.“ Das wort taco, tac oder theocu ist gälisches tachtadh oder teachadh (spr. tachtu und teachu), d. h. das würgen, das überwältigen. Das wort is oder 's gehört zum folgenden vialacina; es ist die uns schon öfter vorgekommene präposition: in. Vialacina habe ich schon früher ⁵⁾ ganz richtig durch bhealach die aspirirte form von bealach „die strafze, der weg“ erklärt — also alac tac is vialacina bedeutet: „böswilliges überwältigen auf der strafze“ — dasselbe (nur mundartlich verschiden) ist alca theocu 's vialacina; in der glosse alach taco ist bloß der letzte zusatz weggeblieben; sie bedeutet also bloß: „böswilliges niderwerfen.“

Abweichend sind nun die lesarten alag raet hii vialacina und alach raet hii vialacina. Im gälischen heißt ra, rai und rat „die bewegung“ und rae „der kampf“ — beide wörter sind offenbar verwandt, ja ursprünglich identisch, denn für rai ist eine nebenform rith, oder ruith und beide bedenten: „die bewegung, der lauf, die verfolgung“, und auch: „die flucht“ — dann aber auch: „das hecr, der kampfhaufe.“ Man sieht, die grundbedeutung ist: „kämpfende, heftige bewegung, kampf. Alag raet oder alach raet ist also: „böswillige verfolgung“, „böswilliger kampf“;

Allein die vergleichung der lesarten wie sie sich nun bietet, macht doch hier den schreibfehler warscheinlicher.

5) Die malb. glosse der lex sal. S. 12.

hii ist nichts als die aspirirte form des gælischen i, welches auch: „in“ bedeutet. Villeicht gehört das h sogar zum vorhergehenden, und es ist alach raeth zu schreiben, dem gælischen ruith noch näher. Die ganze glosse: alach raeth ii vialaciua ist demnach zu übersetzen: „böswillige verfolgung auf der strafze.

Da der latinisirte ausdruck Francus saligus oder Francus Salecus (womit gleichbedeutend steht: homo barbarus) schon oben (heft I. s. 45) besprochen, und warscheinlich gemacht ist, dafz es so vil bedeutet als Francus maritimus im gegensaz des Francus riparius, können wir diese seiten als erledigt ansehen.

S. 46 u. 47.

Zu dem §. 2. des tit. XVI (cod. par.) oder XVIII (cod. fuld.) de eo qui villam adsalierit (welcher paragraph von dem anfal auf ein fremdes landgut mit einbrechen der tore, tödung der hunde, mishandlung der leute und beraubung handelt) findet sich die glosse turri phathio (cod. par. u. Graffs St. Gall.) turpha falchio (cod. fuld.). Der cod. par. Graffs gewärt in zwei dem sinne nach sehr verwandten paragraphen sowol turphaldeo als turpephaldeo. Auf jeden fal scheint aus diesem nebeneinanderstehen beider wörter hervorzugehen, dafz sie nicht, etwa durch verschreibung des einen entstandene, darstellungen derselben glosse, sondern zwei verschidene wörter sind, wenn sie auch dasselbe bedeuten, wie daraus hervorgeht, dafz die anderen handschriften zu derselben stelle bald die eine, bald die andere glosse haben. Die eine dieser gloszen, nämlich turpha falchio (für falthio) oder turpe phaldeo ist offenbar das oben schon im cod. monac. uns vorgekommene turpe falti, „grimmes grüfzen“ — die andere glosse tur phaldeo oder turri phathio (für phalthio) ist in ihrem lezten teile zwar dasselbe; aber im ersten correspodirt sie nicht dem gælischen doirbh (hart, schwer, grim), sondern dem gælischen dorr, welches als substantivum: „der ärger, der grim“ — als

adjectivum: „streng, wild, aufgebracht, zornig, grim“ bedeutet.

Zu den worten: si quis hominem (cod. par. setzt noch hinzu: ingenuum) dormientem expoliaverit, findet sich die glosse: friomurdum (cod. guelf.) prio mosido (cod. par.) chreo mosdo (cod. fuld.) fhrio mosido (Graffs St. Gall.) freomosido (Graffs Pariser: also nro. 252, zu tit. LV. §. 1 zu den worten: si quis corpus hominis mortui antequam in terra mittatur in furtum expoliaverit. Pardessus's 3r text hat aber die glosse free-mundo, die also aus dem anderen zu grunde liegenden codex (4403b) herrühren muß, zu tit. XIV. §. 10 zu den worten: si quis hominem dormientem in furtum expoliaverit“; free-mundo steht verschriben für free-murdo. — Zu diesen selben, zuletzt angeführten worten hat aber Pardessus's 3r text in tit. LXI. §. 2 auch die glosse freomosido. Der letzte teil dieser glosse: murdum, mosido, mosdo ist bereits oben zu S. 44 u. 45 erklärt. Hinsichtlich des ersten teiles deutet der wechsel der schreibung frio, fhrio, prio darauf hin, daß die ersten beiden formen aspirirte, d. h. mortificirte sind. Wir kommen so auf das gälische primh oder priomh (spr. briw, briow) in aspirirter form phrimh oder phriomh (spr. friw, friow), welches wort in der regel in compositis als erstes wort vorkömmt, und (mit dem lateinischen primus zusammenhängend) die bedeutung unseres deutschen: „erz“ — „haupt“ — hat z. b. priomh-laoch ein erzheld, hauptheld, a prime soldier. So bedeutete also friomurdum oder prio mosido so viel als: „erz-schlechtigkeit“, „haupt-niederträchtigkeit.“ In der glosse chreo-mosdo wird die beraubung eines schlafenden einem leichenraube gleichgestellt, denn chreo ist gälisches creadh (sogar dem klange der aussprache nach fast gleich) und bedeutet den menschlichen leib oder leichnam. ⁶⁾

6) Eigentlich bedeutet es eben so wie criadh, erde, staub, ist dann aber so häufig als poetische bezeichnung des menschi-

Die zunächst folgenden glossen habe ich bereits in Haupts Zeitschrift (II, 2 und die eine verbessert in II, 3) erklärt, ich kann mich also in diesem fälle darauf beschränken, sie hier gewissermaßen registerartig aufzuführen:

1) si quis hominem mortuum (cod. par.: corpus occisi hominis) antequam in terram mittatur, expoliaverit — dazu als glosse cheo mosido und chreo mosdo (cod. fuld.) chreomardo (cod. paris) chreu musido (Graffs cod. par.) crehomardo (Graffs St. Gall.) norebero (cod. guelf.) muther (cod. guelf.). — Die glosse chreo mosido oder chreo murdo ist bereits erklärt; hier sehen wir eine reihe nachlässigkeiten der schreiber oder kleine mundartliche abweichungen. Die glosse norebero ist in ihrem ersten teile gleich gælischem nar, „schmachvoll“; im zweiten teile ligt ein verbalsubstantiv von beir, „nemen, wegbringen“ — gælisch müste dies substantiv regulär beireadh lauten, lautet aber breith. Jenes wäre der aussprache nach dem bero fast gleich. Nore bero = schmachvolle wegnahme, schmachvoller raub.

2) si quis hominem mortuum (cod. par. corpus jam sepultum) exfodierit et expoliaverit (dazu die glosse cod. fuld. thurnichalt; cod. guelf. turni chale — dem entsprechend cod. par. turnichal; Graffs cod. paris. torne challis ⁷⁾ sive odo charina; Graffs St. Gall. turnichal) wargus (codd. monac. par. fuld. — dagegen virgo im cod. guelf.) sit i. e. expellisset (für expellis sit — die emendata hat: expulsus de eodem pago) usque in diem illum, quam ipsa causa parentibus defuncti faciant

chen leichnams, daß es sogar in die germanischen sprachen übergegangen ist: goth. braiv, althd. u. alts. hreo, angels. hræv, nord. hræ, cadaver.

7) Tit. LV. dieser recens. widerholt nochmals Bestimmungen über leichenraub, und da findet sich zu §. 2. zu den Worten: si quis tumultum super hominem mortuum expoliaverit wider die glosse: thorne chales.

emendare, et ipsi parentes rogare ad iudicem debeant, ut ei liceat inter homines habitare etc. Die glosse *turni chale*, *turni chal* correspondirt dem gælischen *torran* „das grab“ und *cailleadh* „das zugrunde richten“, bedeutet also: „zerstörung des grabes.“ — Die glosse „*torne chall is*“ bedeutet: „zerstörung des grabes ists.“ — Die glosse *thurni chalt* entspricht in ihrem letzten bestandteile dem gælischen *cailte* oder *coillte*, d. h. „verdorben, zerstört“ bedeutet also: „zerstörtes grab.“ Die glosse, welche Graffs *cod. par.* als synonym bietet: *odo eharina* correspondirt im ersten theile dem gælischen *eád* oder *eút*, „hatz, feindschaft, vorwurf, gewissensvorwurf“; im letzten theile dem gælischen *carn* „steindenkmal, todtenhügel“, — die glosse bedeutet also: „feindschaft gegen einen todtenhügel, feindseligkeit gegen ein grab.“

Das latinisirte *wargus* oder *virgo* ist, wie ich bereits in Haupts zeitschrift l. c. S. 298 ausgeführt, die aspirirte form des gælischen *mairg*, entspricht also gælischem *mhairg* (spr. wärg, warg, oder mundartlich auch: wirg). Es bedeutet ursprünglich einen jammervollen, unglücklichen, elenden — ward dem Sidonius Apollin: zu folge in Gallien auch gebraucht zu bezeichnung eines *latruunculus*, unserer stelle zu folge zu bezeichnung eines fridlosen ausgetriebenen, eines *expulsus de pago* — kurz! in derselben bedeutung, in welcher das wort auch von den deutschen stämmen aufgenommen worden ist. Die lesart *expellisset*, welche verschriben scheint für *expellis sit* erläutert sich durch die bezeichnung eines zuchtstieres, der drei ortschaften angehört und *tres-pellius*, *trepellius* oder *tresbellio* heißt; diesem worte analog heißt *ex-pellis* der, welcher aus der ortschaft vertriben, ausgestofzen ist, ein ausdorfer, ausgauer, verbanter. Ich habe im ersten hefte (S. 101) gezeigt, daß dem wälschen *beili*, dem gælischen *baile* entsprechend im Malbergischen warscheinlich *belli* oder *balli* eine ortschaft, ein zusammengehöriges flurstück bezeichnete.

Die längere fassung des paragraphen im Wolfenbütler codex hat noch: et qui ei, antequam componat cum parentibus, ante pene auttor, qui tale dederit (oder nach dem cod. fuld. et quicunque antea ei aut panem aut hospitale sive uxor sua sive proxima ei dederit und anderwärts mit noch einigen varianten). Ich halte die worte ante pene auttor für malbergisch, entsprechend dem gälischem bean, „umgehen mit jemand, behandeln jemand in einer weise“, und ead, welches ein negatives präfix ist; endlich deora, „der ausgestofzene, verbante.“ Ein verbalsubstantiv von bean würde beanadh lauten und „behandlung, umgang“ bedeuten; es begegnet dies wort uns wirklich im Irischen und bedeutet auch: „die beziehung, das zugehören, das verhältnis“, ead-deóra (ea-deóra) der nicht verbante; ante haben wir schon früher mehrfach kennen lernen als correspondirend dem gälischen an taobh „auf der seite, im falle.“ Die ganze glosse: ante pene auttor bedeutet also: „im fall der behandlung als nicht verbanten“ und so übersetzen diese worte auch der cod. paris. und die emendata: qui ei hospitium dederit. Das wort panem scheint aus misverstand des malbergischen pene erst hereingekommen.

S. 48 u. 49.

3) si quis hominem mortuum super alterum in nau-
fum (cod. par. und Graffs St. Gallen ⁸⁾) — in offo
cod. fuld. §. 8. u. in marg. in aufa — in naufo cod.
par. §. 2. — in nachao cod. monac. — in noffo l. s.
emend. §. 3 — in naufo l. s. emend. §. 4 —) aut in
petra, quæ vasa ex usu sarcophagi dicuntur, miserit (dazu
die glosse: idulgus cod. fuld. hidulgus cod. par. und
Graffs St. Gall. edulcus Graffs Pariser),

Die verlegenheit des schreibers hinsichtlich des zuerst
begegnenden latinisirten keltischen wortes, ob er f, ff oder

8) Andere St. Geller handschriften haben: innoffo und
in noffo.

ch schreiben solle, ist erklärlich, da es sich hier um einen laut handelt, der zwischen f und ch in der mitte ligt, wie zuweilen das anlautende englische gh. Dieser laut, der im anlaut einsylbiger stämme ganz jenem englischen gh ähnlich, nur mit stärkerem hauche gesprochen wird, wird auch gälisch gh geschriben, und offo, anfo, achao ist gälisches n a gh „das grab“, „das todtenlager.“ Das n, was in der malbergischen glosse bald davor steht, bald nicht, gehört ebenfalls dem keltischen lautsystem an, wo in gewissen lautverbindungen bei vocalisch anlautenden substantiven ein n vor den stam gesetzt werden muß, wie in anderen ein h. Die glosse idulguis oder hidulguis besteht aus zwei wörtern, die dem gälischen eiti (furchtbar, gespenstig-furchtbar, schauerlich und schaudervol) und dem gälischen olcus (frevel, schandtät) entsprechen; sie bedeutet: „schaudervoller frevel.“

4) Si quis aristatonem (cod. fuld. §. 9 und l. s. emend. §. 3. 4. — aristationem cod. par. — cheristaduna cod. fuld. §. 4.) super hominem mortuum capulaverit (hiez zu die glosse mandoado cod. fuld. §. 4, oder madoalle Graffs pariser, die also zunächst zu cheristaduna gehört) ant silave (cod. fuld. §. 4 die emendata und Graffs pariser hat: selave), quod est ponticulus, super hominem mortuum dejecerit, de unaquaque (hiez zu die glosse chreoburgio cod. fuld. §. 4 welchen im cod. par. chlebarbio in Graffs St. Gall. cheobarbio in Graffs par.: cheoburgio entspricht, und wozu am rande bardio bemerkt ist) n. s. w. — Hier müssen wir die erläuterung der latinisirten wörter und der glossen ganz einzeln vornehmen.

a. aristaton. In der emendata wird dies wort durch staplum erklärt; die gloss. est. fügen das wort banculas hinzu; der cod. est. hat sonst scaplum. Ich glaubte ⁹⁾ dies wort sei verschriben für staplum und

9) Haupt zeitschrift II, 2. 300.

dies sei deutsch: der stapel, der höhenbau, zu welchem stufen führen, der turm. Allein warscheinlich ist vielmehr scaplam die richtige schreibung und staplum verdorben — es ist nämlich das gælische wort scabal „die bedeckung, der helm, der hut, die hütte, der überbau, das gerüst.“ Das wort aristaton erläutert sich durch die gælischen wörter: a riastadh (spr. a risto) „die einfazung“ und entweder tuam oder tom „das grab, der grabhügel“ — oder vielleicht ist auch an ein altes gælisches tonn zu denken, wovon noch die umlautenden tuinn-eamh, „der tod“ und tuinn-easach „todbringend“ abgeleitet sind. Jezt heißt tonn „die woge, welle“ — das ist offenbar ein wort ganz anderes ursprungs. Das wort aristaton bedeutet also: „die grabeinfazung“ oder „die todteneinfazung. Die lesart che-ristaduna scheint aus heristadun oder haristadun für eristaton oder aristaton verdorben. Banculas wäre ein synonym für aristaton von bann, der tod oder ban, weiß, blasz, todt, zerstört, und cul, der schuz, schirm; culas wäre weitere substantivbildung: beschützung, beschirmung, also bann-culas, „todtenbeschirmung“¹⁰⁾.

6) Für die malbergische glosse mandoado und madoalle (für mandoalle), stat deren die emendata das wort mandualis mit dem beisatze „quod est structura“ hat, gewärt das wälsche eine kurze, höchst einfache erklärung: maen heißt wälsch der stein und do oder doad eine bedeckung, bedachung. Die wörter: maen-doad (a covering with stone) und maendoawl (belonging to a covering with stone) sind noch in Wales im gebrauch; das sind unsere wörter mandoado und mandualis oder wie der Bonner codex der emendata hat: manduale.

c. Si-

10) In Haupt's zeitschrift gab ich eine andere erklärung dieses wortes, die aber der hypothese einer verschreibung des wortes bedurfte, und voraussezte, daß die sylbe adh nicht bloß im auslaute wie u oder o ausgesprochen worden sei. Die auslegung ist zu künstlich.

c. Silave oder selave (Wolfenbüttler codices haben auch salive, sillabe) wird durch ponticulus (porticulus bei Herold scheint ein schreibfehler) erklärt. Die verschiedenheit der schreibung erklärt sich aus den gælischen wörtern, die zu grunde liegen: sail, die bewahrung und: uaimh oder uaibh oder uaigh, der grabraum, das grab. Wenn man scribe: seluaïw oder seluaïv, so wäre die aussprache genauer ausgedrückt, aber doch nicht lantlich genau, was überhaupt mit unserem alphabete nicht möglich ist. Offenbar war es der überbau, die brücke, das gewölbe über dem grabesraume, über dem todtenlager, welches die einstürzung des darüber errichteten hügels, des grabhelmes, des aristaton, verhinderte, und die leiche vor dem bedrücktwerden behütete. An dieses bedrücktwerden der leiche scheint sich gespensterhaftes angeknüpft zu haben, wie man aus dem oben erwänten verbote eine leiche auf die andere zu legen, schliessen darf. —

d. Zu bezeichnung aller dieser unter 4) erwänten grabfrevel zusammen hat nun die fuldaische glosse das wort chreoburgio, wozu der Pariser codex chlebarbio, der St. Galler cheobarbio, der 4te text Pardessus's sogar cheolbarbio als variante hat. Die Pariser und St. Galler varianten haben in der ersten sylbe offenbar einen schreibfehler; sie muß lauten: chreo —; dagegen, daß die fuldaische glosse im zweiten teile verschriben ist, deutet schon die corrigirende randbemerkung bardio an, und dies scheint auch für das barbio des Pariser und St. Galler codex das richtige. Die rechte lesart wäre also chreobardio von creadh „der leichnam“ und beartadh „die bedrohung einer sache, das zilen auf etwas.“ Doch könnte barbio auch richtige lesart sein. und mit borb, hochmütig, übermächtig, grausam, und barba, die grausamkeit, wildheit zusammenhängen. Chreobardio heißt also: leichenbedrohung; chreobarbio könnte heißen: unmenschliche behandlung einer leiche.

S. 50 u. 51.

5) Si quis tombam (l. s. emend. u. glos. Pith.: tumbam) super mortuum hominem expoliaverit — dazu die glosse: turnichalis (cod. fuld.) tornechale, thornechale (Graffs Paris), die bereits erklärt ist. Das latinisirte tomba, tumba ist gälisches tom, tuaim, tuam, das grab.

6) Si quis basilicam super hominem mortuum expoliaverit — dazu die glosse: chre ottar sino, (Graffs Pariser hat: chereotasino). Die glosse ist offenbar abzuteilen chreo ttars ino; das entspricht gälischem creadh der leichnam und darsa das haus, die wonung, das gebäude, denn in allen keltischen mundarten werden consonanten verdoppelt geschriben, wo sie weichere aussprache haben sollen und tt und d sind in lautlicher geltung, wenn auch jezt nicht allerwege orthographisch, dasselbe.

Pardessus's 3r text hat hier noch einen paragraphen: si quis basilica ubi requiescunt insertas (al. ubi reliquiae sunt) aut ipsa basilica est sanctificata, incenderit — und zu diesem paragraphen die glosse: chenechruda. Dies chenechruda ist aber verschriben für chene-thruda, wie man aus der vergleichung mit der unten zu S. 152. 153 zu besprechenden glosse: alu trude oder ala trudua sieht. Es wird zu dieser stelle, auf die wir verweisen, gezeigt werden, daz alu trude, eine geschlozene halle, eine basilica, bedente; aber trude, trudua oder wie wir hier haben thruda muß auch allein (obwol eigentlich: das verschlozene) eine basilica bedeutet haben, denn chene bedeutet incendium oder incensus; verwandt dem gälischen condh, connadh oder cunnadh, das feuerholz, holz zum anzünden, kien, und coinneal, das licht, candela; wälsch cynneu, anzünden, in brand setzen; cynne (spr.: könne), die feuersbrunst.

Der folgende titel, welcher überschriben ist, de eo qui uxorem tulerit alienam vivo marito, handelt von ent-

fürungen, und zwar der erste paragraph, wie wir aus der glosse sehen, von der entführung mit einwilligung der entführten. Die glosse weicht in ihren verschiedenen recensionen bedeutend ab:

- 1) Pariser cod.: ab teca et in alia mente abh ato ve lentemo;
- 2) Graffs St. Gall.: ab thega; abh acto ve lentemo;
- 3) Der Fuld. cod.: ab tica et in alia mente arb athen sen lauthamo;
- 4) Graffs Pariser: abtiga;
- 5) Der Wolfenbütler cod.: affal thecha;
- 6) Der MontPELLIERSche cod. der Pardessus's 4tem text zu grunde ligt: ab teca et in alia mente: ab hatto vee lentemo;

Hier ist zunächst klar, daß teca, tica, thega und thecha nur verschiedene schreibungen sind desselben wortes; es ist das gælische wort teachadh, „davonlaufen“ (wovon nur: teich, „er lief davon“, im gebrauch ist) das bretonische wort te c'ha, „davonlaufen“. Die partikel ab bezeichnet, wie schon früher erörtert ist, den infinitiv. Ebendasselbe bezeichnet abh, welches nur die gewöhnliche mortification des b in bh erlitten hat vor dem anlautenden vocal des verbalstammes: ato; dieses ato, oder wie der Fuldaer codex schreibt: athen, oder wie Graffs Pariser hat: atheo, ist das gælische eatadh (spr. ato), welches sowol „fliegen“ als „fliehen“ bedeutet, aber auch „das fliegen“ und „die flucht.“ Das letztere muß erwänt werden, weil nicht bloß das zeichen des infinitivs sich davor findet (abh), sondern auch die adjective: affal oder alc, in welchen fällen es also substantiv ist. Affal ist das gælische abheil oder adhbhal, d. i. schrecklich, verderblich, widerwärtig, (wol mit wälschem aball, „das zugrunderichten“, aballu, „zu grunde gehen, verderben“; aber auch „zerstören“ zusammenhängend); alc ist das gælische ealc, d. i. böswillig. Demnach ist alc ato, böswillige flucht; affal thecha, verderbliches

davonlaufen — beides: *malitiosa desertio*. Das *arb athen* des Fuldaer codex scheint vielmehr *arba athen* zu sein, so daß *arba* für *arbhach* stünde, wie wir ja so oft die gälische adjectivendung in *ach* im Malbergischen als bloßes *a* gefunden haben; *arbhach* kömt von *arbh* „zu grunde richten, verderben“, und bedeutet „verderblich“ — also *arba athen* „verderbliche flucht.“ Die wörter *ve lentemo* und *sen lanthamo* entsprechen gälischem *bhi*, d. i. „war“; „welcher (welche, welches) war“ oder *s’ann*, d. i. „und in“; endlich *lan-damadh* (spr. *landamo*) „volle einwilligung, freier wille“, also heißt *abh ato ve lentemo* „fliehen, welches war freier wille“ — *arbe athen sen lanthamo*, „verderbliche flucht und in voller einwilligung, aus freiem willen.“

Daß nun aber die gloszen hier wirklich richtig erklärt sind, und daß der paragraph also handelt von der entführung mit freier einwilligung der entführten, wird noch dadurch deutlicher, daß der folgende paragraph von dem gewaltsamen angriff eines freien weibes, von der notzucht handelt, wozu die gloszen gehören: *theurora* (cod. fuld.) *virtuane* (cod. guelf.); und von Graffs St. Galler gloszen gehört *verouhano*, von Graffs Par. gloszen aber: *weruanathe*, (Pardessus’s 4rtext hat: *veromanum*) hieher; cod. par. 4404 hat: *sivaero hen*. Dies letztere wort erklärt sich aus gälischem: *siabh* — „reiben“ aber auch: „packen, rauben, sich einer sache bemächtigen“; *air*, „in beziehung auf, betreffend“; und *oighin*, ein fräulein, mädchen: *siva ero hen*, bemächtigung in beziehung auf ein fräulein; oder *siv aer* (entsprechend gälischem *siabhaire*), der bemächtiger eines fräuleins. Die glosse *theurora* weist (wie malbergisches *theo* auf gälisches *dao*) auf das gälische zeitwort „daor“ zurück, d. h. ursprünglich: „bewältigen, niedrig machen“ — sowol im kriege: „gefangen machen“ — als vor gericht: „verurtheilen“ — als in der gesellschaft: „tyrannisiren, knechten, als sklave halten“; *daormheasda* heißt: „der sklavenaufseher, der gefangenenaufseher, der frohn-

vogt.“ Das wort theurora ist eine substantivische bildung von dem worte daor, welche gælisch analog daoraradh zu schreiben wäre: „die vergewaltigung, die notzucht.“ Diese glosse gehört zu den worten: si quis cum puella per virtutem (mit gewalt) moechatus fuerit. Die andere glosse: „virtuane“ gehört zu den worten: et ei fuerit adprobatum; das wort hängt zusammen mit fior-, verificiren, bestätigen, beweisen; fior „war, treu“ und fior-deanadh, warmachen, beweisen, welches letzte wort hier warscheinlich aus dem zusammenhang des ursprünglichen textes gerissen und deshalb mit mortificirten anlaut: fhior (spr. wir) hier stet, und irgend eine verbalflexion darstellt mit der bedeutung etwa: „bewisen wäre“, „bewisen sein sollte.“ Die schreibart verouhano ist warscheinlich verstümmelt für siver ouhano und mit dem oben besprochenen sivaer ohen identisch. Werua nathe scheint an derselben nur noch größeren verstümmelung zu leiden.

Paragraph drei desselben titels behandelt den fal des beischlafs eines freien mit einer unverheirateten freien, die in die sache frei gewilligt hat, und gibt dazu die glosse: friolasia (cod. fuld.) frilafina (cod. par.¹¹) frilayso (cod. guelf.) fredolasio (Graffs cod. paris.) fribasina (Graffs cod. St. G. verschriben für frilasina). Diese glosse enthält die altgælische präposition fri oder fria, d. i. mit, durch, in, in folge von — und das wort lasadh (spr. laso) leidenschaft, lust, wollust, lüsternheit. Die gloszen: friolasia, fri-layso bedeuten also: „in wollust“, „in folge von lüsternheit.“ Die glosse fre-dolasia sollte wol heißen: fre dolanlasia; denn das gælische diolan-las oder diolan-lasadh heißt wörtlich: „ungesetzliche wollust“ und bedeutet: „hurerei.“ Die glosse fri-lafina ist wol für fri-lasina verschriben, und lasina eine andere nominalform für lasia oder layso.

11) Der gedruckte text gibt finlafina gegen die handschrift, wie mich Jak. Grimms vergleichung lehrt.

Paragraph vier hat noch das latinisirte malbergische *lida*, wovon bereits in einem früheren paragraphen (heft I. S. 42) in sofern die rede war, als dort die masculine form des wortes: *lidus* zur erklärang kam.

Der in der *Lasp.* ausgabe zunächst angereihte ist der titel XIX (cod. fuld. et par. — im monac. ist es tit. XVI, im guelf. tit. XV) de incendiis. Der erste paragraph handelt von brandstiftung an einem wongebäude, während die bewoner schlafen. Dazu lautet die glosse *andeba* (cod. par. und Graffs St. G.) *andebau* (cod. fuld.), *anteba* (der montpelliensche codex) *selane effefa* (cod. guelf.) und (in Graffs par.): *seolandoctna shaldem pa*. Für den fal, daz jemand mit verbrent, lautet sie im cod. guelf. *leodi selaneeffa* und in cod. par. 4404 *alfathio*.

Die glosse *andeba* oder in anderer schreibung *andebau* ist ein wort, zusammengesetzt aus dem gælischen präfixum intensivum: *an* und aus dem schottisch-gælischen *deabhadh* (spr. dewo), irisch gælischen *diobadh* (spr. diobo), oder mit *t* anlaut *teibheadh* (spr. djewo) d. i. zerstörung. Das ganze wort bedeutet also: „arge zerstörung.“ In den wörtern *sel-aneeffefa* oder *seol-aneeffa*, scheint dasselbe wort den letzten bestandteil zu bilden nur theils mit mortificirtem anlaut: also *an-dheabhadh* (spr. an-jewo), theils mit schärferem laute des mortificirtem *b*, welches *ff* statt *v* oder *w* geschriben wird ¹²⁾, und hier mundartlich eintreten mochte, wie ja noch das schottische *deabhadh* den mitleren Consonanten mortificirt; das irländische *diobadh* dagegen nicht mortificirt. Wie sich die sache so natürlich darbietet, entspricht also dies *sel-aneeffefa* dem gleich bei paragraph

12) Auch oben schon sahen wir in der glosse *affalthecha*, daz der cod. guelf. für gælisches *bh* ein *ff* schreibt. — Im grunde ganz richtig, denn da in allen keltischen schriftten die verdoppelung der consonanten eine milderung ihres lautes ausdrückt, so entspricht *ff* einem milden *f* oder *v*.

zwei zu erwänenden seeolandoveva des Pariser und seulan-
deveva des Fuldaer codex. Sel ist also auch nur mund-
artliche abweichung von seol, und dies ist verwandt dem
gælischen zeitworte seol —, welches allerdings auch „se-
geln, steuern“ — aber ursprünglich allgemeiner: „auf et-
was hinrichten, eine richtung geben, dirigiren, instruiren,
veranlassen“ bedeutet; seel-aneeffefa oder seeol-andoveva,
seul-andeveva heißt also: intendirte zerstörung, instruirtes
verderben, absichtliche zugrunderichtung. Andoveva oder
andeveva oder aneeffefa ist eine um eine bildungssylbe ver-
mehrte substantivbildung, die übrigens demselben wortstamme
angehört und denselben begrif ausdrückt wie andeba oder
andeban.

Da leodi dasselbe bedeutet wie leodardi (auch im gæ-
lischen findet sich das gleichbedeutende wort leod neben
leadairt) so wird in der glosse leodi sel-aneeffa, die in
ihrem lezten teile etwas wenigens verschriben erscheint, dies
verbrechen unter die klasse des leodardi rangirt. — Endlich
die glosse alfathio enthält das gælische präfix all-, wel-
ches: „ganz und gar“ (wie unser deutsches „all“ —),
aber auch „erschrecklich, erstaunlich“ bedeutet; und das
altirische wort faith eadh, welches „zerstörung, ausgang,
ende, tod“ bedeutet. Also al-fathio ist: „gänzliche zer-
störung“ oder „erschrecklicher tod.“

S. 52 u. 53.

Paragraph 2 des cod. par. oder die auf S. 53 ent-
haltene, diesem paragraphen entsprechende fortsetzung des
§. 1 des cod. fuld. enthält nun die schon besprochenen
glossen seeolandoveva oder seulandoveva, denn wenn der
cod. paris. im gedrukten texte hat sen eolandaveva, so ist
das nach Grimms collation falsch; es muß heißen see
olandoveva; und wenn der gedrukte text des cod. fuldensis
hat seulandovevas, so ist dies auslautende s offenbar von
dem worte zu trennen, und als rest eines nach vocalisch
auslautendem worte verkürzen: is d. i. „es ist“ zu be-

trachten. Graffs St. Galler handschrift, die fast überall mit dem cod. par. stimmt, hat hier seolandoveva, und Graffs Paris. hat seolandeva. Alles das harmonirt, und nachdem wir so dies wort festgestellt, holen wir die erklärang der von der vorigen seite noch übrigen glosse von Graffs Pariser codex nach: seolandoetva s haldem pa, denn nun ist es offenbar, das erste wort derselben ist nur verschriben für seolandoveva; „haldem“ halte ich für verschriben oder verlesen für halden und dies, da so oft anlautendes malbergisches h für gælisches g steht, gleichbedeutend mit gælischem gal- und deanamh (spr. gal, dena) d. i. „flamme, hitze, dampf“ und „verursachend“; pa ist altgælisches ba „der tod“ — also die glosse: seolandoveva s hal dan pa heizt: „absichtliches verderben in flamme, (in hitze oder: in dampf) verursachend den tod“, s würde hier dem gælischen 'sa („in“) analog zu nehmen sein. — Pardessus's 3r text hat in diesem paragraphen noch aufer der erwänten glosse eine zweite: leode seolandefa di scolandefa. In dieser ist scolandefa sicher nur für seolandefa verschriben. Es scheint nach dem ersten seolandefa ist ein comma zu setzen, und di in gewissem sinne synonym von leode zu nemen: leode heizt nämlich, wie wir wizen: der frevel, auch: die frevelstrafe; — di aber ist dem gælischen ti analog und dies bedeutet: gerichtsspruch, gerichtliches urteil. Die ganze glosse heizt also: „frevelstrafe intendirten verderbens, verurteilung intendirten verderbens.“

Die glosse zu §. 3 der codd. paris. und fuld. bezeichnet das verbrennen von menschen ebenfalls als leodardi, denn der cod. par. hat nach Grimms collation die gewöhnliche abkürzung von leodardi, nämlich leuð. — dagegen der cod. fuld. hat leudi. Hieher gehört wol auch das leodardi in Graffs cod. St. Gall.

Der cod. gnelf. hat noch zu §. 1 zu den Worten: cui exusa est (offenbar für cui exusta est sc. casa) die glosse an da dil. Diese glosse ist offenbar zu schreiben: an da-dil; denn a n ist hier artikel; da ist gælisches dae,

„das haus“, und *dil* ist gälisches *diol* (spr. *dîl*), die bezahlung, der wert, der kauf — also an *dadil* „die hausbezahlung.“ Wir werden die form *an* für den artikel neben *a* (oder mundartlich danebenstehendem *o*), gerade wie es im gälischen ist, weiter hin auch noch finden.

Der cod. par. 4404 hat in diesem titel einen §. 2. der allen übrigen handschriften fehlt: *si quis casa cletem salina incenderit*, dazu die glosse *al thi fathio*. — *Pardessus* verspricht in einer anmerkung eine erklärungs dieser stelle in den angefügten noten — ich finde aber nirgends eine solche. Das auch sonst öfter begegnende wort *clete s* bedeutet ein flechtwerk und ist ein latinisirtes keltisches wort; *cleith* bedeutet im gälischen: die einschließung, bedeckung, hürde, zaun — eigentlich: überdeckung, verbergung. Im wälschen heißt *zedr* eine dachbedeckung, schindelwerk, *cleren* eine einzelne schindel, aber auch eine palisade; *clad* bedeckt, warm. *Sail* heißt gälisch die wache; *sal* im wälschen als substantivum: sicherheit, als adj.: sicher, die worte *casa cletem salina* könnten also für *casa clete salina* stehen, da die latinisirten casusformen so oft verwechselt sind, und bedeuteten dann: ein haus, was durch ein palisadenwerk, durch einen zaun gesichert ist. In der glosse ist zu teilen *al thi fathio*; *al thi* entspricht gälischem *ailt*, das haus, und zwar ein hohes, edles haus, ein schloß; *fathio* lernten wir schon oben kennen; es entsprach gälischem *faithedh*, „zerstörung, ausgang, ende, tod“ — *al thio fathio* also: „schloßzerstörung, zerstörung eines edleren hauses.“

Im sechsten paragraphen des cod. fuld. begegnet uns nun das vilbesprochene latinisirte keltische wort *sumis*, wofür anderwärts *sunnis* steht, und was: rechtsgiltige abhaltung, vor gericht giltige entschuldigung, überhaupt etwas, was das gericht als dem einzelnen schuldige rücksicht betrachtet, bedeutet. Offenbar ist *sumis* eine richtige form, und es ist das gälische wort *suim* d. i. „rücksichtsname auf etwas.“ Die lateinischen worte: *si eum aut in-*

firmitas aut ambascia dominica detinuerit, vel forte aliquem de proximis mortuum intra domum suam habuerit, per istas sumis se poterit homo excusare — sind zu übersetzen: „fals ihn krankheit oder ein auftrag des königs abhalten solte, oder fals er einen seiner blutsfreunde todt im hause haben solte, durch dergleichen rüksichtsnamen könnte sich der man (sc. vor gericht rechtsgiltig) entschuldigen.“ — Die andere form: *sunnis* braucht nicht falsch zu sein; vielmehr kan es entweder ein synonymon sein, denn *son* (was in *cas. obl. suin* haben würde) heizt auch teils „die ursache“, „der grund“, teils „die rüksicht“ (die schreibung des französischen *essoigne* deutet noch bestimmter auf die grundform *son* hin); oder aber es könnte auch mit dem gælischen *seun* — „leugnen, verleugnen, verstecken, ablenen, abweren, vermeiden“, namentlich aber (und das ist die urbedeutung): „böses durch zauber und amulete abwehren, sich hüten in zauber zu verfallen, sich verteidigen“ zusammenhängen; zu derselben wortfamilie weiter gehören: *seun*, der verteidigende, schützende zauberspruch, zaubersegen; glück, was man durch einen solchen zauber hat, dann überhaupt: glück; ferner: *seunadh*, das leugnen, abweren, der zaubersegen, der segen; *seunmhar*, zauber-beschützt, glücklich; *seunta*, durch zauber geweiht, durch zauber geschützt, versteckt (auch im moralischen sinne: versteckt, verschloffen), verleugnet, versagt; *seunad*, zauberisch, bezaubern; *seuntas*, der zaubersegen, die zauberkraft, der zustand des geschütztseins durch einen zaubersegen, glück. — Im wälschen gehört hieher *swyn*, der zaubersegen, das präservativ, das heilmittel, der trost, schuz; *swyna*, heilmittel suchen, zauberei treiben; *swynaw*, heilmittel anwenden, helfen, trösten, zaubern, segnen, entschuldigen, unschuld bewaren, *swynedig*, mit einem heilmittel, mit trost versehen, durch einen zauber geschützt, heil. Die deutschen wörter *sünde* und *gesund* gehören hieher. Lat. *sanus*, *sancire*. — Die ehhaften, welche in diesem paragraphen aufgezält werden, bilden vollkommen eine trias im

sinne der wälschen gesetze, welche auch als legitima impedimenta aufzählen: krankheit und „call of the lord“ (aghen arglwyd), aber als dritten punct die abwesenheit auf einer pilgerfahrt angeben. Das latinisirte wort ambascia, welches hier call (of the lord) übersezt, scheint ebenfalls keltisch zu sein; basc-ach heißt gälisch noch der bote des gerichts, der gerichtsdienner, herold. Der stam dieses wortes: basc kan recht wol ehemals: gebot, aufgebot (summons, bannitio) bedeutet, und durch das præfixum intensivum: an- verstärkt ambasc gelautet, und ein königsgebot, einen auftrag des herren bezeichnet haben.

In dem folgenden paragraph 7 haben wir zunächst wider ein latinisirtes keltisches wort zu betrachten: machalum (cod. fuld.) amachalum (cod. guelf.) mahalum (cod. monac.) maholum (l. s. emend.) maflacum (cod. paris.) mafolum (Graffs St. Gall.), sonst kommen auch die formen machale und maffolum vor. Gälisch heißt mach oder a mach „draufzen“; es ist dies wort der vollständige gegensaz des in der lex salica so häufig begegnenden: antedi oder antedio. Nun scheint um das latinisirte wort zu veranlassen, eine dem gälischen a-mach-fhal oder mach-fhal, d. i. „aufzen-hürde, aufzen-zaun, aufzen-bewarung, aufzen-verwarung“ entsprechende wortzusammensetzung in Belgien stat gehabt zu haben und aus diesem mach-fhal (spr. mach-val) ward machal-um oder aus a-mach-fhal (spr. a-mach-val) ward amachalum gebildet. Es bedeutet im gegensaz der im speicher (spicarium) verschlozen (antedi) gehaltenen vorräte, die auf dem felde in feimen gehaltenen und eine solche feime selbst.

Das verbrennen einer solchen feime nent die glosse: deba (cod. par. Graffs cod. St. Gall.) saldeba (cod. fuld.). Das wort deba ist das einfache deabhadh oder diobadh, was wir schon kennen, und was zerstörung, verderbung bedeutet. Sal kan das gälische sealbh (spr. sealw), das besiztum (daher auch: feld, acker, herde) sein — besser aber ist es wol mit sail, die bewarung; sál —

„etwas bewachen“ (auch: einer person aufwarten, ihr dienen, folgen); *salar* — mit vorrat versehen, sammeln, aufhäufen, und *solar*, der vorrath, die aufhäufung in verbindung zu bringen. In ersterem falle heisst *sal-deba*, besitzums-zerstörung; im letzteren: vorrats-zerstörung; zerstörung des aufgehäuften, bewarten getraides.

Nun folgen im folgenden paragraphen zu den worten: *si quis sudem* (*sutem, sotem, sote, sudenn*) *cum porcis, scuriam cum animalibus, vel foenile incenderit* die glossen *saldeba, leosdeba*; davon bezieht sich *saldeba* offenbar wider auf *foenile*, auf das abbrennen des heuvorrats, und *leosdeba* auf die niderbrennung der stallungen, denn erstens der *cod. gnelf.*, der nichts von *foenile* hat, hat blos *leo deba* ¹³⁾ offenbar verschriben für *leosdeba* — und zweitens *leos-deba* heisst geradezu „stalzerstörung“, denn *lios* heisst im gælischen ein gebäude, ein hof, ein befridigter plaz, stal, garten; in specie aber bedeutet *lios*: „an enclosure or stalls for cattle“ und *lias*: „a hut for calves and lambs“, und ein viehstal ist gerade, wovon hier die rede ist. Wälsch lautet das wort *llys* und bretonisch *les* und bedeutet einen hof, viehhof. — In unserer stelle scheint *leos* allgemein „stal“ zu bezeichnen, also sowol die schon früher als latinisirtes keltenwort erklärte *sutes* oder *sudes* (heft I. S. 80.) für schweine, als die *scuria*, welche vorzugsweise dem rindvieh (*animalia*) doch auch wol für das andere vieh mit bestimmt war, und deren name sicher auch ein latinisirtes keltenwort ist; *scor* bedeutet im schottischen gælisch noch eine stuterei, ein pferdestal, wie das aus *scuria* entstandene französische *écurie*.

Der eine hier einschlagende paragraph, welchen nur der *cod. gnelf.* hat und als dritten bezeichnet, bringt bei gelegenheit dieser brandstiftungen ein gottesurteil zur sprache, welches bezeichnet wird als: *ambalire ad inium*; nun scheint *inium* klar, es ist das irisch-gælische *inneóin*,

13) So list auch *Pardessus's* 3r text.

schottisch - gälische inmean, wälsche eynyaun, cornische annan „der amboß“; ambalire scheint mit gälischem anbhall („ganz wunderbar“) zusammen zu hängen — und heißt wol „ein wunder suchen, durch ein gottesurteil entscheiden.“ Warscheinlich ist das gottesurteil ad inium das sonst als gestatio ferri caudentis bezeichnete, und nicht der kezfelfang ¹⁴⁾, wofür man es hielt, weil man inium oder enium, enenum für dasselbe wort hielt mit älterem lateinischen aëneum; aber daß inium die richtige form ist, sieht man daraus, daß im cod. fuld., obwol die spätere überschrift von tit. 56 aeneum hat, doch der text inium hält.

Die Kelten scheinen von gottesurteilen nicht vil gehalten zu haben; die wälschen gesetze kennen sie gar nicht; in Irland kömt das gehen durch feuer und über feuer vor, aber als ein religiöser act, der mit dem volksglauben zusammenhängt, und wovon unser springen über die oster- und johannisfeuer ein rest ist — als gottesurteil erinnere ich mich da nichts, was ich gefunden hätte. In unserem paragraphen heißt es: hoc dicit malb. leode cal d. h. „dieses nent die volkssprache leodecal sc. „frevelsschild“, „frevelshafen.“ Nämlich cal- heißt: in sicherheit bringen, in sicherheit halten; cala heißt „hafen“; cail oder caile „der schild“ — beide worte mit jenem verbum cal zusammenhängend. Daß leode malbergisch einen frevel bedeutet, haben wir schon gesehen. Daß hier malb. die abkürzung eines substantivs ist, scheint aus dem hoc dicit hervorzugehen — allerdings aber könnte es auch adverbium sein und

14) Indessen bleibt allerdings eine möglichkeit, daß es die probe des kezfelfanges bezeichnete, denn inneóin oder inmean bedeutet nicht bloß einen amboß, sondern wunderbarer weise auch die mitte einer wafzermasse, eines teiches, einer wafzerlache, eines kleinen landsees, also wol auch eines kezfels; inn die welle; ionnail, baden, waschen; und weiter unten S. 146. 147. ist doch nicht gut eine andere möglichkeit, als inium, enenum, æneum (in dem titel: de hereburgio 67. fuld. 95. par. 64. monac. 66. guelf.) anders zu erklären, als durch keffel.

„dicit“, wie wir schon einmal (heft I. S. 145) gesehen, so vil bedeuten als „es heißt.“ Auf jeden fal hängt wie wir aus dem zusammenhange unserer ställe sehen malb., oder wie es anderwärts vollständiger geschriben ist malberg. zusammen mit den gælischen wörtern: mol der haufe, die versamlung und beargnadh (spr. bergno), der dialect, die landessprache. Also die landessprache bezeichnete das gottesurteil als eine frevelsbedeckung, einen frevelsschild, einen frevelshafen — weil der, welcher glücklich in diesen hafen einlief, aller anderen strafe quit war.

Der paragraph zehn bietet schon wider ein latiniertes, keltisches wort concides, cuncida, concisa; das hängt zusammen mit cuing, die schranke, einschließung (s. heft I. S. 17); cainingeal, die einschließung, hürde, denn daz das c in malbergischen worten auch vor e und i kein zischlaut ist, haben wir schon oft, wo es gælischem g in solchen fällen correspondirte, bemerken können: concid oder cuncid mit lateinischer endung heißt „der zaun.“ Wo nun vom niderhauen des zaunes die rede ist, findet sich die glosse bila (cod. guelf. et fuld. und Graffs par.); wo vom niderbrennen die rede ist, die glosse viva (cod. par. und Graffs St. Gall.) oder bica (cod. fuld. u. am rande bicha, biggeo), biabigo (Graffs paris.).

Jene glosse bila ist leicht erklärt, denn sie hängt mit gælischem biail, wälschem bnyall, die ax, das beil, gælischem buailt-, hauen; buailleadh, das hauen, niderhauen; buille, der hieb zusammen. Bila ist wol nur die malbergische form des gælischen verbalsubstantivs buailleadh. Ebenso leicht erklärt ist die andere; denn beothaigh oder beothaich (spr. bihaj oder bihach) heißt: anzünden, anbrennen ¹⁵⁾; beothachadh (spr. bihacho) heißt: das anzünden, das anbrennen. Bei rascher aussprache schwindet auch jezt bihacho in biacho

15) Eigentlich: beleben, ins leben rufen, erwecken, erquicken.

und bicho zusammen — dann convenirt nur das malbergische (offenbar auch bald breiter, bald weniger breit ausgesprochene) wort: bicha, bica, biggeo. Die schreibung biabigo scheint nur anzudeuten, das wort könne biago auch bigo geschriben werden; zu welchem ende die erste variirende sylbe, doppelt geschriben ward, wie wir schon früher einen ähnlichen fal hatten; endlich viva scheint nur verschriben für vica und das v die aspirirte form des b, also gælisches bh.

Wir haben damit schon auf die folgende seite übergegriffen, zu der wir übergehen.

S. 54 u. 55.

Tit. XX (cod. fuld. XXI cod. par. XVI cod. guelf. XVII cod. monac.) handelt (mit der überschrift: de vulneribus) von verletzungen. Gleich der erste paragraph enthält ein wort, welches in der vom Münchner codex gewährten form colaphos sich eng an das griechische anzuschließen scheint, und auch die formen des Wolfenbüttler und Pariser codex colabus und colapus würden nicht entgegen sein; dagegen die form des Fuldaer codex und der emendata, welche colpus lautet und durch das italienische colpo, französische coup eine besondere bestätigung erhält, weicht doch zu sehr von colaphos ab, und da ohnehin unwahrscheinlich ist, daß ein griechisches wort, was einen faustschlag bedeutet, in dem spätern latein die bedeutung: „der todesstreich erhalten haben sollte, haben wir colp-us, colab-us, colaph-us, colap-us wol als ein latinisirtes keltenwort zu nemen. Nun heißt im Wälschen col, jeder spitze gegenstand, auch ein instrument zum stechen, ein stachel — und im gælischen heißt colbh, das instrument zum schlagen, die keule, die kolbe, das scepter. Wahrscheinlich ligt dies colbh unserem colp, colab, colaph zu grunde.

Die glosse seol-andoveva (cod. par. u. Graffs St. Gall.) seol-andoeva (Graffs paris.) seul-ando-

veva's (cod. fuld.) sel-ando- (cod. guelf.) kennen wir schon: „beabsichtigtes verderben, absichtliches, intendirtes verderben“ — der cod. fuld. setzt „ist's“ dazu und der cod. guelf. abbrevirt das wort. — Dieselbe glosse begegnet beim zweiten paragraphen. Beim ersten hat cod. par. 4404 die glosse uitoi doefa, diese gehört zum teil zu den vorhergehenden Worten: cui fuerit adprobatum, denn da in den gælischen dialecten ai und ui unaufhörlich mit einander abwechseln, ist zu dem gælischen aitigh — „beweisen“; aiteamh „der beweis“ recht gut malbergisches uitoi zu stellen — der sinn der glosse ist: „die verletzung, das verderben, der colpus (doeffa) ist nicht gelungen, aber ein beweis des mislungenen ligt vor“ — uitoi-doefa, nachweis des verderbens, nachweis des schadens.

Der dritte paragraph handelt von einer verwundung, die so stark ist, daß blut auf die erde fällt. Dazu hat cod. fuld. die glosse char-frido und am rande leodardi; Graffs St. Gall. hat cus fretum, Graffs Pariser ches frido; der Wolfenbütler sel-andoefa. Da es sich hier von einer stärkeren, aber nicht tödtlichen verletzung handelt ist die erklärang des frido oder fretum durch gælisches friot, das aufbrausen, der zorn, die wut, die leidenschaft wol am orte: char-frido wäre gear (oder giar oder geur) „scharf“ und friot, scharfes aufbrausen, scharfe wut, schneidende, verletzende wut; cus-fretum bedeutete dasselbe, denn gns ist als substantivum: schärfe, stärke, tapferkeit, tüchtigkeit und als adjectiv: scharf, stark, tüchtig, tapfer, also zimlich synonym mit gear; endlich ches-frido bedeutete widerum dasselbe, denn geis wird zwar gewöhnlich substantivisch gebraucht („der spiefz, der sper, der wurfspiefz) kan aber auch adjectivisch stehen in der bedeutung: scharf, schneidend, spiz. Die glosse sel-andoefa kennen wir bereits.

Der vierte paragraph widerholt zu einer kopfwunde, die auch den knochen verletzt, die vorige glosse — nämlich charfrido (cod. fuld.) cus fretum (Graffs St. Gall.) cufredum (Pardessus's 4r text). Nur die glosse
des

des cod. guelf. scheint eine andere zu sein — es ligt zwar nahe, daß diese glosse: *chicsio frit* dasselbe wort ist, mit dem im folgenden 5ten paragr. derselben handschrift begegnenden *chisiofrit* — allein daß dies auch nicht etwa eine bloße mundartliche abweichung des oben schon erklärten *ches-frido* ist, sieht man aus Graffs Pariser lesart, welche an dieser oder einer ähnlichen stelle nicht *ches-frido* wiederholt, sondern *geisofredo* schreibt. Es ist also hier (da *g* stat *ch* stet) ein anderer und härterer anlaut zu vermuten, und überdies deutet die endung *o* auf ein ver-
balsubstantiv oder participium præsentis; so kommen wir auf *ceasadh* und dessen umlautungen *ceis* und *cis*; *ceasadh* heißt die peinigung, plage, schmerz, das leiden; aber auch: peinigend, schmerz verursachend; *ceis* heißt: seufzen, weklagen; und *cisel* heißt: der plager, plagegeist, der teufel. Mortificirt im anlaut lauten diese wörter *cheasadh* (spr. *cheso*), *cheis* und *chisel*. Demzufolge scheint *chisiofrit*, schmerzbringender wutanfal, pein bereitender ausbruch der leidenschaft zu bedeuten; und selbst wenn wir *chicsiofrit* nicht für verschreibung stat *chisiofrit* nemen, bedeutet es dasselbe, denn gälisches *cichis* bedeutet: klagen und gehört demselben stamme an, von dem es nur durch reduplication abgeleitet ist, wie *fiafraigh* — „fragen“ von *freagr* — „antworten“ und *freagn* — „sich unterhalten“ — wie denn solche reduplicirende bildungen überhaupt nicht selten sind.

Aus Graffs Pariser gloszen gehört zu diesem paragra-
phen: *in an bina ābi licet* (oder besser wie *Pardessus* list: *licaē*); dies kan heißen: „wenn am kopfe darin war eine zerstörung“ nämlich *in* scheint irisches *uain*, schottisches *uine*, die zeit, gelegenheit, veranlassung; welches wort aber zuweilen partikelhaft verwendet wird z. b. *c'uin* „wann?“ *n'uin* „wann“ u. s. w.; *an* ist die präposition *ann* „in, an“; *bina* scheint mit *beann* (umlautend *bin*), der gipfel, das haupt, das oberste (verwandt mit *ceann*, der kopf) zusammen zu hängen; *ābi* ist wol:

am bi, „darin, daran war, darin waren“, und licet oder vielmehr licae scheint mit leac (umlautend lie) das stück, die platte, fliese, splitter, schwartenbret u. s. w. identisch. Die form licet, wenn sie richtig wäre, könnte (wie chaltet s. heft I, S. 91) plural sein: die stücke, splitter, die in folge einer zerstörung statfinden; warscheinlich ist licae aber verbalsubstantivform wie gælisches leiceadh oder leacadh, zerstörung, zersplitterung — also das ganze: „wenn am haupte daran waren splitter (oder zerstörung).“

Der folgende paragraph fünf hat zu den worten: si quis hominem ita plagaverit, ut cerebrum appareat et tria ossa desuper (nämi. super ipsum cerebrum wie die Wolfenbütler handschrift list) cerebro exierint — die glosse audeafenus (cod. fuld.) andeafen (Graffs Pariser) chisiofrit (cod. guelf.) uiuisiofeth (cod. par. 4404). Von diesen glossen ist chisiofrit oben schon besprochen. Die glosse audeafenus ist im zweiten buchstaben verschrieben und mit einer weiteren substantivischen ableitungssylbe versehen, sonst dasselbe mit andeafen, welches gælisch etwa an-deabhainn zu schreiben, und von dem intens. präfix an und deabh, sich schlagen, sich treffen, kämpfen, fechten (— eigentlich: „eilen, hastig, leidenschaftlich handeln“, daher auch eine nebenform deifrih und das wort deifir: „hast, eile) abzuleiten wäre: andeafen heizt: „haupt-über-eilung, haupt-schlägerei, haupt-kampf“; uiuisio feth ist wol für nuusio-freth verschrieben: und dies wusio ist dann eine aspirirte und durch eine bildungssylbe erweiterte form von mus, also mhus (spr. wus) d. i. zu groß, zu arg — wusiofreth also „zu arger wutanfal“, „zu arger ausbruch der leidenschaft.“

Der folgende paragraph teilt sich seinem inhalte nach, so daz auch die pariser handschrift ihn in zwei paragraphen zerlegt, und im ersten paragraphen überhaupt von einer verwundung der eingeweide, der inneren theile handelt; im zweiten aber von dem falle, daz diese wunde unheilbar ist. Zu dem ersten theile gehören die glossen:

geisofredo (Graffs Pariser) gas frit (cod. guelf.) hisi freth (cod. par. 4404) — von der bedeutung dieser glosse ist schon gesprochen. Zu dem anderen teile hat der cod. fuld. die glosse frioblitto, und Graffs Pariser freobleto. Da freapadh im alten gælischen „die heilung“ bedeutet und — adh bildungssylbe ist, glaube ich in dem malbergischen worte friob oder freob diesen gælischen wortstam freap — wider zu finden, der „heilen“ und „das heilen“ bedeuten muß, je nachdem er als verbum oder substantivum gefaszt wird. Da wir im obigen schon mehrfach haben kennen lernen, daß verdoppelung der consonanten eine schwächung, eine gelindere mortification derselben andeutet (wie noch jetzt in den keltischen schriftsystemen), und daß malbergisches i zuweilen gælischem ui oder ai entspricht, stehe ich nicht an, litto für das gælische luidheadh zu halten, welches ein „ligen“, „darniderligen“, auch „darniderlegen, untergehen“ bezeichnet — also frioblitto „darniderligen, zu grunde gehen des heilens, der heilung.“ — Ganz ähnlich ist der sin von freob-deto, denn dioth, dith, deith heißt: „ab, hinweg, los“ — deithide, die lostrennung, das abschneiden; dith, dioth, der mangel, das felen; dioth — verkommen, zu grunde gehen, sterben. Die wortfamilie ist nur noch trümmerhaft vorhanden, — demnach wäre freob-deto „mangel, zu grunde gehen der heilung.“

In einem falle dieser art muß nun auch die vergessens angewendete cur der wunde mit 9 solidis bezahlt werden; und zu den Worten: de medicatura vero culpabilis iudicatur hat der cod. guelf. noch die glosse: andechabing; diese glosse ist gælisches an te „der, welcher“, „das, was“, „wie immer“; iceadh (spr. icä oder icö) „die heilung“; und binn (spr. binj) „war“ — das ganze bedeutet also entweder: „was die heilung war, was die heilung betrifft“ oder: „wie immer die heilung war.“ Stat binn ist vielleicht auch das conditionale bhion oder bhidhin, bithinn (spr. win, win, winj) zu vergleichen: „wie immer

die heilung gewesen sein möchte“ — oder auch das consuetudinale biann (spr. bianj) oder das relativum bi-dheann (spr. bijanj). Eine ganz ähnliche glosse hat cod. par. 65 zu den lat. worten: de medicatura vero — nämlich: candecha pan us. Hier stet can für gälisches can oder gan „ohne.“ Der saz heizt also: „ohne das, was die heilung sein möchte.“ Die endung us in panus scheint alte endung der dritten person singularis zu sein — und es scheint dem worte panus eher die andere form des consuetudinalis bedheannse (spr. beanjsche) zu grunde zu liegen.

S. 56. 57.

Auf dieser seite haben wir zu einem angrif mit dem stocke (si quis ingenuus ingenum cum fuste percusserit) die glosse wadfaltho (cod. fuld.) wadfalto (cod. guelf.) wal-fath (cod. par. 4404) we' ū ad epaltheo (Graffs paris.). Dagegen zu dem angriffe mit der faust (si quis alius clauso pollice alium percusserit) die glosse wadefaltho (cod. fuld.) wadeflat (cod. guelf.) walfoth (cod. par. 4404) waldphalt (Graffs Pariser) widifalt (Graffs St. Gall.). Das ende beider gloszen ist dasselbe wort — und zwar das gleiche mit dem uns schon oben vorgekommenen faltheo, falthio, phalthio „das grüßen, der feindliche angrif.“ Der erste teil aber ist ein verschidener: teils ist es die aspirirte form von bat, der stok, der knüttel also bhat (spr. wat) — teils ist es die aspirirte form von mad, die hand also mhad (spr. wad) — die beiden wörter bedeuten: „stokbegrüßung“ und „faustbegrüßung“ — walfoth und waldphalt scheinen verschriben, und we' wadepalthio scheint eine andeutung, daz es wedepaltheo und daz es wadepaltheo heißen könne, und wedepaltheo scheint ähnlich wie widifalt eine umgelautete form; jenes also gæl. bhait — dies mhaid. — Ebenso scheint wadfado, was cod. guelf. zu dem stoks Schlag, welcher blutrünstig macht, hat, verschriben für wadfaldo.

Der paragraph 11 des cod. fuld. und gnelf., welcher den räuberischen anfal auf ofner strafze behandelt, hat die glosse murdo (cod. guelf.), mosdo (cod. fuld.), nurdo (Graffs par. verschriben für murdo), welche schon oben erklärt ward. Eine Pariser handschrift (4404) hat urti-fugia, hier ist urti das gælische: ort, der tod, besonders gewaltsame tod, das getödtet-, mishandelt-, geplündert-werden; das verbum ort — bedeutet: plündern, verwüsten, fugia ist verwandt dem gælischen fog — instruiren, dirigiren, anweisen, beabsichtigen; urti-fugia, „plünderungsbeabsichtigung.“

Paragraph 10 des cod. fuld. behandelt den räuberischen anfal, welcher glückt, also einen wirklichen raub einschließt, und dazu die glosse chaeroeno (cod. fuld.) harawano (Graffs par.) und dazu in tit. XXXIV §. 3, wo von derselben sache die rede ist, die lesart chereno. An anderen stellen werden wir auch die lesarten haraweno und charoweno kennen lernen. Offenbar wäre die beste gestalt des wortes cha-roweno, denn es ist gælisches gabh- (spr. gah) „nemen“ und robinn (spr. robänj) „der raub“ — also: „raubname.“¹⁶⁾ Für robainn gibt es eine zweite form reubainn oder reabainn, die mit dem verbum reub-, reab- den zusammenhang offen zeigt: reub- heißt: „mishandeln, zerren, niderschlagen“, reubainn oder robainn heißt als verbum: „rauben“, als substantivum: „der raub.“

S. 58. 59.

Tit. XXI cod. fuld. XXIII cod. par. XVIII cod. monac. XVII cod. guelf. handelt: de eo qui hominem innocentem apud regem accusaverit und hat dazu im ersten paragra-

16) Doch könnte cha auch (wie öfter das gælische ga für gælisches ag stet) ein präfix des particips sein denn roweno ist offenbar entweder substantivische oder participiale verbalform; dann entspräche cha roweno gælischem ga robainneadh „raubend.“

phen die glosse *seul-andoveva s* (cod. fuld.) *sel-andoeffa* (cod. guelf.) *seul-andoeffa* (cod. par. 4404) *seol-andoveva* (Graffs St. Gall.) *seul-andeba* (Graffs Par.); — wir kennen diese glosse schon hinreichend, so wie ihre bedeutung: „intendirtes verderben.“

Titel XXII (cod. fuld. XXIV cod. par. XIX cod. monac. XVIII cod. guelf.) handelt: de maleficis und der zusammenhang ergibt, daß von giftmischern und zauberern die rede ist. Merkwürdig ist der ausdruck *herbas dare bibere* („kräuter zu trinken geben“) im ersten paragraphen, denn er ist offenbar wörtliche übersetzung einer keltischen redeweise und erklärt, wie im Englischen und Französischen das lateinische wort *potio* die grundlage werden konte des wortes, welches gift bedeutet, nämlich *poison*. Ferner erklärt er das alte deutsche wort *luppi*, gift, denn es ist dies nur das gälische *luibh*, das kraut.

Der erste paragraph hat die glosse *touer bus* (cod. guelf.) *affectu leudi* (cod. fuld.) *trovver po* (Graffs Pariser, für *tower po* verschriben) *quo virgo* (Pardessus's 4r text) *conirgo* (Graffs St. Gall.). Diese lezte glosse *conirgo* ist offenbar verschriben für *tourirpo* und dies dasselbe wie *touerbu*, entsprechend dem gälischen *dobhar* (spr. *dowar*, gewöhnlich so contrahirt, daß es wie *dur* lautet und auch wol bloß *dúr* geschriben wird) „das wasser“, „die flüzigkeit“ und *bá*, „der tod“ — also *tourir po* „flüzigkeit des todes“ und *touer bus*, „flüzigkeit des todes ist's.“ Die glosse *affec tu leudi* entspricht in ihrem ersten teile dem gälischen *particip feachta*, d. i. *tentatum*, versucht; der vorgesezte artikel *a* bewirkt die milderung des anlautenden *f*, welche wie so oft durch gemination ausgedrückt ist; der lezte teil ist das uns bekante *leudi*, „der frevel“ sie bedeutet also zusammen: „der versuchte frevel.“

Für die fälle, wo der vergiftet werden sollende mit dem leben davon kömt, die vergiftung also felsehlägt (si

is cui maleficium fecerit evaserit) findet sich die glosse thovues pho ac faltho (cod. fuld.) thoouer po hoc fado (Graffs St. Gall.) sel-andoeffa (cod. guelf.) trower (Parpelsus's 3r text) thooverpota sado (Parpelsus's 4r text). Die glosse sel-andoeffa kennen wir; sie bedeutet: „intendirtes verderben“ — ist also ganz am orte. In den anderen glossen sind deutlich kleine schreibfehler; man hat zu lesen thower pho (oder po) ac faltho (oder faldo) — d. h. flüzigkeit des todes, aber verfelt“ — denn thower po oder pho ist nur dasselbe, was wir schon in touer bu, touir po kennen lernten; ac ist gälisches ach, „aber“; faltho ist gälisches feallta, „im stiche gelafzen, verfelt, betrogen.“ Der cod. par. 4404 hat hier die glosse urti-fugiam; zu den vorhergehenden seiten lernten wir die glosse urti-fugia kennen in der bedeutung: „zerstörungs-, plünderungs-beabsichtigung.“ Die veränderte endung scheint keinen einfluss auf die bedeutung zu haben, und diese also auch hier: „zerstörungs-, mord-beabsichtigung“ zu sein.

S. 60 u. 61.

Tit. XXIII (cod. fuld. XXV cod. par. XX cod. monac. XIX cod. guelf.) handelt: de manu mulierum non stringenda. Daz hier stringere nicht von einer harten, verletzenden, sondern von einer sanften, verführenden berührung gebraucht wird, zeigt sofort die glosse des ersten paragraphen. Sie lautet: chamni (cod. fuld. verschriben für chamin) chamin (Graffs Par.) chramen (verschriben für chamen Graffs St. Gall.) min (cod. guelf.) chamno (Parpelsus 3r text) und leudardi (cod. par. 4404). Ueber diese letzte glosse ist kein wort zu verlieren. Min aber ist gälisches min, bedeutet also: fein, sanft, zärtlich — und chamin oder chamen ist gälisches go min; also die adverbiale form von min; denn dieses go entspricht französischem au oder à la; demnach wenn min französisch durch doux zu übersetzen wäre, wäre

go min au doux, au plus doux d. i. doucement. Offenbar sind auch einige der glosen zu den folgenden paragraphen z. b. cod. guelf. §. 3. chamino; cod. par. 4404 ibid: chamin; Graffs St. Gall. ibid: erami (verschriben für cami) und cod. fuld. §. 2. chamnun (wol verschriben für chaminn) ibid. Pardesus's 3r text: chamin, dasselbe wort in seiner adverbialen form, worüber wir kein wort zufügen. Etwas weitläuftiger ist die glosse zu cod. fuld. §. 3, wo von der berührung des oberarmes (manus super cubitum — auch ein kelticism) die rede ist, und wo sich die glosse chamnin mane charde findet, die in Graffs St. Galler lesarten chrannes malicardi und in Graffs Pariser lesarten milicharde lautet. Gælisch heizt gaird „der arm“; das ist unser charde, mali oder mili ist die gælische präposition: „maille“, mit, längs (z. b. maille ribh, along with you) — also malicharde oder milicharde heizt: „längs den arm hin.“ Nun kan mane charde verschriben sein für malle charde oder auch mane das gælische: m'an d. i. about the darstellen — also mane charde bedeuten: „am arme.“ Chrannes ist offenbar die dritte sing. präteriti eines zeitwortes, welches dem gælischen cron — „behexen, verführen, schamrot machen, beleidigen“ entspricht, etwa als stünde gælisch cronais oder croineais. Die glosse chrannes mali cardi bedeutet also: er machte schamrot (oder er verführte, behexte, beleidigte) mittelst des armes, längs des armes.“ — Und die glosse chaminn (wofür verschriben chamnin) mane charde heizt: „sanftermaßen, zärtlichermaßen an dem arme.“

Endlich wird auch die berührung der weiblichen brust (mammilla) erwänt und dazu findet sich die glosse: i bid e mbruche (cod. fuld.) it e mbracti (Graffs St. Gall.) d e bructe (Graffs Par.). Das wort biadh (nahrung, fütterung) wird zuweilen für die brustwarze gebraucht; z. b. in der redensart biadh leinnibh, brust für die kinder. Dieses biadh nun scheint in bid noch sichtbar; mbruche oder mbrachi (wofür mbracti verschriben) ist die eclipsirte

form für bruche oder brache und dies scheint gälisches braghadh, der obere teil der brust, die obere brust; e ist warscheinlich, wie sonst zuweilen im Malbergischen, so vil als ejus, sua (cf. heft I. S. 79 e-thatia) — also bid e mbruche heißt: „mammilla ejus pectoris, warze ihrer brust, euter ihrer brust, milchgefäße ihrer brust“ — und i heißt „in, an“ — also das ganze: i bid e mbruche „an die warze ihrer brust“ — davon scheinen die anderen lesarten nur verdorbene reste nämlich: — it e mbrachi für bit e mbrachi und — d e bructe für bid e bruche.

Es ist nur noch zu bemerken, daß hier capulare keinesweges in dem sinne wie gewöhnlich das mittellateinische capulare (abschneiden, abnemen, abhanen) zu verstehen ist; vielmehr ist es hier das latinisirte gälische gabhail — wofür die alte schreibung cabal — vorkömt, so wie die schreibung gapal, und welches nemen, anfaszen bedeutet — freilich auch: wegnemen, rauben, entreifzen bedeuten, und so demselben capulare in seinem anderen begriffe zu grunde liegen kan.

Der nächste titel XXIV (cod. fuld. XXVI cod. par. XXI cod. monac. XX cod. guelf.) handelt: de navibus furatis. Hier kömt es vor allen dingen darauf an, daß wir uns den unterschied von navis und ascus klar machen, denn letzteres wort gibt sich sofort durch seiue gestalt als latinisirtes keltenwort zu erkennen, und ersteres ist es an dieser stelle auch offenbar, obgleich der form nach identisch mit den lateinischen navis und in der bedeutung nahe stehend. Nämlich daß navis hier das kleinere farzeug, das boot, ist, geht aus den bußsätzen hervor. Zwar die bußsätze des cod. fuld. beweisen dies noch nicht, denn wenn da für die navis furata 15 solidi und für den ascus de intro clavem furatus 45 solidi gebüßt werden, könnte man die höhere buße auch auf das entwenden aus einem verschlufze, wodurch das vergehen aus einem leodardi in ein lethard oder eigentlichen diebstal verwandelt wird, rechnen; aber der cod. monac. gibt hier vollkommenen

anschlufz, denn er unterscheidet bestimmt die *navis de intra clavem furata*, wofür 30 solidi gezalt werden, und den *ascus de intra clavem furatus*, wofür 45 solidi gezalt werden.

Also *navis* ist entschieden kleiner als *ascus*, und *ascus* noch kein großes schif, denn von ihm heißt es, daß es *de intro clavem repositus et in suspensio pro studio positus* sein kan — es ist nicht größer, als daß es zu gewisser zeit aus dem wasser gezogen, und in erhöhter, schwebender lage unter verschluß aufgehoben werden kan.

Nun haben wir uns nach den keltischen entsprechenden wörtern umzusehen — da begegnet uns für *nav-is* das schottische *naibh*, irische *naebh* (spr. *naw* oder *nab*). Da nun aber fast alle wörter, welche mit *n* anlauten (ohne negationen zu enthalten) im gälischen dies *n* bloß als euphonismus, als angelenten buchstaben an der stirn tragen, kommen wir auf *aibh*, *aebh* als alte form des wortes, und diese bedeutet offenbar nichts als wasserfarzeng, denn *abh* (spr. *ah*) bedeutet: „aufgelöstes, flüßiges wasser, flufz“; *aibhéis* (eigentlich: wasserheit, flüßigkeit) bedeutet: „die see, der ocean“ — auch: „das gestaltlose, das aufgelöst leere“ daher *aibhaist* „die auflösung, die vernichtung der gestalt, das verderben“ und *aibheisar* oder *aibhistar* „der verderber, der teufel“¹⁷⁾. — Dagegen *asc-us* ist gälisches *aiseag* (schottisch) *aisioc* (irisch) *aisig* — die „färe“ von *aisig* — „überfaren.“ Daher ist auch der alte keltische name der nachher von Deutschen besezten, nider-rheinischen stadt *Asci-burgium* zu erklären: „die burg an der färe“, denn das wort *burg*, welches deutsch ohne deutliche ableitung ist, ist im keltischen im organischsten zusammenhange da, nämlich: wälsch: *bwr*, *munimentum*,

17) Warscheinlich hängt damit das altdeutsche *Obis* und *Nobis*, die hölle, das verderben zusammen, welche ausdrücke ja gerade auch in Belgien, und in den Düringisch-Harzischen landschaften, wo wir nächst der Schweiz den meisten kelticismen begegnen, am öftersten vorkommen.

clausura; bwra, clausura, hortus; bwrech, vallum, und in ganz richtiger lautverschibung gælisch: cor securitas, curadh defensor, miles, heros, aber auch obstaculum, munimentum; cuirc, cingulum.

Offenbar haben wir es in navis und ascus nur mit kleineren wasserfahrzeugen, und zwar in navis mit einem kleineren boote, einem nachen (was wol deutsch dasselbe wort ist als gælisches naebh) zu tun; in ascus aber mit einem größeren boote, was zum überfahren dient, einer färe. Das unerlaubte gebrauchen oder stelen einer unverschloznen navis, eines offen dastehenden nachen, wird nun als „toller streich“ bezeichnet, denn femere, fimere (cod. guelf.) femire (Graffs Pariser) fimire (Graffs St. Gall. u. cod. par. 4404) wofür einmal Graffs Par. und zweimal der cod. fuld. flemere als schreibfehler haben, bezeichnet dies. Es ist nämlich das gælische fé, dämonisch, wunderbar, wild, tol, und mire oder meire, „der leichtsin, tolle streich, die tolheit.“

Das stelen eines verschloznen ascus aber wird bezeichnet als „unrecht, frevel“ mit einem fär-boote, als cam cy asco, denn auf diese lesart kommen die verschiedenen varianten hinaus: cham zy asco (cod. fuld.) cham zy so (cod. guelf.) can cy asco, cham ci osco (Graffs Pariser ¹⁸) chan zascho (Graffs St. Gall.). Daz cam oder in aspirirter form cham (wofür can und chan verschriben sind) in allen keltischen sprachen: „frevel, verbrechen, unrecht“ bezeichne, haben wir früher kennen lernen; zy oder ci ist offenbar nur das, uns vor anders anlautenden wörtern noch vollständiger gesprochen vorgekommene, soimh oder coimh, „mit“ (cf. heft I. S. 75, 76,

18) In dem einen paragraphen hat Pardefsus constasco im anderen chamciosco, die erste glosse ist aber undeutlich geschriben, so daz Graff nicht blos dafür gelesen hat cantiasco sondern auch bemerkt, daz das t undeutlich sei; warscheinlich ist es camciasco und also identisch mit der zweiten im anlaut aspirirten glosse: chamciasco.

97, alibi) cod. par. 4404 hat stat cam zy asco hier die glosse fe ctho; dies ist synonym mit cam, denn im gælischen heisst cam, crooked, gebeugt, gekrümmt, — und dann frevel, unrecht, und feachda heisst nur crooked, so wie feachdadh, das beugen, krümmen — also wol früher auch: das unrechthandeln, der frevel.

S. 62 u. 63.

Tit. XXV (cod. fuld. XXVIII cod. par. XXII cod. monac. XXI cod. guelf.) handelt: de furtis in molino commissis. Hier stehen zu textworten, die auf einen diebstal (von gegenständen, welche offenbar innerhalb der türen der müle sich befinden, wie von getraide, eisenwerk) sich beziehen die glossen: anthedio (cod. fuld. u. par. 4404) antedio (cod. guelf.) anthedic (Graffs Par. ¹⁹) anthedio (Graffs St. Gall.). Offenbar ist hier anthedio nur schreibfeler für anthedio; was dieses oder die andere, consonantisch vollere lesart anthedic bedeute ist schon früher deutlich dargelegt worden: heft I, S. 120.

Der zweite Paragraph des titels hat zu den worten: si quis scusam de farinario alieno rupérit die glosse urbis vialacina. Dieselbe glosse begegnet im tit. XXXIV des cod. fuld. (de vialacina) noch zweimal; einmal zu den worten: si quis mulierem ingenuam de via sua ortaverit aut impiuxerit, und das zweitemal zu den worten: si quis viam, quæ ad farinarium ducit, clausurit. Da in diesen beiden stellen von einer wegelagerung die rede ist, und wir oben (z. S. 50. 51 der Laspeyr. ausgabe) bereits sahen, daß vialacina die aspirirte und durch eine bildungssylbe erweiterte form des gælischen bealach, der weg, die strafze, das defilé, ist, so schin mir früher (s. die malb. glosse der lex salica; an freunde und befreundete S. 12) die glosse an unserer hier vorliegenden stelle durch das versehen eines unkundigen schreibers gekommen. Allein da bealach und

19) Pardefsus list nur anthedio.

also auch *vialacina* ableitung ist von *beal*, oder *beul*, oder *bil* (das sind alles gälische formen desselben wortes) „der mund, die öffnung, die lippe, der rand“, und *bealach* auch nicht bloß „weg, strafze“, sondern jeden „pafs, durchgangsort, torweg, gang“ bezeichnen kan und bezeichnet, auch eine „schlucht, einen holweg“ — könnte *vialacina* sehr leicht auch eine „wafzerstrafze, ein wafzertor, eine schleufze“ bezeichnen und *urbis vialacina* an der einen stelle eine verlegung des weges, wegelagerung, an der andern stelle, ein verderben des schleufenwerkes bezeichnen — aber was bedeutet dann *urbis*? Ich erklärte es früher durch *urbaidh*, wächter, wacht, arrest“ und *'s*, welches rest der präposition *annsa* in diesen wie in vilen fällen sein, und „in, auf“ bedeuten hönte, also: „arrest auf der strafze“ — allein das gälische *urbaidh* würde sich doch solcher verwendung für wegelagerung nicht bequem anpassen. Ich entscheide mich also hierüber für einfachere und näherliegende wörter, die ich später zur erklärang gefunden habe; nämlich: *ur* heißt unter anderem auch schaden, übel, zugefügtes leid oder unrecht; *bi* haben wir schon öfter in der bedeutung: „war“, „war es“ gefunden — demnach: *ur bi 's vialacina* bedeutet: „(wenn es) eine leidzufügung, ein unrecht war auf der strafze“ — oder: „(wenn es) eine verletzung war an der schlenfze.“

Der titel XXVI (cod. fuld. LXIII cod. par. XXIII cod. monac. XXII cod. guelf.) handelt: de caballo extra consilium domini sui ascenso. Diese handlung wird in cod. fuld. u. par. als *leudardi* bezeichnet — anßerdem aber finden sich dazu noch die glosen: *burgo sitto* (cod. fuld.) *tebrio sito* ²⁰⁾ (cod. par.) *gestabo* (cod. guelf.) *borio sitho* (Graffs St. Gall.) *ro sidio* (Graffs Per.). Das wort *sitto*, *sitho* oder *sidio* könnte hier mit gælischem *siad* — „schleichen, schleicherei treiben, verstecktes wesen treiben“ zusammenhängen und einem verbalsubstantiv

20) So list die handschrift, nicht *cebrio sito*.

siadadh (spr. sido) correspondiren. Nun bedeutet weiter bur einen bauertölpel, einen schlingel, einen dummen esel; dasselbe bedeutet buraidh; — es kan also borio sitho, burgo sitto (was offenbar für burio verschriben ist) eine eselhafte schleicherei, ein dum-verstektes wesen bedeuten. Die lesart ro sidio legt aber eine andere ableitung nahe: nämlich borr, burr und ro sind jenes adjectivische ausdrücke, dies ein adverbialer ausdruck der verstärkung; jene bedeuten: groß, mächtig; dieses: sehr, gewaltig. Dann würden borio sitho und burgo sitto eine arge, große schleicherei andeuten; dies ro sidio einen sehr schleichenden, und sidio participialisch zu nemen sein. Dagegen tebrio sito stimmt wider mehr zu der ersten auslegung, denn offenbar hängt tebrio mit gælischem tibbre, der einfältige mensch, narre, dumme esel zusammen, und da ro sidio auch ein verstümmeltes buro sidio sein kan, möchte ich mich doch mehr für die deutung: „eselhaft verstekter streich“ entscheiden; zumal gestabo etwas ähnliches zu bedeuten scheint; denn es ist warscheinlich: gaisd, der streich, schabernak und obadh (spr. obo): herausfordernd, verletzend.

Titel XXVIII (cod. fuld. XXX cod. par. XXIV cod. monac. XXIII cod. guelf.) hat die überschrift: de homicidiis parvulorum et mulierum. — Der erste paragraph, der noch auf dieser seite abgedruckt ist, gewärt zu den worten: si quis puerum infra duodecim annorum non tonsoratum occiserit — die glosse: aschara leondardi (cod. fuld.) chacharo leondardi (cod. par.) leode (cod. guelf.) famiis fith (cod. par. 4404.) charcharo leodardi (Graffs St. Gall.) chrascaro (Graffs Paris.),

Offenbar ist hier charcharo die richtige; dagegen chrascaro, chacharo verschribene ²¹⁾, aschara ebenfalls verschribene für archara und dabei warscheinlich verstümmelte

21) Pardessus's 3r text in dem paragraphen: si quis puerum crinitum sine consilio parentum suorum todunderit hat die form chascaro für charcaro.

lesart — doch nur vielleicht, denn archara würde auch einen gleichen sin geben wie charcharo. Lezteres nämlich hängt mit gælischem gearg, „grausam, fürchterlich“ zusammen; jenes aber könnte mit arg — oder airg — zusammenhängen, verwüsten, zerstören. Charcharo leodardi, wäre: „grausamer frevel, fürchterlicher frevel.“

S. 64 u. 65.

Hier haben wir zuerst zu §. 2 des cod. guelf. (si quis feminam ingenuam interfecerit) die glosse: leodosanii. — Diese stellt offenbar ein malbergisches compositum dar, dessen teile dem gælischen leod und dásan entsprechen. Die bedeutung des ersten wortes kennen wir; das zweite bedeutet: wut, wansin. Die glosse bedeutet also: „freveltat des wansins, der wut.“²²⁾

Es folgt hierauf ein paragraph (3 cod. guelf. — 2 cod. par. — 4 und außerdem LXXV. 1 cod. fuld. — 5 und außerdem XLI. 18 cod. monac.), der von der tödtung einer schwangeren freien frau handelt: si quis foeminam ingenuam gravidam trabattit et ipsa foemina fuerit mortua. Zu diesen worten gehören die glossen: anuano leudinia (cod. fuld.) anoano leodinia (cod. par.) adnovaddo leode (cod. guelf.) annouuano (Graffs Pariser) anno ano leodinia Graffs St. Gall.).

Dafz in dieser stelle: trabattere ein latinisirtes keltisches zeitwort ist, leuchtet wol ein. Es ist das gælische bat-, was als substantiv: einen stok, als verbum: schlagen bezeichnet mit der präfigirten präposition tre, durch; also: trea-bat- „durchschlagen“, „hartschlagen“

Die glosse selbst enthält zuerst ein wort, welches aus dem präf. intensivum: an besteht und aus: obhan oder omhan (spr. beides owan), was zuweilen auch uabhan geschriben wird, und: schrecken, entsetzen bedeutet. Demnach scheint anoano oder annowano ein adjectiv zu sein

22) S. unten zu S. 136. 137.

und: „ganz entsezlich“ zu bedeuten. Bei der anderen synonymen lesart: *adnovaddo* ligt offenbar das präf. intensivum *adh* zu grunde, sodann ein dem vocalischen anlaut des folgenden bestandtheiles vorgeschobenes *n* und endlich das wort: *uadh*, welches ebenfalls schrecken, entsetzen bedeutet, und jetzt im gælischen hauptsächlich in compositis begegnet; *adnovaddo* bedeutet also ebenfalls: ganz entsezlich. Das wort *leodinia* ist ein compositum aus gælischem *leod* (was wir schon kennen) und *inne*, das innere des leibes, das eingeweide (pl. *innidhe* spr. *innije*). Lezteres wort scheint hier die speciellere bedeutung des gebärenden weiblichen leibes, der gebärmutter, zu haben, denn *leodinia* wird auch im folgenden (S. 66. 67) von verletzung, mord solcher gebraucht, die schon geboren haben: *foemina postquam infantes habere coeperit, und quando jam partum amplius habere non potest.*

Da die glosse *anneando* zu §. 4 des cod. guelf. ohne zweifel für *annowaddo*, *annovano*, was die anderen codices haben, verschriben ist, so sind auch die glossen dieses paragraphs (s. cod. fuld., 3 cod. par., 4 cod. guelf.) in obigem erklärt.

Wir kommen nun zu der glosse, welche die entdekung des ganzen sprachlichen verhältnisses der glosse herbei geführt hat. Zu den worten des §. 2 des 28ten titels des Fuldaer codex: *si vero puerum crinitum sine consilio aut voluntate parentum totonderit* — findet sich nämlich die glosse: *schuisara chrogino* — diese glosse fiel zuerst als dem irländischen gælisch ganz entsprechend auf, denn *siosar* (spr. *schiosar*) bedeutet im Irländischen die scheere; ein verbum *siosar* — würde, wenn es vorkäme: „mit der scheere schneiden“ heißen — kömt es aber auch nicht vor, so muß es jeder Irländer doch im augenblik verstehen; *siosaradh* (spr. *schiosaro*) bedeutet: „das schneiden mit der scheere, das scheeren.“ Ebenso bedeutet *grog* oder *grúag*, das haupthaar, das haar auf dem dem kopfe. Nemen wir also eine kleine verlesung des ge-

geschribenen: „schiusara“ nämlich stat schuisara, und außerdem etwas vollere flexionsformen, also: „chrogino“ für groig (das anlautende malbergische ch entspricht ja fast überall anlautendem gälischen g) so heißt: schiusara chrogino „das scheeren des haupthaares, und würde wol noch jezt in Irland ziemlich allgemein verständlich sein. Diese glosse brachte zuerst dem eben mit der erlernung der irländischen sprache beschäftigten verfasser den ganzen gedanken näher, in der gälischen sprache weitere erklärung der malbergischen glosse zu suchen. An der stelle dieser glosse hat cod. guelf. virdade; cod. par. 4404: widridarchi, und cod. par. unzchardo und Graffs St. Gall. huntchardo.

Zu erklärung aber der glosse virdade ist zu bemerken, daß sie zu den worten: cui fuerit ad probatum in näherer beziehung steht, und daß wir oben zu einem ganz ähnlichen lateinischen satze auf S. 50 der Lasp. ansg. schon die glosse virtuane kennen lernten, was sich durch das gälische fioradh, „verificiren“, fior „war“ erläuterte. Fior-ta würde heißen: „verificirt, bewisen“ — und mit aspirirten anlaut (fhiorta) lautete dies wort: wirtha. Damit hängt offenbar unser virdade zusammen.

In den gloszen unz-chardo und hunt-chardo ist offenbar der lezte bestandteil zusammenhängend mit dem gälischen gearr — „abschneiden“; gearthoir, „der abschnieder“ und scheint: „das abschneiden“ zu bedeuten. Der erste bestandteil unz oder hunt scheint nur verschiedene (villeicht mundartlich verschiedene) schreibung eines wortes, welches dem gälischen aoth entspricht. Aoth bedeutet: „krone, diadem, überhaupt kopfschmuk, hauptzierde“ — daß nun bei den Franken das unbeschnittene haupthaar als ein bevorzugterer gegenstand der sorge und liebe, als ein Lieblingsgegenstand und statsrechtlich bedeutsamer schmuk der freien bezeichnet, und sein abgeschnittenwerden, als „abschneidung der zierde des hauptes, der krone des freien mannes bezeichnet wird, ist sehr natürlich. Die glosse widridarchi weiß ich gar nicht zu erklären, wenn nicht der erste teil

widrid — vielleicht für mhlo - droidhghne, „die entwürdigung
stet; dann wäre ar chi zu trennen, und entspräche: air ciabh
(spr. är kia) d. h. „in beziehung auf das lockenhaar.“

Paragraph 3 handelt von demselben vergehen gegen
ein mädchen, und hat die gloszen: theoctidia (cod. fuld.
und in margine: werdarda et thercoheata) tuscha-
da (cod. guelf.) theohichada (Graffs St. Gall) theoy-
cata (Pardessus's 3r text). Hier scheint nur Graffs
St. Galler eine richtige lesart zu haben und theoctidia für
theo - ccitia, dagegen thercoheata für theo - ccheata, tuschada
villeicht auch für tu - echada zu lesen sein. Der erste teil
der glosse ist theo, d. i. der leibeigne mensch, der sklav
oder die sklavin; der zweite ist: cuit oder cait, der kopf
und damit verwandt caitein, was einerseits ein kätzchen
(von cat) andrerseits einen krauskopf, einen kopf mit kur-
zem, wolligen haar, einen tituskopf bezeichnet. Die glosse
scheint also zu bedeuten: „kurz geschorner kopf einer skla-
vin, sklavenkopf.“ Der zusaz werdarda ist offenbar die
aspirirte form von martarta, also: mhartarta (spr. wartarta)
d. h. verstümmelt, gelämt, heruntergebracht, gebengt, be-
schimpft.

Dafz jemand einen fränkischen knaben (puerum cri-
nitum) tödtet, wird als leode in §. 7 des cod. guelf. be-
zeichnet. Die bedeutung dieser glosse ist uns bekant.

Der lezte paragraph unserer pagina bestimt noch:
si vero puer infra XII annorum aliquam culpam commis-
erit fredus ei non requiratur. Was fredus im salischen
gesetze bedeute, ist bekant; es genügt also hier anzuführen,
dafz es ebenfals ein keltisches latinisirtes wort ist und zwar
wie schon oben zu S. 40. 41 bemerkt ist, das gælische
wort frith.

S. 66 u. 67.

Die glosse leodinia (leod - inia) in zwei paragraphen
dieser seite haben wir schon oben (zu S. 64. 65) erklärt.

Zunächst ligt uns also §. 9 (des cod. fuld. XXXII.
2 des cod. par. XLI. 13 des cod. monac. und dazu gehörig

auch noch aus dem cod. fuld. XLIV. 14) vor: si quis puel-
lam ingenuam occiderit, und dazu die gloszen: ex mala
leudi (cod. fuld. XXVIII. 9) nuchala cod. fuld. XLIV.
14) smalchaledi (cod. par.) chirmalasunt (cod.
monac.) simalchaledi (Graffs cod. St. Gall.; es scheint
zwar simalchalech geschriben, aber offenbar verschriben).
Aus dem Graffsch. cod par. gehört his mala hieher.

Diese gloszen (mit ausname von nuchala) haben drei
bestandteile; der erste erscheint geschriben: s oder si oder
his oder (verschriben) chir für chis, oder endiich ex, wo-
bei wir uns erinnern, daß x in unseren gloszen in der
regel ein starkes s ausdrückt, also ex so viel ist als es.
Offenbar sind s, si, his, chis und es nur verschiedene
schreibungen desselben wortes, und zwar des gälischen:
geis, welches: zauber, verfluchung, verbot bedeutet.

Der zweite bestandteil erscheint geschriben: mala
und malcha; die letztere schreibung ist wol präciser, und
das wort entspricht gälischem malluighe, „verflucht.“ Der
dritte bestandteil endlich ledi oder leudi ist dasselbe wort
was auch dem ersten teil von leodinia bildete — also: his
malcha leudi oder: ex mala leudi bedeutet: „mit einem fl-
che verfluchte, mit einem zauberhaften ausspruche verfluchte
gewalttat.“ Stat leudi hat der cod. monac. sunt, das ist
das gälische sonnadh oder vielmehr eine verwandte ableitung
vom stamme sonn, welcher transfigere, perforare, cedere,
opprimere bedeutet, also gleich leudi ist sunt hier: eine
gewalttat.

Die glosse nuchala ist nur das (mit einem des wol-
klangs wegen im zusammenhang der rede vorgeschobenen
n versehene) gälische ogail (wälsche ogl), welches „ju-
gendlich“ bedeutet und sowol einen jungen menschen als
ein junges mädchen bezeichnen kan.

Solche gloszen, wo ganz leicht erkennbare keltische
wörter, wie hier ogail und uchala (daß malb. u und gäl.
o, malb. ch und gäl. g einander correspondiren, haben wir
nun bereits unzähligemal gesehen), — wo diese wörter mit

deutlichen zeichen eines redezusammenhanges, wie das vorgeschobene n ist, versehen sind, zeugen unsres erachtens entschieden dafür, daß diese gloszen wirklich dem zusammenhängenden texte keltischer oder doch in keltischer rede abgefaßter gesezbücher entnommen sind.

Zu der stelle: si quis ingenuus cum ancilla aliena moechatus fuerit hat cod. fuld. die glosse: ani-lasina und am rande die glosse: theo-lasina wirtico; cod. par. hat evalesina; cod. guelf. teolosina; Graffs St. Gall.: evalisina; Graffs Pariser: theo lasina uertico.

Die glosse theo lasina (oder teolosina) ist schon früher (heft I S. 141) richtig erklärt worden durch: „gemeine, nidrige leidenschaft.“ Es ward dort noch eine zweite mögliche auslegung angedeutet; sicher aber ist dies die richtige, wie man bei strengerer vergleichung der verschidenen stellen, wo die glosse vorkömt deutlich siht. Die glosse ani-lasina scheint änliches zu bedentet, denn ani scheint gælisches ainimb, d. h. der flecken, der schandflecken, der tadel, also: „leidenschaft bösen rufes.“ Es läßt sich schon a priori annemen, daß eva-lesina änliches bedeuten wird, und warscheinlich hängt es mit amhaidh oder aimhi: „häßlich, widerlich, schimpflich zusammen.“ Der zusaz wirtico oder uertico bedeutet: das huren, die hurerei, und solte wol eigentlich wirtrico geschriben sein, nämlich meirdreach, aspirirt mheirdreach (spr. wirdrech) heißt: die hure.

S. 68. 69.

Hier begegnen wir zuerst den gloszen theulasina, teolosina, evalesina nochmals, die also einer weiteren erklärung nicht bedürfen.

Sodann zu den worten: si quis ingenuus ancillam alienam sibi in conjugium sociaverit der glosse: honomo (cod. fuld. eigentlich zu tit. XIV. 11 wo ein fast gleichlautender saz ist, und am rande; onemo) oder boni-

m o ²³) (cod. par. u. Graffs St. Gall.) bonema (Graffs Pariser).

Hier ist zuvörderst deutlich, daß das b ein wort für sich ist, und zwar dasselbe, was wir schon einmal als ähnlichen vorschlag, aber p geschriben, gefunden haben (heft I, S. 126 pandete für be antete); b steht für be, und bedeutet: „er ist, es ist.“ Das wort onomo, onemo, onema, onimo, wird nun eine vereinigung, ein conjugium bedeuten und mit gælischem aon, „eins“ zusammen hängen, denn da aonta im gælischen unitus bedeutet und die form eines partic. prät. hat, darf man auf ein sonst im gebrauch gewesenes verbum aon — oder aoin — mit der bedeutung unire, copulare schließen. Jezt lautet das wort mit der gewöhnlichen schottischen verbal-bildungssylbe vermehrt: aonaich im schottischen gælisch und im irischen wird es umschriben; kurz! onomo oder onema wird unio, status unitatis, æqualitas bedeuten — b'onemo heißt also: er ist oder wird mit ihr gleichen standes.

Pardessus's 3r text, der in der eben besprochenen glosse mit Graffs Pariser handschrift, die ihm ja auch zu grunde ligt übereinstimt, hat dann noch einen paragraph si quis litam alienam ad conjugium sociaverit, und dazu die glosse, die auch Graff verzeichnet, anfamia. Warscheinlich ligt hier die gælische privative partikel an, und feam (feum oder feim) der nutzen, vorteil als analog zu grunde; feumach heißt: auf nutzen gestellt; auf nutzen, vorteil ausgehend, — also anfamia bedeutet: was unvorteilhaft ist, nicht auf nutzen ausgeht, was zum nachteil gereicht.

Zu dem vergehen, daß ein sklav mit der leibeignen magd eines anderen moechatus fuerit, und diese (zwar) bei der geburt des kindes das leben nicht verliert (aber während des kindbettes und des säugens doch dem herren ihre dienste nicht verrichten kan), weshalb der sklav 300 hiebe

23) So, nicht honimo list die handschrift.

erhält oder mit 3 solidis (pro dorsum suum) davon freigekauft werden muß, findet sich im Wolfenbütler codex, und zwar speciel zu den worten: si ancilla ex (sc. hoc crimine) mortua non fuerit, die glosse: bab mundo ²⁴). Im gælischen heizt beabh „sterben“ and bébh, „er stirbt, sie stirbt“, und muna oder mon heizt: „wenn nicht“ — warscheinlich steht also bab für gælisches bébh und mundo für gælisches muna („wenn nicht“), und doeth „krankheit“ — die glosse heizt: „sie stirbt wenn nicht, krankheit“ — oder in deutscher wortstellung: „wenn sie nicht stirbt, aber krank ist.“ Pardefsus's 3r text hat hier die glosse bath monio, entsprechend dem gælischen bath, der tod, und dem schon erwänten muna oder mon, d. i. except, if not.

Zu den worten: si servus aucillam alienam extra voluntatem domini sui ad conjugium sociaverit, findet sich nun auf unseren seiten noch die glosse anthamo (cod. par.; Graffs St. Galler; Graffs Pariser; und verscriben wol nur: anthanio cod. fuld.). Diese glosse besteht aus dem privativen präfix an — und aus dem gælischen worte: damhadh, die erlaubnis, das gestattetsein, die freiheit. An-thamo, das nichterlaubtsein, das verbotensein, das verbot.

S. 70. 71.

Zu den worten: si quis lidum alienum extra consilium domini sui ante regem per denarium ingenuum dimiserit haben wir eine längere glosse, die wir zuvörderst in ihren varianten zusammen stellen.

cod. fuld.: mal thothea to me-o-lito;

cod. paris.: mal choi ²⁵) tto fri-o-blito;

cod. guelf.: mal teohia tus me-o-lexim;

Graffs cod. par. und Pardefsus's 3r text: mal thochia do fre-o-lito;

Graffs cod. St. Gall.: mal thohi tho fri-o-blito;

24) Villeicht gehört dazu auch bath monio in Graffs Pariser.

25) itto und nicht litto list die handschrift.

cod. par. 4404: mal thoi tus me-o-letu;

Pardessus's 4r text: mal tholi tho fri-o-blito.

Nemen wir an, daß der cod. fuld. verschriben hat thothea für thochea (wie denn th und ch hundertmal in diesen malb. glosen verwechselt sind); ferner daß ebenso cod. par. verschriben hat choi für thoi, so werden wir die glose nur in mundartlicher und orthographischer variation (z. b. ch und h, um in verschiedener weise denselben weichen gaumenlaut auszudrücken) vor uns haben. Gehen wir die einzelnen worte durch:

mal bedeutet im alten Irländischen einen volfreien man; ein könig oder fürst heißt mal; ein priester, gelerter, poet heißt mal; ein ritter und kriegsman heißt mal. Doch nicht bloß der träger der freiheit wird mal genant, sondern auch das freiheitsrecht z. b. die königseinname von seiner herschaft; die einname des priesters von seinem amte; des ritters von seinem gute oder von seinem herren heißt mal, denn dies bedeutet auch einname, herrenabgabe, zalung.

thochia (thochea, thoi, teohia, thohi) heißt die übergabe, das geschenk, die hingabe. Es ist das gælische wort: daigh eadh, actio tradendi, donandi, von daigh: dare. Dath, die gabe.

mal-thochia bedeutet also: geschenk, übergabe des freiheitsrechtes. — Villeicht ist dabei noch an eine specielle beziehung auf die ceremonie per denarium selbst zu denken: übergabe der zalung, der steuer, der einname, durch welche zalung, steuer, einname jemand erst das volle recht eines freien: ganz selbstständiges eigentum zu besitzen erhielt.

do (to, tho, tto; verschriben tus) ist die gælische präposition do, welche: ad, zu, auf etwas hin bedeutet und oft zeichen des dativ-verhältnisses ist.

me ist negation. Dies wort ist noch im gælischen, wo es me, mi und mio lautet, aber nur als präfix wie unser un — vorkömt, jedoch in weit größzerer ausdenung.

Dafz diese negation aber ehemals im keltischen auch als selbstständiges wort vorkam, siht man noch aus der im altfranzösischen so häufigen negation mie. Das ganze nord-östliche Frankreich hat diese negation noch im gebranch.

o; dies wort scheint, wie es anderwärts (s. heft I. S. 98.) den gælischen artikel a vertritt, hier das gælische pronomem a (suus, ejus) zu vertreten.

lito ist die malbergische bezeichnung eines läten, eines hörigen mannes, wie bereits früher (heft I. S. 42) ausgeführt und bewisen ward.

Also do me-o-lito heißt: zu einem nicht-seinen-hörigen, oder beßer deutsch: an einen, der nicht sein höriger ist — und die ganze glosse: mal-thochia do me-o-lito bedeutet: übergabe des freiheitsrechtes an einen, der nicht sein (nämlich: des gebenden) höriger ist. ²⁶⁾

Für me-o-lito finden wir nun zunächst noch die variante fri-o-lito. Dies wort fri findet sich gælisch ganz wie mi als präfix, und wird frith oder frioth geschriben. Es bedeutet contra, entgegengesetzt, z. b. beart — sprechen, frith-bheart — widersprechen; coidheas, das bequemsein, frioth-choidheas, das widerlichsein, der widerwille. Fri-o-lito bedeutete also: einen der gerade das entgegengesetzte von seinem hörigen ist, der nicht sein höriger ist.

Weiter bleibt nun blos noch die variante blito für lito, und lexim für lito. Ich halte blito nur für verschriben stat llito; das gælische wort luidh, womit lito wie früher gezeigt ward, zusammenhängt, hat nämlich oft ein aspirirtes l, was auch jezt von einigen Schotten durch einen besonderen buchstaben, der einen kleinen querstrich

26) Dafz diese deutung von me-o-lito richtig ist siht man aus einer glosse, die ich erst durch Pardesius's texte habe kennen lernen, und die ich deshalb nicht an dem orte, wo sie hingehört hätte (heft I, S. 141) besprechen konte; nämlich zu den lateinischen worten: si quis servum alienum — occiderit etc. steht an der stelle, wo ich eben den gedankenstrich setzte me-o-theo, also: „nicht sein sklav,“

im l wie der entsprechende polnische buchstabe hat, bezeichnet wird. Dies l, was schon im wälschen, öfter auch in alten gælischen schriftten durch ll ausgedrückt ward, scheint hier der verschreibung die veranlassung gegeben zu haben. Lexim oder wie das wort unten (S. 92, 93) wider als synonym von letus begegnet: leciim (was wol etwas verschriben ist), hängt zusammen mit dem gælischen leasg, les g, schwach, faul, träg, piger, ignavus; auch im Wälschen heißt llesg, schwach, träge, und llesgyn, ein schwacher, fauler kerl. So bezeichnet auch hier lexim den hörigen man, den läten als einen faulen, schwachen kerl.

Durch die erklärang der obigen glosse ist uns zugleich der weg gebant zu erklärang der folgenden, die wir wider zuvörderst in ihren varianten aufstellen:

cod. fuld.: mal thothea tha me-o-theos;

cod. par.²⁷⁾: mal thofia tho me-o-tho;

cod. par. 4404: mal thola tu me-tho;

cod. guelf.: mal thohai tho mi-tto;

Graffs cod. par. und Pardesius's 3r text: mal thochia do moe-theo;

Graffs cod. St. Gall.: mal thofra tho me-o-tho;

Pardesius's 4r text: mal thofia to me-o-to.

mal, kennen wir bereits; thochia ebenfalls die verschreibungen thothea für thochea, und die mundartliche variante thohai (in der früheren glosse hatte derselbe codex teohia), die villeicht auch besser thohia zu schreiben ist, können nicht als störend betrachtet werden. Die lesart thofra dagegen stelt eine andere wurzel dar; wie nämlich thochia dem gælischen daigheadh, so correspondirt thofra dem gælischen tabhradh, welches ebenfalls: das hingeben, die übergabe, actio tradendi, donandi bezeichnet von tabhr — oder tiubhr — oder toirbhr — geben, dare. Für thofra scheint thofia und thola nur verschriben; doch könnte thola

27) Diese lesart nach der handschrift; in der Lasp. ausgabe ist diese glosse falsch.

auch wider einen dritten stam darstellien, wenn sich nämlich das geben hier speciel auf den denarium (die einnahme, welche das freiheitsrecht darstellt) bezöge, nämlich da im gælischen *taille*, die abgabe, steuer, zalang bezeichnet, und *taileas*, die besoldung, bezalung wird wol früher ein verbum in der sprache gewesen sein, welches dem wälschen *talu*, zalen, auszalen entspricht. *thola* hiefze dann also die zalung.

Do (*tho*, *tha*, *tu*) kennen wir schon; es ist die präposition, die den dativ bezeichnet; — ebenso ist uns *me-o* (wofür *moe* wol nur verschriben ist) bekant. Die schreibung *me* und *mi* ohne folgendes *o* ist wol nur verderbnis des schreibers. Endlich *theo* (*tho*, *tto*), wofür *theos* wol nur schreibfeler ist, ist der schon öfter erörterte, bekante malbergische ausdrük für das gælische *dao* (wälsch: *dyw*, mit etwas verschidener bedeutung) und bezeichnet einen leibeignen man.

Die ganze glosse: *mal-thochia do me-o-theo* heifzt also: übergabe des freiheitsrchtes an einen, der nicht sein (nämlich: des gebenden) leibeigner ist. Dasselbe bedeutet die andere form: *mal-thofra do me-o-theo*; dagegen *mal-thola do me-o-theo* kan bedeuten: die zalung des freiheitsgeldes an einen, der nicht sein leibeigner ist.

Der folgende titel: *de furtis diversis* (XXVII cod. fuld. et monac. XXVI cod. guelf. XXXVI cod. par.) enthält auf diesen seiten fast nur die glosse: *leudardi* oder *leodardi* oder *leudardo* oder abgekürzt *lend.* für *leudardi*. — Da dies wort schon hinlänglich erörtert ist, brauchen wir uns nicht anzuhalten. Anßer ihm begegnet nur zu dem satze: *si quis tintinum de porcina aliena furaverit* die glosse: *aurappo*; und zu demselben aber in dem Pariser cod. etwas abweichend gefaszten satze, nämlich: *si quis tintinum de int. porcus fur.* die glosse: *tuochaido* ²⁸⁾;

28) So list die handschrift.

welcher Graffs St. Galler glosen: tuhochapo und in Parpelsus's 4tem texte: thnochapo entspricht.

In der glosse aurappo wird das tintinum de porcina als musik (eigentlich: gehör) der schweine bezeichnet, denn da an entweder gälischem eá oder gälischem oi entspricht, wird hier (da eá gar keine anknüpfung bietet) der letztere fal eintreten und ein gälisches wort, welches bald o, bald odh, bald ogh, bald oidh geschriben wird, und: „das ohr, das gehör, die musik“ bedeutet, mit dem ersten teile der glosse verwandt sein. Rap heizt gälisch jedes im schmuz (raipe) wülende tier, vorzugsweise schwein. Also: au rappo, wird bedeuten: „musik der schweine.“ Diese schelle der schweineheerde scheint für sehr notwendig und teuer geachtet worden zu sein, denn ihr diebstal wird mit 15 solidis gebüßt, während eine andere viehschelle nur 3 sol. strafe brachte, wenn sie gestolen ward. Daher heizt dieser diebstal in der andern glosse thuo chaido d. i. duaigh (bö, übel) und gaduigheadh — oder goideadh — (stelen) — also: „übles stelen.“

Unter den lateinischen wörtern dieser seiten ist noch eines zu betrachten, welches keltisches ursprunges ist; nämlich skella, wofür der dritte text Parpelsus's list: schilla; skella oder schilla entspricht dem verlornen stamwort des gälischen diminutivums sgailleag, „ein lauter, heller ton“; sgailleagach, „laut hell ertönend“; zu diesem worte hat Parpelsus's 3r text die glosse: campania; offenbar ist hier das lateinische wort campana in die malbergische sprache eingedrungen, wenn es nicht ein wort ist, was in älterer zeit den keltischen sprachen mit der lateinischen gemein war. Kaum nötig ist es noch daran zu erinnern, daß der saz: si vero ipsi caballi perierint etc. zu übersetzen ist: solten aber die pferde selbst verloren gegangen sein (sc. in folge der gestolenen schellen, oder der gestolenen fußschlingen, pedicæ, welche sie trugen.

S. 72 u. 73.

Diese beiden seiten bieten gar keine glossen dar, als die schon besprochene leudardo oder leodardi.

Von latinisirten worten sind nur *caricare* (*carcare, cargare, carrare*) und *discaricare* (*discargare, discarrare*), welche: aufladen und abladen bedeuten, zu bemerken. Sie sind in die romanischen sprachen übergegangen, daß sie ursprünglich keltisch sind, zeigt das Wälsche, worin *carg*, die ladung, die last und *cargu*: beladen bedeutet. Im gælischen ist hier zum teil gegen das malbergische eine lautverschiebung eingetreten, denn die instrumente des fortschaffens von lasten weisen noch in ihren bezeichnungen auf denselben stam hin, aber geben ihm veränderten auslaut: *carb*, der korb, der lastwagen, die lasttrage, senfte; *carbh*, das schif.

S. 74 u. 75.

Ueber die latinisirten wörter *materium* und *materialiamen* ist schon früher (heft I. S. 131) gesprochen worden.

Von neuem treten weniger verständliche glossen ein, sobald von diebstählen die rede ist: *si quis rete ad anguillas de flumine involaverit* — dazu die glosse: *ob dopus* (cod. fuld.) *obdub* (cod. par. und Graffs St. Gall.) *obtubbo* (cod. guelf.) *obtobbo* (cod. par. 4404) *obduplo* (Graffs Pariser) *obdubas* (Pardeßsus's 4r text). Daß der diebstal des netzes gerade aus dem flusse, nicht aus der heimischen aufbewahrung, geschieht, erhält hier einen nachdruck, und so bezieht sich auf diesen punct auch die glosse; denn *dub* (*tnbbo, tobbo, dopu, duplo*; letzteres wol für *dublo* und dies früher für *dubbo* verschriben) hat zu grunde liegend das gælische *dob*, der flusz, der strom. Das vorangehende *ob* scheint eine änliche bedeutung zu haben wie das lateinische *ab, de* oder *ex*, oder die gælische präposition *o*; das wälsche *oc, from out*, enthält eine ganz

regelrechte lautverschiebung dieses malbergischen ob. Ob dub übersezt also die worte de flumine.

Wir begegnen diesem ob auf unseren seiten noch einmal in derselben bedeutung, nämlich zu den worten: si quis screona sine clave fregerit ²⁹⁾ findet sich die glosse: ob don (cod. fuld.) ob do (cod. par. 4404 und Graffs Par.) Daz screona dem gælischen srian, wälschen ffrwyn entspricht, und jeden eingeschlossenen raum bezeichnet, haben wir bereits oben (zu S. 38. 39) gesehen; es handelt sich also von dem einbruch in einen geschlossenen raum, der aber nicht eigentlich ein schloß, sondern nur eine türe hat, — von dem diebstahle aus einem solchen raume (wie auch der Pariser codex sagt, e screona effrangere), — da bedeutet ob do, „aus dem hause“ — denn do ist das gælische dae oder duae, das wonhaus. Die lesart don scheint ein anderes, aber verwandtes gælisches wort, nämlich dunadh, oder auch dom zu grunde ligend zu haben. Beides bedeutet auch: „das wonhaus.“

Der zweite paragraph, der von diebstählen an fischereiwerkzeugen handelt, bietet außer den gloszen auch eine reihe latinisirter keltenwörter. Er lautet: si quis statuam (al. statnalem, stavam), aut tremagolum (al. tremacle, tremalem, trammaclem, tramachulum, trimaclum, tremaculum, tremacula) vel vertebolum (al. vervuldo, vertevolo, vertevelem, vertevolum, vertvolum, vertivolum, verticulum) de flumine furaverit — dazu die glosse: naschus taxa-

29) Sowol der nachher vorkommende gegensatz einer screona, qui clavem habet; als die unserem screona sine clave correspondirende stelle der emendata: screona, quæ sine clave est, beweisen, daz die worte sine clave zu screona, nicht aber zu effregerit gehören. Es ist hier also ein gegensatz zwischen der screona, die ein schloß hat, und der, die keines hat. Das einbrechen in jene bringt dreimal größere strafe, als das einbrechen in diese. Uebrigens bedeutet clavis nicht schlüssel, sondern schloß, denn es ist das latinisirte gælische: glas, oder gleus, oder gleas, welches eben ein schloß bedeutet.

ea (cod. par.) nascondinar (cod. par. 4404) nasde (Graffs cod. par.) nastthus texaca (cod. fuld.) nascondinar (cod. guelf.) nachus taxaca (Graffs St. Gall.) narcus taxaca (Pardesus's 4r text).

Von tremagolum hat uns das wälsche das stamwort am reinsten bewart: magl, die masche, schlinge. Im gælischen lautet es mogal, und bedeutet auch die masche, schlinge, aber auch: die hülse, schale. Da tre oder tra gælisch: durch, hindurch bedeutet, so scheint tremagolum eine s. g. wand zu sein, d. h. ein nez, dessen maschen so weit gestrikt sind, daß der zu fangende fisch mit dem kopfe, aber nicht mit dem körper durch kan. Da der fisch den kopf nicht zurückziehen kan, ohne die kiemen zu öffnen, bleibt er in den wänden hängen. Statua oder stava wird mit gælischem stad — „aufhalten, hindern“ zusammenhängen, — es scheint entweder ein s. g. vorsezgitter, oder warscheinlicher, da von fluszfischerei die rede ist, ein s. g. treibezeug zu sein. Vertebolus ist noch im französischen verveux wider zu erkennen, das ist: eine senke, ein reifgarn, — es scheint gælisches cuairt-mhála (spr. cwert-wala), reif-sak.

Der erste teil der glosse ist wol am richtigsten teils naschus (wofür nastthus und nachus verschriben sind) teils nasco (wofür nascon und nas — in nasde verschriben sind). — Im gælischen heißt iasc der fisch; der genitiv plur. lautet niasc; das scheint unserem nasco zu entsprechen. Als verbum heißt iasc — oder iasg — „fischen.“ Davon könnte recht gut ein substantivum aschus, das fischzeug, mit dem keltischen vorgesezten n also: naschus gebildet sein. Da wir oben (heft I, S. 138 ff.) schon texaca in der bedeutung: „das verlierenmachen, das entfremden“ haben kennen lernen, kan es nicht auffallen hier: naschus texaca mit der bedeutung zu finden: „das entfremden des fischzeuges.“ Das wort dinar, scheint ein plural des wortes tighean (spr. thiin), welches ursprünglich ein häuschen, einen kleinen verschluß — dann: einen sak, einen beutel,

ein gefäß zum sammeln bedeutet und recht wol die im flusse stehenden netze: wände, senken und treibzeuge bezeichnen kan; nasco-dinar wären also: sammelgefäße der fische, und nas-de entweder für nasco-de oder auch singularisch für nasc-de, „haus, großes sammelgefäß, großer verschluß der fische“, denn de für gälisches tigh (haus, all that is inclusive) ist uns schon in der glosse ante-de öfter begegnet. Im wälschen heißt pysgot-ty noch jetzt ein fischbehälter und dies wälsche ty (das haus, der verschluß) entspricht ganz dem gälischen: tigh und malbergischen: de.

Die folgenden paragraphen handeln, wie wir bereits kennen gelernt haben, de screonis effractis und führen als eigener titel ausgesondert in dem cod. par. auch diese überschrift. Daß das latinisirte screona das gälische srian, wälsche frwyn ist, wird noch deutlicher durch die malbergische schreibung streona oder strona, denn daß gälisches sr im anlaut bei dem übergang keltischer worte in die deutsche sprache oft zu str geworden, habe ich bereits früher (heft I, S. 27) erörtert; daß diese lautverschiebung durch einen keltischen, nämlich den belgischen, dialect selbst vermittelt worden ist, sehen wir klar an dem vorliegenden worte.

Die glosse obdon oder obdo zu den worten: si quis screona sine clave fregerit ist bereits erläutert. Zu dem correspondirenden paragraphen hat aber der cod. guelf. eine andere glosse: pronas anthiso. Daß hier pronas für stronas verschriben ist, ist aus der vergleichung mit den nächstfolgenden glossen offenbar. Anthiso scheint dem gälischen aindeise, afflictio, calamitas zu entsprechen. Strona's anthiso bedeutet also: domus est afflictio, „es ist hausbeschädigung, hausschaden.“

Zu den worten: si quis screona qui clavem habet infregerit gehört die glosse: nasche streona anthedi (cod. fuld.) strona anthedio cod. par. und (Graffs St. Gall.) stronis anthedio (Graffs Pariser). Daß

anthedio eigentlich bedeutet: „an der seite im hause, dann überhaupt: innerhalb, im verschlusze“ haben wir früher kennen lernen; also heizt streona 's anthedio oder stron is anthedio: Strona, (welche) ist im verschlusze; strona anthedio heizt bloz: strona im verschlusze. Das wort nasche, so änlich es dem obigen nascho siht, ist doch ein ganz anderes; es entspricht nicht gælischem niasc sondern gælischem nasc, „band, kette, befestigung, sicherung“ — und warscheinlich war das wort ehemals, wie so viele keltische substantiva zugleich in adjectivischer bedeutung vorhanden; also: „gebunden, verkettet, befestigt, gesichert.“ Die glosse nasche streona s anthedio bedeutet demnach: „eine gefestete strona, (welche) ist im verschlusze.“

S. 76. 77.

Zu den worten: si quis in campo alieno araverit et seminaverit finden sich als glosse: obre p'pus (cod. fuld.) obre bus an dappus (cod. par. und Graffs St. Gall.) oue ppo an drepa (cod. par. 4404) hoch er paan de escrippas (cod. guelf.)

Man siht deutlich, die leztere glosse ist eine ganz andere, als die vorhergehenden, die in verschidenen schreibungen dasselbe darstellen, sobald man annimt, daz in dappus das a für re verschriben sei; die richtige lesart möchte dann sein: obre p'pus (oder bus, denn die gemination der consonanten drückt, wie wir schon oft gesehen, ihren weicheren laut aus) an dreppus (oder dreppa.) Im gælischen heizt obair: das werk, tagwerk, die arbeit; der plural lautet oibre, wobei das i nur in folge des grundsatzes caol re caol in die erste sylbe gekommen ist; ferner heizt bos, nidrig, gemein, schlecht, unrechtlich (unser deutsches wort böse, althochdeutsch bôsi, was ja den Goten, Nordländern und Angelsachsen felt, ist aus diesem keltischen bos entstanden); und da wir schon oft malbergisches u gælischem o entsprechen sahen, correspondiren anch
gæ-

gælisches *bos* und *malb. ppus*; an dürfte hier, wie in der redensart *antedi* nicht der artikel, sondern die präposition sein, welche „auf“ oder „in“ bedeutet (s. heft I, S. 120); und *dreppus* oder *dreppa* endlich stellt gælisches *treabadh* oder *treabhas* dar, denn *treabh* heißt zwar: familie, gemeinde, stam, aber auch: landgut, gemeindeflur (s. heft I, S. 20 not.); davon das verbum: *treabh* — „anbauen, ackern, das feld bauen“; *treabadh*, der feldbau; und *treabhas* auch landbau, aber auch landgut, flur. Also: *obre bus an drebus* heißt: schlechte (böse, unrechtliche) arbeiten in der feldflur.

Die zweite glosse: *hoch er paan de escrippas*, teilte ich früher dem abdruck zu folge ab: *hoc her u. s. w.* wodurch ich mir die erklärung von *her* erschwerte und es für fer verschriben anzunehmen genötigt war.³⁰⁾ Allein bei der abteilung der worte, wie ich sie nun gebe, ist alles höchst einfach: *hoch* ist gælisches *gach*, „jeder“; *er* ist gælisches *air* oder *ar*, „auf, in beziehung auf“; *paan* ist gælisches *bann*, gesezlich gebundenes, *veitum* — oder auch: *bàn*, leer, wüst, unangebaut; *de* ist die gælische partikel *da*, welche das präteritum des verbi bezeichnet; endlich *escrippas* ist die präteritenform³¹⁾ eines verbi, welches dem gælischen *sgríob* — kratzen, radiren, ritzen, kritzeln, furchen, striegeln analog ist. Da im keltischen, wie in den älteren deutschen mundarten das relativum häufig ausgelafzen wird, bedeutet der ganze saz: *hoch er paan de escrippas*: „ein jeder, (welcher) auf gesezlich gebundenem (oder: unangebautem) pflügte.“

Der folgende Paragraph hat zu den worten: *si quis vero de campo alieno aratrum anteortaverit aut jactaverit* die glosse: *anhunerbo* (cod. fuld.) *aunerphe* (Par-

30) S. meine erklärung der glosse in den: vorläufigen bemerkungen zur grammatik der *malb. sprache* — in dem widerabdruck in *Haupts zeitschrift* II, S. 521.

31) Ueber die form vergleiche auch unten z. S. 124. 125.

defsus's 3r text; es sol wol annerphe, und dieselbe glosse sein wie anhunerbo) chunarso (cod. par. so ist die lesart der handschrift, die jedoch auch diunarso gelesen werden könnte) chucarso (Graffs St. Gall.) cunaerso (Pardefsus's 4r text).

Warscheinlich sind die lezteren gloszen zu lesen chunarso, so dafz chun dem hun in anhunerbo entspricht. Offenbar ligt hier gælisches goin — stofzen, schlagen, beschädigen (und das subst. goin, der schlag, stofz, die beschädigung) dem hun oder chun zu grunde, und an ist artikel, so dafz an hun, „die beschädigung, das stofzen“ bedeutet. Der lezte teil der glosse arso oder erbo hängt offenbar mit ar — pflügen; air, gepflügt; arach, der pflug; arbhar, getraide, saat — zusammen. Villeicht hiefz sonst ar oder air auch selbst der pflug, denn in Schotland heifzt er noch crann-air d. i. pflug-baum, dann wäre so die uns schon vorgekommene demonstrative partikel, und ar-so bedeutete: „des pfluges eben“, „solches pfluges gerade“; erbo freilich blibe immer noch anders zu erklären, wenn es nicht schreibfeler für erso ist. Das alte wälsche gloszar, was Wright in den reliquiæ antiquæ mitgeteilt hat übersezt erp durch ager.

Zu den worten: si quis cum servo alieno aliquid negotiaverit nesciente domino suo hat cod. guelf. die glosse: theolasina. Dieselbe ist uns zu ganz änlichen worten schon früher vorgekommen, und haben wir sie bereits (heft I, S. 141) erläutert.

In den lateinischen worten: si quis impotus de pomario aut de pirario diruperit, ist das wort: impotus ein latinisirtes keltewort, denn: impidh heifzt gælisch der zweig, die rute; wälsch heifzt imp dasselbe, und impiad, das zweigen, pfropfen, oculiren; impiau, oculiren, pfropfen. Das deutsche wort: impfen, was im Deutschen verwaist dasteht, ist aus dieser keltischen quelle mit der gartencultur (heft I, S. 130 not.) zu uns gekommen. Die glosse leudardi zu diesem paragraphen kennen wir schon.

Höchst merkwürdig sind die beiden glossen des cod. fuld. zu den Worten: *sin in horto fuerit* — glosse: *ortopundun* (Pardefsus's 3r text list *ortopondo*, wol bloß verschriben für *ortopodon*), und zu den Worten: *si vero in horto fuerit* — glosse: *ortobaum* (Pardefsus's 3r text list *ortobano*, was sogar richtiger sein könnte als *ortobaum*). Merkwürdig, weil sie einen weiteren directen beweis dafür führen, daß der lateinische text der *lex salica* eine wörtliche übersetzung, wenigstens zum teil eine wörtliche übersetzung eines keltischen rechtsbuches ist, welchem text die glossen entnommen sind; nämlich *orto* ist die im anlaut aspirirte oder motificirte form des keltischen, noch gälisch vorhandenen *gort*, der garten: — aspirirt *ghort*, ausgesprochen *iort*; *bodun* aber und *baum* ist die übersetzung von *fuerit*, welches wort gälisch in beiden formen *bedhean* oder *biann* (die dritte singularis des irischen s. g. *consuetudinalis*, der in diesem falle notwendig stehen müßte) vorhanden ist. Vielleicht war auch die richtigere lesart für *baum* vielmehr *baun* oder *baunn* welcher form Pardefsus's *bano* noch nahe stet; das wälsche hat für *dies fuerit* nur die eine form *buid*, die aber auch *buad* und *bwyod* geschriben vorkömt, allenfalls könnte auch das präteritum *buwyd* gesetzt werden. Während das gälische also die beiden neben einander stehenden abweichenden formen gewärt, zeigt das wälsche noch die älteren, dunkleren vocale des Wortes, die im gälischen bloß der indicativ präteriti zum teil und der imperativ bewart haben. ³²⁾

S. 78 u. 79.

Zu den Worten: *si quis mulieri brachiale furaverit* haben wir die glosse: *subtho* (cod. fuld.) *subto* (Graffs

32) In Haupt's Zeitschrift (B. III, S. 182 ff.) habe ich gezeigt daß von dem keltischen Zeitwort *biom* das deutsche „ich bin“ herrührt. Einzelne dialecte haben aber noch mehr keltische formen bewart, so heißt es zum beispil im Tiroler dialect von Roncegno: *ich bin geböden für: ich bin gewesen.*

Pariser). Diese glosse übersezt brachiale in derselben weise wie das altdutsche armbouc, denn soib heizt gælisch: die hand, und taoi, die windung, drehung, umwindung. sub-to, handumwindung.

Zu den worten: si quis per casam alienam sine permissu possessoris traxerit, haben wir die glosse: ala chescido (cod. fuld.) ala chiscido (Graffs Pariser). Diese glosse erklärt sich einfach durch gælisches: aile, alius, alienus, extraneus, ein anderer, ein fremder, und durch gælisches: coisidhe, der einhergehendo, wandelnde, von cos, der fuß, coisceim, der schrit und coise — oder coisg — schreiten, gehen, wandeln. Ala chescido, ein fremder gänger.

Der folgende titel handelt de elocationibus, von nachstellungen. Wir erinnern hier an das oben zu pag. 50—53 bemerkte, wo die glosse seul-andoveva in allerhand orthographischen formen durch: „intendirte zerstörung, instruirtes verderben, absichtliche zugrunderichtung“ erklärt ward. In unserm titel haben wir dieselbe glosse zweimal in der schreibung seul-andoeffa (cod. fuld.) seul-andefa (Graffs cod. par.), das einemal zu den worten: si quis in furtum aliquem elocare voluerit, ut hominem intercipiat, et pretium ob hoc acceperit, et non fecerit — das andere mal: si quis in furtum elocatum (s?), acceptum (o?) pretium (o?), hominem occidere voluerit. — Beide stellen bestätigen also die schon gegebene erklärungs, denn in beiden ist von einem intendirten verderben die rede. Der codex guelf. hat auf unseren seiten dreimal zu ähnlichen stellen die glosse morder. Das einemal zu den worten: (si quis) in furtum aliquid elogare voluerit; das andremal: si quis furtum elogatum (s?), acceptum (o?) præcio homine (em?) hocciderit — das drittemal: si vero pro tertio homine elogacio ipsa fuerit transmissa. — Ich habe schon oben zu pag. 44 u. 45 die vermutung ausgesprochen, das gælische murtadh oder mortadh (dort malbergisch murto geschriben) möge nicht bloß wie jezt: mord, sondern wie

das deutsche wort auch, in älterer zeit eine allgemeinere bedeutung, etwa *facinus clandestinum, dolosum* gehabt haben. Dies wird durch unsere stellen bestätigt, wo *morter* offenbar dem gälischen *mortair, homicida, sicarius*, aber auch in allgemeinerer bedeutung entspricht, und nicht bloß den mörder, sondern schon den auf mord, oder überhaupt auf verderben ausgehenden bezeichnet. In der ersten stelle hat *cod. par.u. Graffs St. Galler* die glosse *tua*, das ist irisches *tnai, homo nequam*. Der *cod. fuld.* hat hier *awena*, das ist gälisches *uaibhneach* (*uaimhneach, uabhannach, uamhannach, obhannach, omhannach*) *terribilis, horridus, detestaudus*. Die malbergischen *adjectiva* auf *a* stat der gälischen auf *ach* sind uns geläufig.

S. 80. 81.

Die glosse *sichte* (*cod. fuld.*) *sicti* (*cod. gnelf.*) *secti* (*cod. par. und Graffs Par. und Graffs St. Galler*) *sochte* (*cod. fuld. in margine*) steht zu den worten: *si quis alterum manu aut pede capulaverit: de manu capolata, unde homo mancus est, et ipsa manus super eum pendit MMD. den.*; — offenbar gehört die glosse zu dem letzten theile des satzes, denn der erste theil bildet eine allgemeine rubrik, nach welcher dann die einzelnen hand- und fußverletzungen folgen. Da die glosse die form eines *participii præteriti* hat, so übersetzt sie sicher *capolata*; dies stimmt auch mit der etymologie des wortes, denn *seach* — heißt im gälischen, *separare*; (auch *intransitivisch evitare und præterire*); daher *seachanta, separans; seachta separatus; und seacht-air, sine*. Nach ganz richtigem lautwechsel des anlautenden *s* in *h*, und der *gutterale* in die *labiale* entspricht diesem gälischen wortstam im wälschen: *heb, sine; hybu, præterire*. Es scheint, wie so häufig bei *verbis* mit dem *stamvocal* *ea* noch im gälischen, eine *ablautende form* mit dem *stamvocal* *ei* daneben bestanden zu haben. Dem *seachta* entspricht nun die glosse *sochte*; dem *seichte* die glosse *sichte, secti*. Alle diese formen der glosse bedeuten aber: *separata, capolata, abgehauen, ge-*

trent, los. Mehrere handschriften widerholen fast dieselben worte nochmals, si vero ipsa manus super excussa fuerit — oder si vero manus ipsa ibidem manca pependerit — und dazu haben sie die glosse: chamin (cod. fuld.) chaminus (cod. par. 4404) chramere (cod. par.) chaminis (Graffs Par.) cramere (Graffs St. Gall.). Die gloszen scheinen samt und sonders durch abschreiben etwas entstelt: chramere und cramere hängen wol mit gælischem: gream oder greim, der stich, der biß; und: der bißen, der abschnitt, segmentum, (aber auch dolor, læsio), welches wort im plural noch ein n bewart (greaman, segmenta) zusammen, denn ehemals muß auch der singular greaman gelautet haben, da noch ein zweiter plural greamannan vorhanden ist. Vielleicht ligt noch ein anderes bild zu grunde: greimir (von demselben stamme gram — gream — greim — ursprünglich: festhalten, schmerzhaft falzen, constringere, schmerzlich durchdringen abgeleitet) bedeutet: eine klammer, ein haken. Vielleicht also solte im ersten saz, wozu sichte als glosse gehörte, von einer abgehauenen hand, die nur noch an dem rumpf hing, die verloren gieng, die rede sein — im zweiten, wozu chramere gehört, von einer hand, welche nicht ganz abgehauen ward, sondern als eine krumme, klammer- oder hakenartige angeheilt ward. Dazu würde dann als synonym vortreflich chamin, oder chamin is (chamin us ist verschriben für chamin is) passen; chamin kömt sicher von cam — krum machen; cáime, der gekrünte zustand; cáimean, krum gemacht (da aber cam — auch im moralischen sinne: unrecht tun, frevelhaft handeln bedeutet, heißt cáimean [spr. camen] auch: beschimpft, verworfen.)

Zu den worten: si quis policem de manu vel pede excusserit gehören weiter die gloszen: alach tam (cod. fuld.) ala tham (cod. par. 4404) athla tam (Graffs Par.) ala thamo (cod. guelf.) diramire ³³⁾ (cod. par.) und

33) So hat die handschrift.

chramine (Graffs St. Gall.). Das wort bedeutet eine verletzung der hand an den teilen, wo sie in die finger übergeht. Dieser teil der hand wird nämlich gälisch **dam h** genant, welches wort eigentlich das querholz an einer harken bedeutet, an welchem die harkenzäne, wie die finger an der hand eingesezt sind; **aladh** aber bedeutet gälisch: eine wunde, verwundung, verletzung. Die schreibungen **alach** und **athla** erscheinen als schreibfehler für **ala**, was eben dem gälischen **aladh** (spr. **alo**) entspricht. — Die glosse **dira mire** entspricht gälischem **deireadh**, das ende, das lezte, der lezte und **meire** gen. pl. von **mear**, der finger oder die zeh — **dira mire**, der lezte der finger, das ende der zehen, d. i. der daum oder die grofze zeh. — Wird der daumen krum an der hand durch die verletzung (*si vero ipse pollex in ipsa manu mancus pependerit*) so wird wider aufer durch **ala thamo** (oder **alachtamo**) durch **chamin is**, „er ist krum“, erläutert, wofür **Pardesusus's** 3r text list: **ablatam chamin is**.

Der 4te Paragraph unserer seiten hat zu den latein. Worten: *si secundum digitum, quo sagittatur, excusserit* — die glosen **ala tham brio rodero** (cod. fuld.) **brioro** ³⁴⁾ (cod. par. u. ebenso Graffs St. Gall.) **abla tam bio retro** (Graffs Pariser) **ala thamo** (cod. guelf.). Es ist hier in der art vom zweiten finger die rede, daß der daumen (der in anderer reihe auch als lezter erscheint) als erster gedacht wird, also vom zeigefinger, mit welchem man den bogen spant. Die glosse **ala tham** oder **ala thamo** (**abla tam** ist nur wider verschriben) kennen wir bereits; sie past hier sehr gut, denn das abhanen des zeigefingers ist zugleich eine verstümmelung des handrechens. Die glosse **brio rodero** oder **brio retro** (denn **bio** ist bloß verschriben) bezeichnet poetisch den zeigefinger als die kraft, als das eigentliche wesen des gefechts, der schlacht, weil ohne ihn niemand den bogen spannen kan. Das gälische

34) So hat die handschrift.

briogh (spr. brio) heißt: wesen, substanz, kraft, tüchtigkeit; ruadharadh oder ruathradh (spr. ruajaro oder ruaro, ehemals wol ruadaro oder ruatro) das fechten, — entsprechen den worten: brio und rodero oder rotro. Ruathar heißt im gälischen: der angrif, das gefecht, die schlacht, der kriegszug. Die glosse brio ro ist offenbar für brio rotro verstümmelt.

Zu dem folgenden paragraph: si quis alteri tres sequentes digitos pariter uno ictu excusserit — findet sich im cod. fuld. und in Graffs Pariser die glosse: chamin is. Wenn die bedeutung: „ist krum gemacht, krum geworden“ hier nicht wol paßt, um so besser die übertragene, der zu folge eine solche verletzung wesentlich als verschimpfung der hand gefaßt wäre: „ist verschimpft“ oder, wie man wol in manchen deutschen volksdialecten von einer so verletzten hand sagen würde: „ist verhunzt.“

Der folgende paragraph hat zu den worten: si quis medianum digitum excusserit die glosse taphano (cod. fuld. par. und Graffs St. Galler) taphanu (Graffs Pariser; Pardeßsus's list: daphanu). Da der cod. fuld. am rande auch die lesart repphano hat, so ist wol zu trennen und ta oder rep als besonderer bestandteil zu fassen. Tath heißt im gälischen: zusammenfügen, zusammenbinden, verschnüren, zusammenleimen; rib oder riob heißt: zusammenbinden, zusammenschnüren, verstricken, verknotigen. Fanadh (spr. fano) heißt: das harren, warten, abwarten, verhalten. Diesen stämmen zu folge hiefze also, wie der zeigefinger: kraft der schlacht heißt, der mittelfinger: abwartung des verknotigens, des verschnürens — und es bedarf nur des blickes auf die einfachen operationen des knoten- und schleifenbindens, des schnürens, dafz hiebei der mittelfinger wirklich von wesentlicher, activer bedeutung und hilfe ist.

Zu den worten: si vero quartum digitum excusserit — gehört die glosse: malegano (cod. fuld. und in mar-

gine: in elechano, offenbar verlesen für: melechano) melagno (cod. par.) melachano (Graffs Pariser). — Der erste teil dieses wortes scheint mit dem gælischen verbum: meal-frui, zusammen zu hängen; der andere mit gaine, die seltenheit, der mangel; gan, ohne; gann, spärlich, selten, klein — so daß die glosse ein glid bezeichnet, was selten, wenig gebraucht wird, spärlichen nutzen gewärt.

Der letzte paragraph unserer seiten spricht nun noch vom kleinen finger und hat zu den worten: si minimus digitus excussus fuerit — die glosse: minechleno (cod. fuld.) meledeno (cod. par.) menecleno (Graffs St. Galler; da dieser sonst fast ganz mit dem cod. par. stimmt, ist vielleicht meledeno nur für menecleno verschriben) mineclino (Graffs Pariser). Diese glosse hängt mit den gælischen worten min, nidlich, und glan — oder glain, reinigen, glänzend-, schmuk-machen zusammen, und bezeichnet den kleinen finger als „nidlich schmückenden“ — vielleicht erläutert diesen ausdruck die andere lesart meledeno von meall, gut und taoinn — kräuseln, locken machen — so daß er, wie er ein „gut kräuselnder“ genant wird, eben wegen seines wesentlichen gebrauches beim locken der haare auch ein „nidlich schmückender“ hiefze.

S. 82. 83.

Wir kommen nun zu den verletzungen der füße: si vero pes capolatus fuerit et mancus ibidem tennarit — wird von folgenden glossen begleitet: chalde china chamin (cod. fuld.) chudachina chamina (cod. par. u. Graffs St. Galler) chulde clina chamina (Graffs Pariser). Die richtige lesart der glosse ist: chulde china chamin oder chalde china chamin. Nämlich diese worte entsprechen dem gælischen: caillteach (oder coillteach) verderblich, unglücklich; guineadh, verwundung; also chulde china oder chalde china heißt: verderbliche verwundung — und chamin haben wir bereits oben in der bedeutung: krum

gemacht — aber auch: verschimpft, entstelt, kennen lernen. Die lesart *chamina* stellt vielleicht ein substantiv dar: die verschimpfung, entstellung, das gekrümmtsein.

Diese selbe glosse wiederholt sich noch einmal zu ähnlichen worten, und dann bei den veränderten worten: *si vero ipse pes excussus fuerit* — finden wir *chalda china* (Graffs St. Galler hat *chludachina*, Pardesus's 3r text: *childeclina*) wider, aber stat *chamin* folgt dann *sichte* (cod. fuld.) oder *sictae* (Graffs Pariser). Da dies letztere wort, wie wir oben sahen, „abgehauen, losgetrent“ bedeutet, geht daraus hervor, daß sich *chamin* bloß auf eine länung, entstellung des verwundeten beines — dagegen *sichte* auf ein wirkliches abhauen desselben bezieht.

Zu den worten: *si quis alteri oculum tulerit* — gehören die glossen: *liclamina* (cod. fuld. für *lichamina*) *liahahama* (cod par. für *liachanina*) *licavina* (Graffs St. Galler) *inchabina* (Graffs Pariser) *luchavina* (Pardesus's 4r text). Der erste teil dieser glossen: *li* oder *liah* entspricht gälischem *leth* oder *leath* (spr. *leh* oder *leah*) d. h. halb, einseitig (z. b. zusammengesetzt mit *suil*, das auge, bedeutet *leth-shuileah*, einäugig³⁵); der zweite teil: *chabina*, *chauina*, *chamina*, *cavina* entspricht gälischem: *camhan*, *cabhan* oder *cobhan*, die hölung, anshölung, vertiefung, lücke — also: *liah-chauina*, halbe anshölung (sc. des gesichts). Die lesart *in-chabina*

35) Oder sollte hier ein altes keltisches wort, was auge bedeutet, zu sehen sein? Nach einem alten wälschen glosar aus dem ende des 12. jh's. was W right in den *reliquiæ* ant I. 93 fs. bekant gemacht, heißt das auge: *lagat*; die augen: *legeit*; im jetzigen wälsch heißt *llygad* das auge von *llug*, a gleam, a focus, a source of light — dann wäre vielleicht *lic-cavina* zu teilen, d. i. augenaushölung. Gälisch hienge mit diesem worte zusammen: *logh*, lohe, feuer; *logha*, glänzend, *luchair*, glänzend; *lo*, licht; *lochd*, gesicht; *luchair*, glanz; *leice*, glänzender stein, crystal, diamant; *loiche*, licht, glanz.

scheint bloß das holmachen, das lückenmachen mit dem præfix intens. inn oder ionn zu bedenten.

Der folgende paragraph hat die glosse: *frasitto* (cod. fuld.) *frasito* (Graffs Pariser) zu den worten: *si quis nasum alteri excusserit*. — Diese glosse hängt vielleicht mit *pras* —, *preas* — zusammenpressen, mit gewalt zusammen drücken, falten, runzlich machen, *preaseadh*, das zusammendrücken, pressen, runzeln, zusammen. Doch wage ich nicht die vermuthung als gewißheit anzusprechen. Im wälschen bedeutet *fros* ein plötzliches in die höhe faren, eine gewaltsame bewegung. Auf jeden fal ist hier das wort *frásito* von dem weiter unten (S. 94. 95) zu erläuternden *fra-síto*, welches compositum ist, zu scheiden, und durch die accentuirung geschiden gewesen.

Sicherer läßt sich die folgende glosse erklären, die zu den worten gehört: *si quis auriculam alteri excusserit* — sie lautet: *chunni cleura* (cod. fuld.) *fune deura* (cod. par.) *chano deora* (Graffs Pariser) *funne chleura* (Graffs St. Galler). Hier scheinen nämlich *deura* und *deora* auch für *cleura* und *cleora* verschriben oder verlesen, und *fune* oder *funne* entspricht gälischem *fuin*, *finis*, ende, ausgang, letzter teil irgend einer sache; *cleura* oder *cleora* aber scheint mit *cluas*, das ohr; *cluais* oder *cluis* hören zusammenzuhängen, wobei nur ein öfter vorkommender übergang zwischen *s* und *r* anzunehmen wäre — also: *fune chleura*, ende, ausgang des ohres, d. i. ohrläpchen, *auricula*. Die andere lesart *chunni* oder *chano* hängt mit *gun*, die wunde, der bruch, die zerrei-
fung und *guin* — verwunden, stoßen, schlagen, zerbrechen zusammen und *chunni chleura* bedeutet: ohr-verwundung, ohr-zerreißung. Im wälschen heißt *clust*, das ohr und *clusten*, das ohrläpchen.

Zu den worten: *si quis alterum lingua capolaverit, unde loqui non possit* — gehören die glossen: *al chaltua* (cod. fuld.) *alcheio* (cod. par.) *alchaltea* (Graffs Pariser) *halachacio* (Graffs St. Galler). Im gälischen

heißt ealc, malignus und alt, modus procedendi, facinus; demnach konte alch-altua oder alch-altea eine malitiöse, boshafte tat bezeichnen. Die anderen gloszen sind offenbar verschriben halach-acio wol zunächst für halach- (d. i. alch) atio, und dies für altio.

Die glosze zu: si quis dentem excusserit ist leicht verständlich; sie lautet: in-clanina (für in-chauina cod. fuld.) inclanina (Graffs St. Galler), in chauina (cod. par.), la clabina (Graffs Pariser, Pardessus's 3r text list: loclabiam), — nämlich es ist wider die obige glosze, die wir schon beim ausschlagen eines auges gehabt, und die letzte lesart in Graffs Pariser handschrift ist verschriben für lia-chabina. Sie bezeichnet in der form in-chabina, eine gewaltsame aushöhlung, lückenbereitung und in der form lia-chabina, eine einzelne, einseitige lückenbereitung.

Wir kommen nun zu ende unserer seiten noch zu zwei paragraphen, welche von gewaltsamen verletzungen der männlichen geschlechtsteile handeln; der erste von teilweiser, wie es scheint bloß die hoden betreffender beschädigung, der andere von gänzlicher abschneidung. Zu den lateinischen worten: si quis ingenum castraverit, aut virilia transcapolaverit, unde mancus sit — hat der erste paragraph die glosze: wiro-dardi (cod. fuld.) wiro-darde (Graffs Pariser) wi-dardi (Graffs St. Galler); zu den lateinischen worten: si vero ad integrum tulerit virilia — hat der zweite die glosze: ala-charde (für ala-tharde; cod. fuld.) ala-tharde (Graffs Pariser). Im cod. guelf. sind beide paragraphen in einen verwandelt, und zu den worten: si quis vero sequens (secans?) hominem castraverit — gehört die glosze: gafferit.

Der teil der glosze, welcher sich in den schreibungen: dardi, darde, tharde darstellt ist verwandt dem gälischen dort — oder doirt — d. i. ausgießen, weggießen, wegwerfen, zu nichte machen. wira oder wiro hängt zu-

sammen mit gælischem fear (in cas. obl. fir) der man; fearadh, das sich als man beweisen, männlich handeln, die männlichkeit. Die aspirirte form des letzten wortes würde lauten fhearadh (spr. wero). Also die glosse: wiros dardi bedeutet: zunichtemachen der männlichkeit — es bezieht sich auf das bloße wegschneiden der hoden. Die glosse ala ist gælisches: uile oder aile d. i. gänzlich, all. Ala-tharde bedeutet also gänzlich zu nichte machen. Die glosse gafferit (wo das doppelte f wider einen erweichten consonant bezeichnet) stellt das gælische: gabh fheardhacht (spr. gav verecht) „er nam hinweg (raubte) die männlichkeit“ dar.

S. 84 u. 85.

Die gloszen dieser seiten gehören zu den am leichtesten erkennbaren.

Zu den worten: si quis alterum cinitum vocaret — gehört die glosse: quintuo (cod. fuld.) quinte (cod. par.) quinthae (Graffs Pariser, im manuscript ist zu offenbar falsch: quinthac, als daß uns die beszerung nicht zustünde) quinthe (Graffs St. Gall.). Offenbar ist hier der sin von cinitus (oder wie andere lesarten haben: cinidus, cenitus, cynitus): ein man, der sich als frau brauchen läßt, lustbube, schandbube, bongre. Die glosse erläutert sich durch gælisches: coint oder coinne (älter coinde) das weib. Das wort cenitus oder cynitus, cinitus scheint auch nur ein latinisirtes coint. Da die wörterbücher bei worten, wie sie hier in frage kommen, theils eine übel angebrachte ziererei üben, theils (indem sie nach gedrukten werken gesammelt sind) auf diesen teil des sprachmaterials weniger aufmerksam geworden sind, fñrt uns hier nur das alte englische, in welches doch so vile keltische worte gekommen sind, etwas näher. Chaucer braucht: gueint in der bedeutung der pars nefanda mulieris; und gonine heißt altenglisch eine hure. Die volkssprache hält das wort in der form gun noch fest, z. b. son

of a gun, hurensohn. Das wälsche *cun*, gälische *cuanna*: „reizend, lockend, lieblich“ — scheint ebenfalls mit dieser wortfamilie verwandt zu sein, zu der auch *γυνή* und *cunus* gehören.

Zu den worten: *si — mulier alteram mulierem meretricem clamaverit* — gehört die glosse: *extrabo* (cod. fuld.) Da *x* einem starken *s* entspricht, und die malbergische mundart darin in der regel der wälschen folgt, daß sie ein anlautendes, vor consonanten stehendes *s* noch mit einem vocalvorschlage versieht, entspricht *extrabo* den gälischen worten: *strabaid*, die hure; *striopach* die hure. Graffs St. Galler handschrift hat hier die glosse: *sol-estrabo*; Pardelsus's 4r text: *solistrabo*. Der letzte teil ist soeben erläutert; *sol* aber entspricht gälischem *sal*, der schmutz, kot; also: *sol-estrabo*, schmutz-hure, kot-hure.

Zu den worten: *si quis alterum falsatorem (al. delatorem) clamaverit* — gehört die glosse: *ischrabo* (cod. hischrabo (Graffs St. Gall.)). Hier scheint der verleumder, der falsche ankläger (denn das scheint *falsator* und *delator* zu bezeichnen) nach einem bilde genant zu werden, welches noch bei uns im gange ist; man nent einen verleumder wol eine falsche katze. Im gälischen heizt *sgrab* — oder *sgrob* — kratzen, wie eine katze.

Endlich zu den worten: *si quis homo ingenuus alio impropertaverit, quod scutum suum jactasset et fuga lapsus fuisset* — gehört die glosse *austrapo* (cod. fuld.). Die glosse *aus-trapo* entspricht gälischem *eás*, machen, tun; und *drabhadh*, separatio, divisio, dissolutio.

S. 86. 87.

Zu den worten: *si quis baronem de via ortaverit aut impiuxerit* — gehört die glosse: *vialacina* (cod. fuld., par., guelf., par. 4404 und Graffs St. Galler) *vialazina* (wol für *vialagina*, Graffs Par.).

Die glosse kennen wir bereits. Sie ist oben zu seite 44. 45 und anderwärts besprochen, und entspricht dem gælischen *bealach*, die strafze, der weg, die öfning, die gasze u. s. w. in aspirirter form: *bhealach*. Wichtiger ist uns hier das latinisirte *baro*. Die bedeutung kan nicht schwan- kend sein, da es im cod. par. durch *homo ingenuus* ersetzt wird. Dies wort *baro* entspricht dem gælischen *bar*, d. i. das höchste, der gipfel irgend eines dinges, also: der helm, als das höchste der rüstung; das kopfhaar; als das höch- ste des leibes; vortreflichkeit, als das höchste in sitli- cher hinsicht; überschufz, gewin — als ein höchstes in bürgerlichen dingen; — in geselschaftlicher hinsicht bedeutet es: einen helden, einen gelehrten, weisen — über- haupt: einen vollkommenen man. So ist nun *baro* hier genommen im sinne eines *vir ingenuus*, eines vol- freien, politisch der höchstberechtigten klasse angehörigen mannes.

Der folgende paragraph widerholt zu den worten: *si vero mulierem ingenuam de via sua ortaverit aut impiuxerit* — fast dieselbe glosse, nämlich: *urbis vialacina* (cod. fuld.) oder wirklich dieselbe: *vialacina* (Graffs Par. und St. Galler). Der cod. guelf. hat zwar *mallacina*, aber dafz dies nur schreibfeler für *uiallacina* ist, ligt auf ofner hand. Die glosse *ur bi* 's *vialacina* habe ich eben- fals bereits oben zu S. 62. 63. erklärt durch: „ein un- recht“, oder „eine leidzufügung war auf der strafze.“ — Die lesart des cod. par. 4404 *machina* ist entweder ver- schriben für *niachina* und dann abbreviatur für *vialachina*, oder es entspricht dem gælischen *maigh ean*, *mora*, *cuncta- tio*, aufhaltung, verzögerung.

Die glosse *obrepus andrepus* (cod. fuld.) *an- dreppus* (cod. par.) *ande rebus* (cod. guelf. und cod. par. 4404) *andreiphus* (Graffs Par.) *andrephus* (Graffs St. Gall) könnte, wenn sie nicht gut abgeteilt wird, leicht zn einer zusammenstellung und verwechslung veranlafzung geben mit der oben zu S. 76 u. 77 erläuterten

gloſſe obre ppus an dreppus, obwol ſie zu ganz anderen lateiniſchen worten gehört, nämlich zu: *si quis hominem ingenuum sine causa ligaverit.* — Offenbar beſteht die gloſſe, mit welcher wir uns hier beſchäftigen aus zwei theilen: der eine rebus, rephus, reiphus, repus und der andere: and', ande oder ob. Jener hängt zuſammen mit gælischen rib — oder riob — d. i. einſchnüren, binden, illaqueari; es iſt eine ſubſtantivbildung, wie ſo vile auf as oder us, müſte alſo riobus-gælisch heißen, und bindung, einſchnürung, gebundensein bezeichnen. Ein ſolches wort würde noch jezt jeder Gäle verſtehen. Da wir ſchon öfter gælisches io oder malbergisches e ſich correſpondirend finden, iſt demnach gælisches riobus und malbergisches rebus, rephus, repus daſſelbe; and oder ande ſcheint das alte irländiſche an, malus, malignus; alſo and-repus, maligna illaqueatio; ob ſtet wol für altgælisches ab, causa, res; alſo ob repus, causa illaqueationis.

Dieſelbe gloſſe, mit demſelben ſinne, widerholt ſich zum folgenden paragraphen.

In dem lezten paragraphen jedoch unſerer ſeiten erhalten wir noch eine andere gloſſe zu den worten: *si quis ligatum per superbiam aut per virtutem a Gravione tulerit* — nämlich: mitho foſa ſtadivo (cod. fuld.) mitho foraſta (Graffs Par., Pardeſſus liſt mitophoraſta). Die lezte leſart der gloſſe ſcheint nicht vollſtändig, beide ſcheinen im ſchreiben falſch abgeteilt zu ſein. Ich glaube tadivo als wort für ſich faſſen zu müſſen, entſprechend gælischem taithmheach, was jezt thaweach ausgeſprochen wird, ehemals villeicht tadwach lautete, und (wie wir ſchon oft gælische wörter auf ach, malbergiſch nur auf a gefunden haben) einem malbergiſchen tadvo oder tadivo correſpondiren kan. Dies wort bedeutet: die befreiung. Forai gh oder fair — heißt bewachen. Da die irländiſchen verbalausgänge in igh — eben ſo wie die ſchottiſchen in ich — nur zuſätze zum ſtamme ſind, kommen wir auf einen grundſtam for —, far —, fair — bewachen,

wachen, wovon *forns*, *foras*, *faireas*, die bewachung, der arrest ganz richtig abgeleitet wäre. Diesem worte scheint unser malbergisches *foras* zu entsprechen; tho aber gälischem *da*, d. h. aus seiner, von seiner; villeicht heizt tho aber auch bloß: von, aus; also tho *foras* *tadivo* hiefze: aus seiner haft befreiung, oder: aus der haft befreiung. Nun bleibt nur mi übrig, was ich hier nicht als negation erklären kan, und was villeicht gæl.: *ma*, „wenn“ wälsch.: *me* entspricht — so daß die ganze glosse hiefze: „wenn aus der haft befreiung.“ Die lesart *fosas* für *foras* erläutert sich durch den verbalstam: *fos* — welcher sowol: „bleiben, sich aufhalten, zögern“ als: „aufhalten, festhalten, hemmen“ bezeichnet; *fosadh* heizt: „das bleiben, zögern“ aber auch: „das aufhalten, hemmen“, und endlich: „die einschließungsmauer, der wal, das wehr.“ Ein verbalsubstantiv *fosas* kan also recht wol auch: die festhaltung, haft bedeutet haben.

Den *gravio*, dessen namen wir bereits in der einleitung zum ersten hefte sprachlich erläuterten, erscheint uns also hier zuerst als der königliche beamtete, der gesetzlich binden lassen, gefangen halten, in arrest halten kan.

S. 88 u. 89.

Die bisher noch unerklärten glossen unserer seiten beziehen sich alle auf dem titel *de venationibus* (XXXVI. cod. fuld. LI cod. par. XXXII cod. guelf.). Wir bringen dabei aber in erinnerung, was früher (heft I, S. 116) über eine verwandte glosse gesagt ist. Dort hatten wir das wort *troi* oder *troci* in der bedeutung: spürhund, leithund. Doch scheint es allgemeiner zu fassen: der spürer, leiter, führer, wenn es auch in jener besonderen stelle, wo von hunden die rede war, einen spürenden, leitenden, führenden hund bezeichnete.

Hier begegnen wir stat des hundes einem hirsche, der zur jagd abgerichtet, und warscheinlich in dem sinne abgerichtet war, daß er andere hirsche, die sich ihm, wenn

er in den wald gelafzen war, anschlofzen, sicher machte, und sie, indem er sie aufspüren oder dem jäger znführen half, in die gehörige nähe brachte, in der sie mit den unvollkommenen jagdwaffen jener zeit erlegt werden konten. Die lateinischen worte lauten: si quis cervum domesticum, signum habentem, furaverit aut occiderit, qui ad venationem faciendam mausuetus factus est, et telarium cum testibus potuit adprobare, quod extelarius fuisset ³⁶⁾ — hiezu lautet die glosse: trovandio (cod. fuld.) trovissido (cod. guelf.) throuidioso (cod. par. 4404) treuimdio (Graffs St. Gall.) trowido (Graffs Pariser) trewidio (Pardessus's 4r text). Für die richtigste lesart halte ich: thro vidio so, nämlich: thro oder tro, ein spürender, leitender, fürender; vidio dem gælischen fiadh (mit aspirirtem anlaut fhiadh) „das haarwildpret, der hirsch“ entsprechend; so, das gælische so d. i. hicce, hic est; tro vidio so heifzt also: „ein spürender (oder fürender) hirsch nämlich“, „ein spürender hirsch ist gemeint.“ Bei der lesart tro wido felt blofz das so; bei der lesart trovisido ist eine kleine buchstabenversetzung aus versehen, nämlich für tro vidi so; ebenso sind treuimdio und trovandio für trouuidio verschriben oder verlesen.

Dieselbe glosse widerholt sich zum folgenden paragraphen, wo von einem alius cervus domesticus, qui in venatione adhuc non fuisset — (der also zwar schon ab-

36) Diese lezten worte sollen entweder heifzen: „und man nachweisen konte mit zeugen, dafz der schütze ein im revier nicht berechtigter schütze war“ — oder „und man nachweisen konte mit zeugen, dafz der schiefzhirsch (cervus ad venationem faciendam mausuetus = telarius) ein vollständig ausgebildeter schiefzhirsch war.“ Auch könnte telarius ein latinisirtes gælisches teallaire sein, dann würde es einen dieb bezeichnen. Am wahrscheinlichsten bleibt die zweite auslegung, da sie durch die lesart der übrigen handschriften unterstützt wird, welche an dieser stelle haben (stat: et telarium etc.): et hoc testibus adprobatum fuerit, quod eum dominus suus in venationem habuit, et cum ipso duos vel tres feras occidisset. —

gerichtet, aber noch nicht geprüft ist) die rede ist; tro-
widio (cod. fuld.) trovisido (cod. guelf.) troneinso
(cod. par. 4404, offenbar auch — nein — für uidio ver-
schriben) trioibeo (Graffs St. Galler) trioibio
(Pardeßsus's 4r text). Der Fuldaer codex hat noch
einen zusaz: cham stala (Graffs St. Galler schreibt:
ame stella, und Pardeßsus's 4r text: amestalla) es
scheint das erste wort ist verschriben für chan und ent-
spricht gælischem gan oder gun d. h. „ohne“; ja! es
läßt sich erweisen, daß es so ist, da die synonyme lesart
des St. G. codex: ame ebenfals dem gælischen am uigh,
„ohne“ entspricht; stala, stella aber ist gælisches stalac
(oder stalc und stailc), welches wort jede listige jagd
bezeichnet, das jagen mit dem schiefzpferd, das vogelfan-
gen mit dem nez, das fischen mit der angel; chan stala
heißt also: „ohne jagd“ — qui in venatione adhuc non
fuisset. Pardeßsus's 3r text hat hier die glosse uis-
novida. Der lezte teil der glosse ist offenbar mit vido
(= gælischem fiadh) identisch; der erste teil scheint vuisno
zu lesen und dem gælischen foisneach entsprechend zu
sein mit aspirirtem anlaut. Es bedeutet: ruhig, stil, zam;
vuisno vida, „stiller, zamer hirsch.“

Die glosse wiederholt sich mit kleiner verschiedenheit
im cod. fuld. noch einmal zum folgenden paragraphen: si
quis cervum lassum, quem alterius canes moverunt et ad-
lassaverunt, involaverit aut celaverit — die glosse lautet
troch wido. Der bestimtere anlaut in troch scheint an
die früher (heft I, S. 115) erwänten formen: troci und troi
zu erinnern, und villeicht ist tro-widio „spürender hirsch“
dagegen: troch-wido „spürer des hirsches“ wie eben in
jener stelle auch anzunemen war.

Zu den worten: si quis cervum aut aprum, quem
alieni canes moverunt et adlassaverunt, occiderit vel fura-
verit — gehört die glosse: arwernon (cod. fuld.) ac-
uerna (Graffs St. Gall.). Der lezte teil dieser glosse
(nämlich: wernon oder werna) ist offenbar eine im anlaut

aspirirte form eines wortes, welches mit gælischem meirthneach (spr. mernach — und aspirirt mheirthneach, spr. wernach) zusammenhängt. Dies wort bedeutet: „ermüdet, müde gemacht, fatiguirt, schwach geworden.“ Ar — oder ac — stellen die gælischen präpositionen ar und ag, welche beide: „bei, im falle, auf“ kurz! etwa das verhältniß bezeichnen, was im französischen mit à, au, à la u. s. w. ausgedrückt wird. Pardessus's 3r text hat hier die glosse: haroassina, entsprechend gælischem arr, der hirsch; mit euphonistisch vorgeseztem h: harr; und as — oder os — anhalten, ruhen, aufhören, verenden (assuidh — [?] zur ruhe gehen, sich lagern); haro-assina bedeutet also wol: „verendender hirsch.“

Die glosse zu dem lezten paragraphen unserer seiten: leondardi, gibt nichts zu bedenken. Sie ist uns schon so oft vorgekommen, und so vollständig erklärt, daß kein wort darüber zu verlieren ist. Dagegen geben die lateinischen worte, wenigstens des cod. guelf., des cod. monac. und der emendata einiges zu bedenken, denn es kömt offenbar ein keltisches, latinisirtes darunter vor. Wir betrachten den text der emendata, wo das wort am deutlichsten gestellt ist: si quis tres virgas, cum quibus sepes superligata est, vel retortas (winden, bänder aus gewundenen zweigen), quibus sepes continetur, capulaverit, ut tres cambortas excervicaverit — offenbar sind es gekrümmte, in den zaun verflochtene baumstämme (s. g. knicke), deren zweige den zaun befestigen; das keltische wort cam, incurvatus, tritt als ein teil des wortes auf. Fortan heißt gælisch gebunden, gefestigt; cam-bfortan, würde: krum gefestigt, in bogen gefestigt bedeuten; cambortæ sind also bogenbänder.

S. 90. 91.

In den ersten paragraphen dieser seiten begegnet uns zu verschiedenen feldfreveln die glosse: leondardi oder leondardi, die wir bereits kennen. ³⁷⁾ Dagegen dann im 4ten

37) Das dabei in den lateinischen worten begegnende wort:

paragraphen zu den lateinischen worten: si quis per malum ingenium in curtem alterius, vel in casam, vel ubilibet aliquid de furato miserit, nesciente domino cujus possessio est, ubi inventum fuerit, qui hoc miserat — culpabilis judicetur — gehört die glosse: fer im bera (Graffs St. Galler und cod. par.) ferthebero (cod. fuld.) frictebhero (cod. guelf. offenbar verschriben für firdebero) festibhero (Graffs Pariser, verschriben für firtibhero) fistirbiero (cod. par. 4404. verschriben für firtibiero).

Die glosse besteht sichtlich aus drei teilen: der erste ist fer oder fir; der zweite: im, oder: the, de, te, ti; der dritte ist bera, bero oder biero. Dieser letzte teil correspondirt deutlich dem gælischen verbum bear — bringen, hervorbringen, herzubringen; ebenso ist der erste teil deutlich identisch mit dem gælischen fear (in mehreren casusformen fir) der man. Im zweiten teile ist the, de, te, ti offenbar dasselbe, nur orthographisch verschiden gehaltene wort, welches uns schon oben (zu s. 76. 77) vorkam als entsprechend der gælischen partikel des präteriti da; bera oder bero ist offenbar participialform des activs, dem gælischen bearadh entsprechend — zu dieser tritt nun zwar jezt im irischen nicht da, wie in den anderen modis des präteritums, sondern iar — also iar bhearadh, gebracht habend; allein da kömt allerdings auch mit participien verbunden vor (und wird dann als präsenszeichen gefafzt), obwol selten z. b. da iaradh „bittend“ — de bero würde demnach heißen: „bringend“ und fer de bero, „der bringende man.“ Indessen glaube ich, diese participia mit da sind ursprüng-

erpice, oder, wie es anderwärts heißt: erpica, die egge ist ebenfalls ein latinisirtes keltenwort von air, das gepflügte, und péacach, stachelig, spitzig — also: das stachelige des pflinglandes — d. i. die egge. — Das oben angeführte alte wälsche glosar in den reliquiæ antiquæ, erklärt das lat. wort ager durch erp; im jetzigen wälsch bedeutet arpar, was bestellt, bereitet ist; arparu bestellen, bereiten, herrichten. — Diese worte hängen wenigstens mit aru, pflügen und gælischem air, gepflügt, zusammen.

lich wirkliche participia präteriti, die nur durch die deutlichere partikel iar aufzer gebrauch gesetzt sind, sich in einzelnen redensarten, und zwar in solchen gehalten haben, wo sie allenfalls auch als dem präsens angehörig erklärt werden können. Ist diese Vermutung richtig, so heißt fer de bero „der gebracht habende man“ — was zu unserer stelle vortreflich past. Freilich die andere form fer im bera ist entschieden präsentisch, denn dies im correspondirt der gælischen bloß expletiven partikel am, welche vor verbis, die mit einer labiale anlauten, oft eingeschoben wird, wenn sich die labiale nach dem anlaut des außerdem vorhergehenden wortes nicht geläufig ausspricht — also fer im-bera steht lediglich für fer bera (welches nur orthographisch von fer bero verschieden ist): „der bringende man.“

Der nun beginnende titel des gesetzes (cod. fuld. XXXVIII. cod. par. LVI. cod. monac. XXXV. cod. guelf. XXXIV) führt uns sofort im ersten paragraphen eine höchst merkwürdige glosse zu; merkwürdig, weil noch ganz ausdrücklich das wort, dessen übersetzung sie ist in drei recensionen dazu gefügt ist, es also recht eigentlich als ein prüfstein unserer ganzen hypothese dienen muß.

Besonders aufmerksam aber ist, ehe wir an deren auslegung gehen, darauf zu machen, daß der titel allenthalben überschrieben ist: De homicidiis servorum et expoliationibus; daß also nur von menschen geringstes standes darin die rede ist.

Nun haben die meisten codices zu lateinischen worten, die mit wenigen abweichungen lauten: si quis servum aut ancillam occiderit eine glosse, welche im cod. par. lautet: theodolina³⁸⁾; in Graffs St. Galler: theodulina; in Graffs Pariser: tholadina; im cod. monac.: theolidi as teuladina; im cod. guelf.: theolede,

38) So hat die handschrift.

tholothodina — und diese glosse hat ausdrücklich die erklärung bei sich: id est homicida.

Wir haben zeither: theo, oder in anderer form: tho in der malbergischen glosse immer in der bedeutung gehabt: sklav; oder wo es adjectivisch war, in der bedeutung: gemein, niedrig, eines freien unwürdig. Wir haben früher (heft I, S. 20. 21) angeführt, daß das gälische dao oder daoí ursprünglich bedeutete: der mensch; aber in der bedeutung, daß jemand eben nichts weiter sei und habe, als seine menschliche natur, also: der geringe man, der man niedrigstes standes. Das adjectiv daoí oder daoidh bedeutete deshalb: armselig, gering, niedrig.³⁹⁾ Hier nun, wo es sich um den todschlag eines gemeinsten mannes handelt, der durch stand und stellung des erschlagenen in keiner hinsicht qualificirt ist, ist also zur übersetzung des homo in dem worte homicida das gälische dao oder malbergische theo, tho das geeignetste wort. Jezt freilich wird im gälischen in dem entsprechenden compositum, welches homicida übersezt, nicht dao, sondern das davon abgeleitete duine⁴⁰⁾, was überhaupt das gebräuchlichere für dao geworden ist, gebraucht: duine-mharbhaiche oder duine-oircneach. Allein in älterer sprache war sicher auch im gälischen dao hier am orte. — Tol — bedeutet im gälischen: durchstofzen, niderstofzen (mit dem sper, schwerdt u. s. w.), vernichten; toladh (spr. tholo) die vernichtung, — damit ist das malbergische: dolina offenbar nur um eine bildungssylbe vermehrt, verwandt; wie wir malbergisch: vialacina für gälisches bhealach, malbergisches chrogino für gälisches grog schon kennen lernten, theo-dolina ist also: menschen-vernichter, homicida. Theo-dulina ist offenbar nur für theodulina verschriben, und mit theo-dolina identisch.

39) Das adjectiv, welches humanus übersezt lautet: daonna.

40) Der plural ist noch von dao direct genommen, und lautet: daoine

Ebenso haben wir das gælische wort *leod* (welches mit *leadradh*, dem stamworte des malbergischen *leodardi* synonym ist) schon öfter (namentlich oben zu S. 50. 51) in dem mit malbergischem *leodardi* abwechselnden: *leode*, *lende*, *leodinia*, *leudinia* getroffen; es bedeutet ursprünglich: *a cutting, maiming, mangling* — also auch: ein niederschlagen, niderhauen. Demnach ist *theo-lede* oder *theo-lidi* auch *homicida* und in vollerer participialischer form *theo-leudina*, *ten-leudina*, *tho-ladina* (letzteres warscheinlich im stamvocal des zweiten wortes verschriben) bedeutet: *hominem cædens*. Das *as* zwischen *theolidi* und *tenleudina* scheint eine conjunctivische partikel, welche die beiden synonyma zusammenstellt, wie das gælische *as d. i.* „und“ zu sein: *theolidi as tenleudina: homicida et hominem cædens*. Die glosse *tholo thodina* entspricht im ersten worte gælischem *toladh* (spr. *tholo*), vernichtung, *cædes*; im zweiten ist es ein mittelst einer bildungssylbe von *duaidh*, *facinus* (ursprünglich: *labor, actio*, dann aber *facinus* im schlechten sinne: *mischief, a terrible event, a dreadful scene, übeltat*) abgeleitet; es scheint auch participisch zu sein, und: „ein tuender, volbringender, *faciens, perpetrans*“ zu bedeuten. Also *tholo thodina, cædem perpetrans = homicida*. Es ist deutlich, alle diese formen erläutern sich auf das leichteste aus dem gælischen.

Der zweite paragraph dieses titels handelt vom diebstal von mehr als 40 den. an einem sklaven: *si quis ingenuus servum alienum expoliaverit et ei super XL denarios tulisse probatur* — hiezu die glosse: *theo musido* (Graffs Pariser) *then nosdo* (cod. fuld. offenbar für *then mosdo* verschriben) *leotos musdo* (cod. par. 4404) *rencus murdo* (cod. guelf.) *renchus mohso* (Graffs St. Galler — *mohso* offenbar für *mosdo* verschriben) *rincus modi* (Pardefsus's 4r text; *modi* s. u. S. 91). Wir haben hier erstens im letzten wort: *mosdo, musdo, mosido, musido, mordo, murdo* einen alten bekanten, der uns in allen diesen formen bereits zur bezeichnung von raub begegnet ist.

Das erste wort, was davor trit, muß nun also diesen raub näher bestimmen als einen, der an einem armseligen menschen, an einem sklaven begangen ist. Da sind also theomusido, theu-mosdo ganz am orte. Sie bedeuten: „untat an einem sklaven begangen“, „sklaven-beraubung“ und bedürfen weiter keiner erläuterung. Auch rencus-murdo oder renchus-mosdo ist einfach, denn das erste wort ist verwandt mit gælischem reang, d. i. hunger leiden, oder: hunger leiden lassen — oder als substantivum: eine reihe hervorstehender rippen, wie sie hungerleidende menschen und thiere skeletartig haben (dann auch die rippen, das skelet eines bootes). Davon reangach, einer der solche rippen hat, ein hungerleider. Adjectiva auf us sind uns malbergisch schon begegnet, wie sie denn im wälschen häufig, im gælischen dagegen us und as in der regel ableitungssylben für abstracte nomina sind. Rencus oder renchus, der hungerleidende, der hungerleider, ist eine recht gallisch hönische umschreibung des leibeignen in ähnlichem sinne wie Jacques bon-homme des spätern mittelalters. Also renchus-mosdo heißt: beraubung eines hungerleiders. Aus versehen nur kan die glosse leotos-mosdo zu diesem paragraphen gekommen sein, denn sie ist identisch mit dem letus-mosdo oder leciim-murdo, was wir auf den nächsten seiten kennen lernen, und was die beraubung eines liten oder läten bezeichnet; wir werden an dieser stelle eine ähnliche verwechslung finden, indem sich da in der einen handschrift theu-mosido, sklavenberaubung zu der exspoliation eines lidus findet.

S. 92 u. 93.

Zu den lateinischen worten: si quis servum alienum battiderit et ei insuper quadraginta noctes trigaverit opera sua — gehört die glosse: daudinariae (cod. fuld.) daudinario (Graffs Pariser ⁴¹) und dahus (Graffs St. Galler) daus (Pardefsus's 4r text).

⁴¹) Pardefsus list zwar: claudinario, aber dies ist zu offenbar verschriben.

Anlautendes malbergisches d haben wir oft gælischem t entsprechend gefunden (z. b. heft I. dir = tir S. 75; dio, di, die = tigh S. 120; ducco, docco = tuch S. 140; dredo = traide S. 142). Ebenso malbergisches an und gælisches eá (z. b. heft I, ant = eád S. 94; laus = leás S. 109). Zu vermuten ist also für daudinario ein wort, welches mit teadh anfängt. Warscheinlich ist aber dandi nario zu trennen, und n als keltisches, vorgeschobenes, euphonistisches zu nemen, so daß wir also ein zweites gælisches wort, welches ario entspräche, zu suchen haben.

Teath heißt gælisch: heiß, hastig — und in moralischer bedeutung: jähzornig; und ár⁴²⁾ bedeutet: gefecht, niderlage; áir, geschlagen, vernichtet. Diesen stämmen zu folge bedeutete daudi nario: jähzornig geschlagener, jähzornig bezwungener; oder auch: verderben durch jähzorn angerichtet. Das wort dahus scheint aber nur ein substantiv von daud zu sein, wie nämlich auch jezt das aus teath gebildete substantivum das mortificirte t soweit herabsetzt, daß es gar nicht mehr gehört und stat teathas bloß te-as geschriben wird, so scheint hier auch schon im malbergischen eine starke mortification stat gefunden zu haben und da-hus für dandhus zu stehen. Ist dies der fal, so bedeutet dahus: hitze, wärme und jähzorn.

Der folgende paragraph enthält zu den lateinischen Worten: si quis servum alienum mortuum expoliaverit per furtum, et spolia ipsa, plusquam XL denarios valeant, tulerit — die glosse: theu frio mosido (cod. fuld.) teo frio mosido (Graffs Pariser). Das wort frio-mosido haben wir schon oben zu S. 46. 47. erläutert, wo es bei beraubung eines schlafenden vorkam, die durch eine andere glosse der beraubung eines todten gleich gestellt war; es bedeutete: erz-schlechtigkeit, haupt-niderträchtigkeit, haupt-untat. Der beisatz theu bezeichnet den gegenstand näher,

42) ar heißt als substantivum: das ackerfeld, als verbum: pflügen; und ist von ár zu scheiden.

an dem die untat geübt war; wie wir auf den nächst vorhergehenden seiten: theu mosido in der bedeutung kennen lernten: untat gegen einen sklaven; sklavenberaubung; so treffen wir hier theu frio-mosido in der bedeutung: hauptuntat gegen einen sklaven; erzdiebstal an einem sklaven.

Zu bemerken ist noch in den lateinischen worten die keltische construction des felenden relativs zu valeant,

Der folgende paragraph hat zu den lateinischen worten: si quis vero homo ingenuus lidum (al. letum oder litem) alienum expoliaverit — die glosse: letus modi (cod. par. und Graffs St. Gall.) theu mosido (cod. fuld.) leciim murco (cod. guelf., letzteres wort offenbar verschriben für murto, was sonst als synonym mit musido, musdo, murdo vorkömt); etu modi (Pardefsus's 4r text).

Wir haben oben zu S. 70. 71 das malbergische wort lito zu bezeichnung eines läten kennen lernen. Als synonym damit fanden wir das wort lexim, welches in unserer stelle (wie im gælischen leasg das synonym leicce hat) durch leciim dargestellt wird; leciim-murdo bedeutet also: untat an einem läten, lätenberaubung. Letus modi scheint im ersten worte ein adjectivum darzustellen von lito (was, da die lateinischen worte letus und lidus schwanken, wol auch leto geschriben werden konte, indem villeicht weder lat. i noch lat. e den laut des vocales genau faßte). Bei modi ist nicht notwendig an ein verschribensein für mosido zu denken, denn auch im gælischen ist muthadh synonym für murtadh oder mortadh; letus-modi bedeutet also: lätische untat — nämlich untat an einem läten. Theu-mosido ist, wie schon zu den vorhergehenden seiten bemerkt ward, aus versehen hieher, so wie leotomusdo in dem cod. par. 4404 aus versehen in dem vorhergehenden an die stelle von theu mosido gekommen.

In dem latein des folgenden paragraphen ist in der fuldaer handschrift ein malbergisches wort latinisirt: — si servus legem intellexerit, poterit dominus se obmallare, ut

ipse leudem non solvat, d. i. „daz er selbst den frevel nicht zu bezalen braucht. Die Pariser handschrift schiebt das malbergische wort geradezu in den lateinischen text: ut ipse leode non solvat. Auch in dem folgenden paragraphen, den lezten der seite, tritt dies wort mehrfach herein.

S. 94. 95.

Auf diesen seiten ist es vor allen dingen ein latini-
sirtes keltenwort, welches uns interessirt, nämlich: ad-
hramire, oder in anderen schreibweisen: adchramire,
adcramire. Anlautendes malbergisches h oder ch haben
wir schon sehr oft vertreten sehen gälisches g; nun heißt
aber (ad ist offenbar hinzugetretene verbal-präposition)
das gälische gream — (oder greamaigh — und schot-
tisch: greamaich) festhalten, festmachen, tenere, con-
stringere, auch inhærere — und eine dem ganz entspre-
chende bedeutung hat Grimm durch vergleichung von
gesetzesstellen bereits dem worte hramire zugewisen ⁴³);
nämlich: befestigen, bestätigen, bestimmen, firmare, te-
stari. Unsere stelle sagt also aus: wird einem vieh ge-
stolen, und er geht dessen spur nach, und trifft es vor
ablauf der dritten nacht, so muß er die identität des ge-
fundenen viehes mit dem ihm gestolehen für den fal, daz
der, bei dem es gefunden ist, leugnet der dieb zu sein,
und behauptet, er habe dasselbe gekauft oder eingetauscht,
durch die dritte hand widerum gerichtlich fest-
stellen (per tertiam manum adhramire ⁴⁴), also durch

43) Rechtsalt. S. 844.

44) Nämlich in dem ad ligt fals es zu dem keltischen be-
standteile des wortes gehört, die bedeutung rursus, re —, iterum;
dies bedeutet wälsches ad und ath, gälisches ath. — Im wäl-
schen klingt das entsprechende wort etwas fremder, ist aber
dasselbe; nämlich almälig hat das m zwischen den beiden voca-
len den sanften ton angenommen, ist also zu f geworden, und
a hat in y umgelautet: also adgryfau, retabliren, wider festma-
chen, wider starkmachen, und auch: wider stark werden, wider
festwerden, von craffu, to secure hold of.

einen zeugen beweisen. Findet er es aber später als nach drei nächten, und derselbe fal tritt ein, so kan er selbst rechtsgiltig die identität feststellen (*ipsi liceat adhramire*). Wil er aber das gefundene vieh im ersteren falle nicht erst durch einen zeugenbeweis dem besitzer entreißen (*qui non auferre per tertiam manum valuerit* — die lesart *afferre* für *auferre* ist entschieden falsch, und beruht wol auf schlechter keltischer aussprache des lateinischen), sondern mit gewalt zu dem seinigen greifen, so verfällt er in strafe. Bildlicher, frischer scheint hier noch der lateinische ausdruck: *solem secundum legem collocare* für: „eine gerichtliche frist setzen“, „einen tag der gerichtlichen verhandlung, einen termin bestimmen“; denn dafz dies der sin der redensart: „*alicui solem collocare*“ ist, siht man ganz deutlich aus dem titel, *de servo, qui de furto fuerit inculpatus* (tit. 43 cod. fuld. 67. cod. par. 40 cod. monac. 39 cod. guelf. 42 emend.). Wir werden die redensart unten zu S. 102 — 107 ausführlicher erläutern.

Nun findet sich am ende unseres paragraphen zu den lateinischen worten: *et ei violenter, quod se agnoscere dicit, tollise convincitur* die glosse: *mithio frasito* (cod. par.) *mittinio frastatio* (cod. fuld.) *mittinio frastathiuto* (am rande des cod. fuld.) *mithio frassitho* (Graffs St. Galler) *mitho strastatido* (Graffs Pariser. Lezteres wort sicher für *frastatido* verschriben).

Im gælischen heißt *medh* (irisch) *meidh* (schottisch): „die wage“; *meadhaig* — (irisch), *meadhaich* — (schottisch) wägen. Bildlich wird das wort öfter von gerichtlichen ausgleichungen, compensationen gebraucht; *medh a' cheartais*, die wage der gerechtigkeit; *meid* heißt das gewicht, — dann überhaupt die gröfze, zal, quantität; *medhradh*, die passende quantität, das rechte mafz, harmonie. Alle diese wörter weisen auf ein älteres einfaches *verbum* *meidheadh*, „wägen, ausgleichen, richten“; und dann substantivisch: „das ausgleichen, die composition“ zurück, was zwar nicht im gebranch nachgewisen aber mit volster sicher-

heit erschloßen werden kan. Diesem meidheadh entspricht malbergisches mithio.

Fr' ist wie es scheint die gælische präposition fri, welche in älterer zeit dieselbe bedeutung hat wir air oder re, also „mit, bei, in beziehung auf; astuidh — oder astaidh — heißt im gælischen: aufhalten, zurückhalten, auch: vorenthalten.“ Die ganze formel: mithio fr' astatido oder mithio fr' astatidio hiefze dann also: compensation für zurückhalten, wegen des zurückhaltens, beim vorenthalten: qui violenter tollisse convincitur. Unserer stelle vergleicht sich unter den capita extravagantia, die Pardesius seinen texten angehängt hat §. 1. aus der handschrift 4404, die überschrift: de mitio fristito, welche von einem aufhalten der wache (trustis) bei der verfolgung von verbrechern handelt; und der schlufz des epilogs im Leydener manuscript (Pardesius S. 347): do micio frestatitro.

S. 96 u. 97.

Der titel de furtis caballorum, der offenbar seinem inhalte nach in den ersten teil des gesetzes gehört hätte, ist hier nachträglich eingeschaltet, und bringt uns wider eine reihe interessanter glosen sowol als latinisirter keltischer wörter. Sofort das wort caballus, obschon bereits von Horatz gebraucht, und gut lateinisch, ist doch zugleich auch gut keltisch, denn sogut das lateinische equus dem gælischen each entspricht, entspricht caball-us dem gæl. capull oder capall, wälschen ceffyl, deutschen gaul.

Der erste paragraph gewärt zu den lateinischen worten: si quis caballum, qui carrucam trahit, furaverit die glosse: chanco (cod. fuld.) canazasco (cod. par.) anzacho (cod. par. 4404) hanziao (cod. guelf.) chanzoch (Graffs Pariser) chanzascho (Graffs St. Galler) channas zoscho (Pardesius 4r text).

Dafz die glosse chanco mit gælischem caing oder cuing das joch, die einspannung; caingeal die ein-

schließung; *caingreach* oder *cuingreach*, eine art wagen, zusammenhänge, und ein eingespanntes, im kummet ziehendes pferd bedeute, ist bereits früher (heft I. S. 17) ausgeführt. Zu bemerken ist noch, daß das gälische *caingean* eine verbindung; *cuingir* ein zusammengejochtes paar thiere bedeutet. Alles hieher gehörige wörter.

Das *z* der übrigen glosse halte ich überall für verlesen und dann verschriben für ein *g*, dessen form in manchen mittelalterlichen schreibweisen dem des *z* nicht zu fern steht. Dann bekommen wir die formen: *chang-ocho*, *chang-ascho*, *hang-iao*, *ang-acho*, *canag-asco*. Die formen *ascho* und *asco* halte ich lediglich für *acho* und *acco* verschriben, und das *acho* (*acco*, *ocho*, *iao*, letzteres wol für *iaho*) für identisch mit gälischem *each* das pferd: *chang-acho* das joch-pferd, das zug-pferd, das einspannungs-pferd, denn das *chang* (*hang*, *ang*, *canag*) identisch ist mit gälischem *caing* oder *cuing* scheint deutlich.

Der zweite paragraph gibt zu den worten: *si quis caballum spathum furaverit*, die glosse *chengisto* (cod. fuld.). Graffs Pariser liefert dazu die variante *chanzisto*, in welcher die verwechslung des *g* und *z* recht deutlich hervortritt, denn es ist offenbar für *changisto*. Der erste teil des wortes ist offenbar derselbe mit dem der früheren glosse; stat *acho* (= gälisches *each*) tritt aber an diesen teil -*isto* an, was entweder, wie ich es früher nam (heft I, S. 17 u. 149), eine keltische bildungssylbe ist; oder aber, was mir nun auch möglich erscheint, einem anderen keltischen worte entspricht, was uns am deutlichsten noch im wälschen entgegentritt. Nämlich im wälschen bedeutet *estyr* (und in kürzerer form *estr*) eigentlich: that darts away; aber in der regel: ein pferd z. b. *edd-estr* das rennpferd. Von derselben wurzel heißt: *ystre* der lauf. Damit hängt zusammen, daß gälisch *astor* oder *aisdear*, einen lauf, eine reise und *aistr* — reisen bedeutet; und mit diesem wortstamme könnte auch das -*isto* in *cheng-isto* zusammenhängen; freilich das *r* felt dem malbergischen

worte, und scheint doch diesem keltischen wortstamme wurzelhaft zuzugehören. Ein allgemeiner name aber des pferdes muß im malbergischen as-isto oder ag-isto gewesen sein, da in Pardefsus's 3tem texte zu dem §. 11 si quis caballum aut jumentum furaverit sich die glosse azisto findet, die entweder das z wider für g verschriben hat, oder als zischlauter, gælischem s entsprechend, wie wir es auch öfters gehabt haben. Wäre agisto anzunehmen, so könnte man wider auf die endung -isto zurückkommen wie in chang-isto und in ag das gælische each (angels. eoh, nord. ior, lat. equus) finden; ist aber azisto als asisto zu fassen, so bleibt nicht gut anderes als verwandtschaft mit wälschem estyr übrig.

Das wort spathus ist latinisirtes keltenwort, denn im gælischen heißt spoth — castriren, im wälschen yspaddu, „ausleeren, anshölen, castriren“, und dyspaddu „castriren.“ In diesem wälschen worte ist das y enphonistischer vorschlag; der stam also auch spadd (spr. spað).

In den beiden folgenden paragraphen ist das wort warannio offenbar ein latinisirtes keltenwort. Da wir aus dem capitulare de villis bestimmt wissen, daß es einen beschäler bedeutet, so ist dadurch die vergleichung mit gælischen wörtern erleichtert; aber es ist auch festgestellt, daß §. 7 des cod. fuld. (si quis franco homini admissarium furaverit —) nur eine unnötige widerholung von §. 3 desselben codex (si quis warannionem homini franco furaverit —) ist. Ich habe das wort früher (heft I, S. 16) mit gælischem garrán zusammengestellt; allein übergänge des gælischen g in malbergisches w begegnen uns sonst nirgends. Es muß mit gælischen wörtern die in f, b oder m anlauten, zusammenhängen. Nun dient zur bezeichnung der tiere männlichen geschlechts auch oft das wort fear im gælischen, was eigentlich „einen man“ bedeutet z. b. fear-iasg, ein männlicher fisch; fear-bog, der rehbok u. s. w. Da im alten gælischen onn ein pferd bedeutet, so ist fear-onn, und aspirirt fhear-onn (spr. wäronnj) für ein pferd,

pferd, welches wesentlich unter dem Gesichtspunkte seines männlichen Geschlechtes in Betracht kömmt, gewiß ein sehr passender Ausdruck. ⁴⁵⁾

Die Glossen zu den beiden Paragraphen: §. 3 si quis warannionem homini franco furaverit und §. 4 si quis warannionem regis furaverit sind verschieden; sie können sich also nicht auf den beiden Paragraphen gleichen Gegenstand, auf den waraunio, beziehen, sondern müssen eine Nebenbestimmung enthalten. Die Glosse zu §. 3 wadrido (cod. fuld.) wiederholt sich zu dem, den lateinischen Worten nach ebenfalls gleichbedeutenden, §. 7: si quis franco homini admissarium furaverit: wadredo (cod. fuld.) wadrido (Graffs Pariser ⁴⁶⁾ wadretho (Graffs St. Galler) wadreto (cod. par. so list die Handschrift) vaderedo (cod. guelf.) walderido (cod. par. 4404). — Die Glosse zu §. 4 findet sich nur im cod. fuld.: setheo und in Graffs Pariser: selcho.

Die Glosse wadredo, oder wadretho, sollte eigentlich geschrieben sein wad-dredo, nämlich sie stellt Wörter dar, die dem gälischen bead, die Übeltat (besonders mit der Nebenbedeutung eingreifender List und Schadenfreude, —

45) Eine andere Auslegung und noch passendere, weil sie die Tautologie des 3ten und 7ten §. im cod. fuld. beseitigte, könnte eintreten, wenn man annähme die latinisirten Keltenwörter gehörten weniger dem belgischen, als dem allgemein gallischen, dem wälschen näher stehenden Dialecte an. Dann kämen wir freilich auch auf das gälische fear, welches nach richtiger Lautverschiebung wälsch gwr lautet, und wovon abgeleitet gwrain, „männlich“ bedeutet. Dies gwrain würde die wälsche Form für gallisches warann sein, und warannio überhaupt einen Hengst, gleichviel ob Beschäler oder nicht bezeichnen, in specie aber vielleicht das Streitross. — Daß das sprachliche Verhältniß ein ähnliches ist, wie es hier bezeichnet wird, sieht man aus dem S. 99. §. 15 des Lasp. textes vorkommenden spadare, castriren, was weit besser zu wälschem y-spaddu als zu gälischem spoth past.

46) Pardefsus list: wadrido.

Leo, Malb. Glosse. II.

also: der böse streich, niderträchtiger betrug u. dergl.) mit aspirirtem anlaut bhead (spr. wäd) entsprechen, und dem traide, was wir schon früher (heft I, S. 142) in malbergischer form dredo kennen lernten, und was: „der erste, oberste, ausgezeichnetste“ bedeutet. Also wad-dredo oder (wie es nun, weil wir in der malbergischen orthographie gemination der consonanten vielmehr als schwächungszeichen gebraucht sahen, geschriben ist): wadredo bedeutet: „ein ausgezeichnet niderträchtiger streich, ein spizbubenstreich erstes ranges“ — und danach ist auch die bestrafung von 45 solidis, gerade wie bei dem gemeindestier.

Die glosse, welche setheo oder selcho lautet, wage ich nicht zu erklären; da beide lesarten doch sehr auseinander gehen, und ein synonymer begrif sich für zwei ähnliche wörter im gælischen nicht findet; aber, wenn sie nicht synonym sind, sondern die eine glosse verderbte schreibung der anderen ist, erst eine größere zal handschriftenvergleichen, als mir zu gebote steht, das richtigere zu sichern hätte. List man setheo als das richtigere, dann wäre etwa an gælisches sead (seod, seud), die kostbarkeit, der edelstein, das kleinod, das geschenk — überhaupt ein einzelnes schönes, herliches (auch in moralischer beziehung ein held) zu denken und die glosse zu erklären als eine bezeichnung des königlichen beschälers selbst, als eines in seiner art vortreflichen — als eines waren tierkleinodes. List man selcho, dann bezöge sich die glosse wider auf die tat, denn sealg — heißt gælisch: „jagen, wegfangen“ — aber neben wadredo wäre dies selcho sehr -mat.

Der folgende §. 5 widerholt zum teil nur bekante glosfen zu den lateinischen worten: si quis admissarium cum grege h. e. cum VII aut XII equabus furaverit; — nämlich: wad retho (Graffs St. Gall.) wad reto (cod. par.) walderido (cod. par. 4404). Dadurch wird auch dieser diebstal als spizbubenstreich erstes ranges bezeichnet.

Ferner: sannista (cod. guelf.) sonista (Graffs Par.)
huic the sonistha (cod. fuld.).

Die glosse sonista (sannista und sonistha sind nur abweichende schreibungen) haben wir früher (heft I, S. 93 und besonders 104. 105) kennen lernen in der bedeutung: „eine heerde von gesezlicher heerdezal, eine gesezlich verbundene heerde.“ Wir fanden das wort in diesem sinne bei schweinen und bei rindern. Hier wo es bei pferden steht hat es in der einen handschrift noch den beisatz: huicthe. Ich weiß diesen beisatz durch vergleichung mit gælischen wörtern nur zu erläutern, wenn ich annehmen darf, daß hier, wie so oft, t bloßer schreibfehler für c ist, und das wort also huicche lautet — dann erscheint das anlautende h bloß als euphonistisches, dem vocal vorgeschobenes und uicche entspricht gælischem aigeach (oigeach, uigeach) welches ein junges pferd, ein munteres pferd, in specie auch einen beschäler bedeutet, denn den wegfall auslautenden gælischen ch's haben wir schon sehr häufig im malbergischen kennen lernen; dann wäre huicche sonista zu übersetzen: des beschälers heerde, oder: rofsheerde.

Die verwechslung von c und t haben wir, und zwar ganz augenscheinlich, sofort nochmals, indem §. 13 si quis equam prægnantem furaverit — im cod. par. 4404 die glosse bei sich hat; marthi, was ganz offenbar verschriben ist für marchi, denn im gælischen: marc, im wälschen, bretonischen und cornischen march bedeutet: ein pferd. Im malbergischen bedeutete dies wort march warscheinlich eine stute, in welcher bedeutung es dann in der form merihha ins altdutsche, in der form myre ins angelsächsische, in der form meri ins altnordische übergegangen ist. Der cod. fuld. hat an der stelle dieser glosse die andere: estalathia, oder wie Graffs Pariser falsch list stalachaia, denn auch hier ist offenbar wider eine verwechslung des c und t; stal (mit dem malbergischen euphonistischen, zuweilen wie im wälschen begegnenden

vorschlag: e-stal) heißt im gälischen, der beschäler; lot oder loth aber heißt im gälischen: die stute, und (auf menschen angewendet): die hure. Estal-lathia oder stal-lathia, hiefze also die einem beschäler zugeteilte stute, die zuchtstute, beschäler-stute.

S. 98. 99.

Der cod. guelf. hat zu den worten: si quis equam prægnaudem furaverit et ei fuerit adprobatum — noch die besondere glosse: *anciaca* — welche auf unsere seiten herübergreift, die ich aber nicht zu erklären weiß.

Zu dem satze: si quis puledrum furaverit (hier ist puledrus, oder wie es auch, und häufiger geschriben wird: puletrus, poletrus, ein füllen) — haben wir weiter die bereits erklärte glosse *wadredo*.

Zum folgenden paragraphen: si quis puledrum anniculum sive bimulum furaverit, gehört die glosse: *na podero* (cod. fuld.) *na both na pondero* (Graffs Par., *pondero* ist wie schon früher einmal — s. heft I, S. 94 — für *podero* oder warscheinlicher für *poudero* verschriben) *na bohót* (Graffs St. Galler) *marsolem* (cod. par. 4404) *sunnista* (cod. guelf.).

Diese letztere glosse *sunnista* ist hier offenbar aus versehen her gekommen, oder mitten aus einem satze des keltischen textes des gesetzes, der etwa ausdrückte, daß das gestolene füllen zu einer heerde gehörte, herausgerissen. Die übrigen glossen sind einfach; wir haben *podero* schon in der bedeutung eines kalbes gehabt, und gesehen, daß es dem gälischen *baothair* wälschen *byddar* entsprach (heft I, S. 94), welches wort ein taubes, dummes, einfältiges, wildes, ungezäimtes individuum, im wälschen bloß ein menschliches, im gälischen auch ein kalb bezeichnete. Auch *bathaire* heißt gälisch ein einfältiger mensch und *baodhan* ein kalb, dann jedes wilde, lustige, kleine ding, *quodvis lætum*. Das stamwort ist *bath*, *baoth*, *baodh* d. i. „dum, narrenhaft, ausgelassen“ — ursprünglich:

„taub; was nicht hört, nicht gehorcht.“ Daz ein solcher ausdruck auch zu bezeichnung eines füllens vortreflich pafse siht man leicht. Es scheint überhaupt ein junges, ungezämes tier zu bezeichnen. Hier finden wir noch das wort na dabei, offenbar das gælische nó, „neu, jung, frisch“, wofür auch gælisch die nebenformen: nua, nuadh, nodha, nomha und náigh vorkommen. Die glosen: na podero, junges füllen und na both oder na bohot, junges ausgelafzenes ding, junges füllen, sind also leicht verständlich. Die glosse marsolem scheint verschriben für marc oder march o leim; nämlich marchi fanden wir oben auf den nächst vorhergehenden seiten in der bedeutung: stute; o haben wir schon einmal stat des präpositionellen gælischen a kennen lernen (heft I, S. 142 o dredo für attraide); leim aber ist gælisches leim oder luim, was milch bedeutet, und dem wir schon einmal (heft I, S. 105) begegnet sind. Wörtlich hiefze also marc o leim equæ in lacte oder equæ ad lac — „an der milch der stute“ — gewifs eine passende bezeichnung eines einjährigen füllens, denn das wort bimnlum findet sich nur in dem latein des cod. fuld. — die anderen glosirten handschriften haben bloß anniculum.

Der folgende paragraph hat zu den worten: si vero sequentem puletrum furaverit — die glosse: nare (cod. fuld., guelf. und Graffs Pariser); daz hier unter dem sequens puletrus ein älteres füllen zu verstehen ist, ist aus der natur der sache klar. Nun heifzt aber gælisch rai, bewegung, rennen; raith, er bewegte sich, rannte; re, er erhob sich, machte sich auf, ging; reath — (spr. rä), rennen; reatha, das rennen; ria, riadh, das rennen; rioth —, rennen; rioth, das rennen; rith, der lauf; rith —, rennen; — die schottische form dieser worte ist: ruith —, rennen, ruith, das rennen. Ein rennender, ein renner heifzt irisch: reathach, riothach, ritheach und schottisch ruitheach; da nun aber alle diese th nur orthographische zeichen zu trennung der sylben sind, und nie

gesprochen werden — in diesem falle auch schwerlich jemals gesprochen worden sind; und da wir von dem malbergischen schon hundertfach gesehen haben, daß es die adjectivische endung — ach in bloßes a, — each in bloßes e verkürzt, so folgt daß gälisches reathach oder rith-each sich in malbergisches rea oder rie ohnehin verkürzen müste — dies wort nun scheint in re dargestellt zu sein: na re, ein junger renner.

Der folgende paragraph hat zu den lateinischen worten: si quis jumenta aliena tribatterit et evaserint — die glosse: stalathia (cod. fuld.) stalachaia (verschriben für stalathaia Graffs Par.) für stal-lathia, „zuchtstute“ oder vielleicht: „zuchtstuten.“ Außerdem aber findet sich zu diesen worten eine andere glosse: sitabahim (cod. par.) sithabahim oder sithabahun (Graffs St. Gall.). Diese glosse stet aber doppelt zu „et evaserint“ und dann wider zu: „et exinde mortua fuerint“, sie scheint sich also nicht auf diese verschidenen sätze, sondern auf tribatterit zu beziehen. Nun wifzen wir schon (s. heft I, S. 135) daß sito oder sitho „bewisen“ bedeutet. Warscheinlich bezieht sich also die glosse darauf, daß wenn stuten in folge von hartem schlagen davonlaufen und abhanden kommen oder sterben — diese harten prügel erst als vorhergegangen erwisen werden müfzen. Diese „harten prügel“ müfzen in bahim bezeichnet sein. Substantivbildungen in m kommen im gälischen vor, sind uns einigemale auch schon malbergisch begegnet — der stam aber bah würde unseren erfahrungen nach einem gälischen bag oder bagh entsprechen. Nun heißt bag h im gälischen: das gefecht; bag h a d h, zänkisch, streitsüchtig, kämpfend; bag a i r —, bedrohen; bag a n n t a, streitsüchtig, tapfer; ba i g h e, der kampf, das gefecht; bá g a c h, kriegerisch; bag h a l a c h, gefährlich. Unter diesen umständen scheint mir nicht unwarscheinlich, daß das malbergische bahim „das schlagen“ „tribattere“ bedeute.

Der 15te paragraph des cod. fuld. hat noch zu den worten: *si quis admissarium alienum sine consensu domini sui spadaverit* — die glosse *andechobina* (cod. fuld.) wozu Graffs Pariser die variante liefert: *an dea bina*. Wir haben das malbergische wort *chabina* schon oben zu S. 82. 83 kennen lernen; es entsprach gälischem *cabhan* und bedeutete, die aushölung. Da nun das wälische *y-spaddu*, was offenbar unserem *spadare* zu grunde ligt, sowol „aushölen“ als „castriren“ bedeutet, ist sichtbar auch „aushölung“ ein euphonistischer ausdruck für *castration*, wie wir es oben als euphonistischen ausdruck für das augenausstechen fanden. Auch das malbergische wort *an de* ist uns schon oft vorgekommen (s. heft S. 120), es bedeutet: „auf der seite, an der stelle, in dem falle“ (s. heft I, S. 135) die glosse *an de chabina* oder *an d'cabina* (so, glaube ich, muß für *andeabina* gelesen werden) bedeutet also: „im falle der castration“.

Endlich der letzte paragraph dieser seiten hat zu dem worte *jumenta* noch einmal die glosse *stalasthia* (cod. fuld.) *stalachia* (Graffs Pariser) — offenbar für *stalathia*, was wir schon kennen.

S. 100. 101.

Die paragraphen dieser seiten beziehen sich zunächst auf den sklavendiebstal, und der titel, dem sie angehören (XLII cod. fuld. LXIV cod. par. XXXIX cod. monac. XXXVIII cod. guelf.) führt deshalb mit recht die überschrift: *de plagiatoribus*, von menschen-dieben.

Der erste paragraph hat zu den lateinischen worten: *si quis mancipia aliena sollicitaverit et convictus fuerit* — die glosse: *theulasina* (cod. fuld.) *theolasina* (cod. par. und Graffs St. Galler) *leod thelazina* (Graffs Pariser) *obsculte* (cod. guelf.) *obscult* (cod. par. 4404).

Von der glosse *theolasina*, wovon *theulasina* und *theolasina* nur verschiedene schreibungen desselben wortes sind, ist bereits früher (teils heft I, S. 141, teils bestimmter oben

zu S. 66. 67) gehandelt, und für sie die bedeutung festgestellt worden: „gemeine, nidrige leidenschaft“ — als nidrige, nichtswürdige begirde wird es hier erklärt, wenn jemand eines anderen sklaven abtrünnig macht und verfürt, und in der einen handschrift solches treiben noch außerdem als leod, also als ein verbrechen dieser bestimmten klasse bezeichnet.

Hinsichtlich der glosse obsculte oder obscult ist zu bemerken, daß offenbar die erste sylbe: ob als wort für sich und zwar als die infinitivpartikel ab zu fassen ist, die wir ebenfalls bereits haben kennen lernen (s. heft I, S. 72 und oben zu S. 50. 51), und bei der uns der wechsel des a und o, da er uns schon so häufig in entschieden denselben wörtern vorgekommen ist, nicht irre machen darf. Das verbum lautet also scult oder sculte und ist wol jedenfalls eins mit gælischem: sgoilt, scindere, dissecare, discindere. Das verfüren und verlocken oder entfremden eines sklaven von seinem hern wird hier als ein „absplitttern“ „abschleifzen“ bezeichnet.

Die folgenden sätze handeln nun von der beweisführung, die einem sklaven obliegt, wenn er gestolen und übers meer verkauft, aber dann von seinem herren widergefunden und zurückgebracht ist — von der beweisführung, daß er nicht freiwillig entflohen, sondern wirklich geraubt worden ist. Der sklave nämlich muß vor der gerichtsversammlung (in mallo publico) den nennen, der ihn geraubt hat, und für diese aussage des sklaven hat der herre des sklaven ebenfalls in der gerichtsversammlung sofort drei zeugen zu gewinnen (tres ibidem testes colligere dominus debet); dieselbe aussage hat der sklave in einer zweiten gerichtsversammlung zu widerholen, und der herre hat abermals drei zeugen zu gewinnen; ebenso wider in der dritten gerichtsversammlung. Dann haben die neun zeugen zu schwören, daß sie den sklaven in drei verschidenen gerichtsversammlungen ganz gleichmäszig dieselbe aussage über den an ihm begangenen raub hätten machen hören. Zu den sätzen,

welche diese beweisführung und bewarheitung des sklaven-
diebstales behandeln, findet sich nun die glosse: *viridio*
(cod. fuld.) *malo uieridario* (cod. par.) *mallo* (cod.
monac.) *unistario* (cod. guelf.) *mallo uuiridarium*
(Graffs Pariser) *mallo vieridario* (Graffs St.
Gall.) *malo uieridario* (Pardefsus's 4r text). Offen-
bar sind hier *viridio*, *uieridario*, *uuiridarium* dasselbe wort
und auch *unistario* ist wol für *unirtario* verschriben. Zur
erläuterung dient das gælische: *fior-raidtheach* (spr. *firi-
thach*); nemen wir von diesem die aspirirte form *fhior-
raidhteach* (spr. *wirithach*) und erinnern wir uns, daß
das malbergische in der regel die gutturalen gælischen
auslaute nicht hat, so erhalten wir *wiritha* was dem *vi-
ridio* des cod. fuld. ganz nahe stet. Das gælische wort
fior-raidtheach bedeutet aber: „warheitsaussage“ *truth-
speaking* — welcher sin auch zu der glosse unserer stelle
vortreflich past. Die form *uuiridario* enthält in dem *wier*
— noch deutlicher die hinweisung auf gælisches *fior*, und
scheint nur am ende ein anderes wort anzuschließen, ein
änliches wie uns in dem gælischen *fior-athrais*, d. i. *ve-
racity* begegnet oder villeicht auch *fior-raidhreach*, d. i.
request of truth. Der zusaz *malo* oder *mallo* bezeichnet
„die gerichtsversammlung“ und entspricht gælischem *mol* d. i.
multitudo, numerus, coetus; *malo uiridario* heißt also wol:
warheitsaussage in der versammlung, versamlungs-bezeugung.“

Nun handelt ein weiterer paragraph vom diebstal,
der an einem freien geübt wird, und hat zu den lateini-
schen worten: *si quis hominem ingenuum plagiaverit et
vendiderit et postea in patriam reversus fuerit* die gloszen:
frio-falcino (cod. par. und Graffs St. Galler) *frio-
faltovo seu audelfecto* (cod. fuld.) *falconum* (cod.
guelf.) *chalde ficho* (Graffs Pariser).

Die bedeutung von *frio* — haben wir früher (zu S.
46. 47) kennen lernen; sie war eine änliche wie die des
deutschen: „erz“ —, „haupt.“ — Auch haben wir früher
(S. 40. 41) einer glosse *falcono* begegnet, die nichts anderes

ist als die glosse, welche uns hier das eine mal: *falcino*, das andere mal: *falconum* geschriben wider begegnet. *Falcono* bedeutete wie wir gesehen haben: entwendung, trügerische entwendung, diebstal. Also *frio-falcino* heißt: „erzdiebstal, hauptdiebstal“ — *falconum* schlechtweg diebstal (— das wort scheint in dieser form etwas latinisirt). Die glosse *frio-falovo* ist (da uns die verwechslung des *c* und *t* durch schreiber in der malbergischen glosse schon sehr oft und, wie der vergleich mit anderen handschriften in der regel dartut, nachweislich vorgekommen) nur verschriben für *frio-falcono*. Endlich die glosse *andel fecto* scheint (da malbergisches *au* immer gälischem *eá* entspricht) den gälischen wörtern: *eadail feachta* oder *eadail feuchta* zu entsprechen; das wäre: *rapina tentata*, *præda tentata*, *lucrum gustatum* — denn *eadail* bedeutet (wie das angelsächsische *reáf* „raub, beute und kostbares kleid, mantel“ bedeutet) einen „raub“, eine „beute“, einen „gewin“, einen „profit“, einen „erwerb“, einen „schaz“; *feach* oder *feuch* aber heißt nicht bloß: „sehen lassen“ — sondern auch „versuchen“, und auch „kosten.“ Indessen haben wir oben zu S. 50. 61 das malb. wort *fectho*, in der bedeutung „frevel“ kennen lernen: *andel-fecto* könnte also auch einen raub-frevel bezeichnen. Die glosse *chald eficho* bezieht sich darauf, daß der gestolne, in fremdes land verkaufte, von da in die heimat zurückkerte; denn es entspricht diese glosse gälischem *gallda fíoch* „fremdes land“ — warscheinlich ist die glosse aus dem texte des keltischen gesetzbuches, wo stehen mochte: „aus fremden lande in die heimat zurückgekert sein sollte,“ herausgeriszen und so abgeriszen neben *in patriam reversus fuerit* gestellt geblieben.

Zu dem 5ten paragraphen (*si quis hominem ingenuum vendiderit et postea in patriam reversus non fuerit*) findet sich die glosse: *fal* — (cod. fuld.) offenbar nur eine abbreviatur für *falcono*; und dabei noch das wort *cham*, welches in allen keltischen sprachen ursprünglich: „beu-

gung, krümmung“, dann „frevel, verbrechen“ bedeutet. Graffs Pariser hat hier die glosse *franchamo*; dies ist eine art tautologie; denn *freanc* — heißt auch „beugen, krümmen“ — eine „krumbeugung“ um den *frevel*, das verbrechen zu bezeichnen. An eine deutung von *franc-chamo* durch *frevel*, beeinträchtigung ist nur dann zu denken, wenn im malbergischen selbst wirklich die gallische form des volksnamens *Franc* die einheimische *grana* (*criniti*) ganz verdrängt hatte.

Der zunächst folgende titel (XLIII cod. fuld. LXVII cod. par. XL cod. monac. XXXIX cod. gnelf.) handelt: *de servo qui de furto fuerit inculpatus* und zieht sich hin über:

S. 102. 103. 104. 105. 106. 107,
auf welchen seiten sämtlich nichts zu bemerken ist, als die im lateinischen texte mehrfach widerkerende formel: *sole m collocare* für: einen tag setzen, eine gerichtliche frist bestimmen, wovon bereits oben zu S. 94. 95. die rede war. Warscheinlich scheint durch dies lateinische *sol* das gælische *scal*, die zeit, kurze zeit, frist latinisirt. Daz dies wort ursprünglich vorzugsweise bedeutet haben muß: „gerichtliche frist“ ist aus dem wälschen klar, wo das nach regelrechter lautverschiebung buchstäblich entsprechende wort: *hawl*, gar nichts anderes mehr bedeutet als: gerichtliche verhandlung, proceß.

S. 108 109.

Der titel *de homicidiis ingenuorum* führt uns nun almälig den paragraphen näher, die vorzugsweise ein bedeutenderes historisches interese in anspruch nemen möchten.

Der erste paragraph lautet: *si quis ingenuus Francum aut barbarum hominem qui salica lege vivit, occiderit.* Da die identität von barbarus und „deutsch“ in dem latein dieser zeit längst erwisen ist, so zeigt uns also dieser begrif, daz in dem bereich des gemeinwesens oder der gemeinwesen, wo das recht der salischen Franken galt

auch andere Deutsche zu gleichem rechte mit den Franken aufgenommen waren. ⁴⁷⁾ Für salica list cod. par. 4404 salega; einige codices der emendata lesen saliga; die handschrift, aus welcher Graff seine Pariser varianten genommen, list hier solia. Die zu diesem paragraphen gehörige glosse: leudi (cod. fuld.) leoð (cod. par.) leodi (cod. guelf.) lede (Graffs Pariser) ist aus dem früher erörterten einfach verständlich.

Der zweite paragraph: si vero eum in puteum aut sub aquam miserit hat die glosse: wath leudi (cod. fuld.) matte leodi (cod. guelf.) matheleode (cod. par. 4404) math leote (Graffs Pariser) math daleo (Graffs St. Galler) mat dalio (Pardessus's 4r text). Diese glosse ist merkwürdig, weil sie uns einmal deutlich ein mortificationsgesetz in der malbergischen sprache ganz in derselben weise dartut, wie im wälschen und gälischen, denn daz wath leudi die mortificirte form von math leudi ist, ist ganz deutlich. Dies math (oder indem die weichere dentale auch durch gemination ausgedrückt ist: matte) ist offenbar gälisches mata d. i. „groß“ aber auch „finster, schwarz“ — also math leudi: ein großer —, oder: ein schwarzer frevel. Dalio ist mit gälischem tall — teall —, „abhauen, entfremden, stelen“ verwandt.

Weiter finden sich zu den lateinischen worten: si vero eum de ramis aut de aliis cooperuerit vel de qualibet rebus texerit — die glosse: mortis leodi (Graffs Pariser) modi leodi (Graffs St. Galler, verschriben für mordi leodi) modo leodi (Pardessus's 4r text, verschriben für mordo leodi) mortes (cod. par. 4403b) durch die wir nun der bedeutung von murdo, murto, murdum, was uns schon öfter (s. oben zu S. 44. 45; 46. 47; 90. 91; 92. 93) begegnet ist, näher kommen, denn aus unserer stelle scheint als grundbegrif der einer heimli-

47) Wie aus den oben schon zu S. 44. 45 homo barbarus und Fraucus salecus als identisch begegneten.

chen übeltat zu sein. In der form murdo hatten wir die form eines verbalsubstantivs zu erkennen; in mortis (wofür mortes nur andere schreibart scheint) ligt dagegen offenbar ein adjectiv mort und das verbum subst. is, also: mort is leodi „heimlich-verbrecherisch ist der frevel.“ — Der cod. monac. hat hier die glosse marchat, sie scheint verschriben für marth at, denn verwechslungen von c und t sind uns schon sehr häufig vorgekommen, und die schreibung mard für murd oder mord ist uns ebenfalls schon (oben zu S. 46. 47) begegnet; ata aber ist auch gälisch synonym mit is; also marth at ist dasselbe wie mort is. Graffs St. Galler hat auch die glosse: mörcherter; ich halte auch dies verschriben für morth erter; erter ist villeicht in er ter zu trennen und für air tair zu nehmen; so vil als ri tair d. i. cum opprobrio, viliter, in contemptum, in contumeliam. Die lesart molcherter, welche wie in §. 5 des cod. par. auf den folgenden seiten zu ganz ähnlichen worten treffen, ist wol auch nur verschriben für morth er ter. Die bei dieser gelegenheit im cod. guelf. begegnende glosse matte leodi, so wie die randglosse des cod. fuld. math leud must er (für murt es oder murt is) ist ebenfalls schon im obigen erklärt.

Stat des lateinischen wortes de aliis haben codd. monac. und par. so wie die emendata de hallis. Es ist ein latinisirtes keltenwort, einmal mit, das anderemal sonder dem vorgeschobenem keltischen h, nämlich gälisch al (und cornisch und albretonisch ebenso) d. i. „der stein.“

Haben wir nun in den glossen wath-leudi, math-leudi, mort is leudi charakterisirungen des verbrechens gehabt der tödtung durch ertränken und seiner qualification, so bezeichnet uns dagegen die folgende glosse, wo von keinem funesten auszuge des verbrechens die rede ist, das untertauchen im wasser selbst. Sie lautet nämlich zu den lateinischen worten: si quis hominem in puteum aut in vipida jactaverit, et vivus exiude evaserit, ut ad casam suam possit accedere — folgendermaßen: chalips ub

dupio (cod. fuld.) challis ob duplio (cod. par. und Graffs St. Galler) aliofedo (cod. par. 4404). Hier scheint nämlich chalips oder challis ein adjectivum oder vielmehr (was ja im keltischen der form nach ziemlich auf eins herauskäme) ein adverbium zu sein von gälischem galbha, „die kraft, gewalt“ analog dem gälischen gailbheach, welches ira incensus, ira commotus, procellosus, insolitus, immanis bedeutet, und auch gälisch: galwech ausgesprochen wird. Da wir unzähligmal anlautendes gälisches ch malbergisch abgeworfen finden, kämen wir damit auf ein malbergisches wort: chalbe oder chalwe; als adverbialform liefze sich hier chalibes oder chaliwes (das wäre unser chalips oder challis) recht wol denken; die bedeutung wäre: „gewaltsam, leidenschaftlich, zornig, entsezlich, gefährlich.“ — Weiter haben wir in ob oder ub schon öfter (heft I, S. 72 und oben zu S. 50. 51; 100 u. 101) eine infinitivpartikel kennen lernen; und dupio (wofür duplio wol nur verschriben ist) ist gälisches dub „untertauchen“, dessen infinitivform ohnehin dubadh (l. dubo) lautet; (als substantiv bedeutet dubadh, eine lache, einen teich, einen see). Die ganze glosse: chalips ob dupio bedeutet also: „gewaltsam untertauchen.“⁴⁸⁾

Die andere glosse alio-fedo bedeutet ganz ähnliches; der erste teil ist gälisches aile d. h. ganz, al- (z. b. aile-chomh-achtach, al-mächtig); der andere teil ist gälisches fuidhe d. i. „unter es“ (z. b. cuir fuidhe untertauchen); also alio-fedo bedeutet: „ganz unter dasselbe, al-unter dasselbe.“

Zu den lateinischen worten: si vero in puteo mortuus fuerit — hat cod. fuld. noch die glosse: musthest, offenbar dem gälischen murt a stigh oder mort a stigh entsprechend: „necatus intus.“

48) Graffs Pariser hat zu ähnlichen worten die glosse callis solio, offenbar ist hier zu lesen calliss olio und jenes calliss ist mit chalips oder challis identisch, nur hier in adjectivischer bedeutung, wie vorher in adverbialer; olio aber ist gälisches olleadh, die unwürdige, schmäliche behandlung.

Endlich findet sich auf unserer seite noch zu den lateinischen worten: *qui in pelagus hominem inpinxerit et exinde evaserit* — die glosse: *piomarina* (cod. fuld.) wofür Graffs Pariser hat: *phimarina*; — offenbar ist zu trennen *pio* oder *phi* und *marina*, und jener erste teil entspricht gälischem *bioth* oder *bhith* d. i. „sit“ „esset“ — der letzte aber gälischem *maireann*, d. i. *vivus*, *superstes*; — die glosse *pio marina* bedeutet also: (et) *esset superstes, esset vivus, evaserit*.

S. 110. 111.

Der erste paragraph unserer seite hat zu den latein. worten: *si quis eum, qui in truste dominica est, occiderit* — oder nach anderer lesart: *si quis antruscionem dominicum occiderit* — die glossen: *leudi* (cod. fuld.) *leodi* (cod. guelf.) *leudesunt* (cod. monac.) *leodem* (cod. par. 4404) *malcho* (cod. par.) *malchom* (ein besserer codex zu Montpellier, von dem der cod. par. abzuleiten ist und welcher Pardessus 4m text zu grunde ligt).

Die glossen *leudi*, *leodi*, *leodem* sind klar; in der glosse *leode sunt*, scheint noch gälisches *sonnta*, *heroicus*, *fortis*, *validus* zu ligen, „ein künner frevel.“ Die glosse *malchom* (wofür *malcho* offenbar verschriben) ist zu trennen in *mal* und *chom*; das letztere ist andere schreibung für *cham*, *cam*, „der frevel“; das erstere ist gälisches *mal*, der könig, der held, der kriegler, — das ganze bedeutet also entweder: „frevel am könige“, oder: „frevel am kriegsmanne“; — beides würde hier einen sin geben; denn da wir, dem oben (zu S. 96. 97 u. anderwärts) erörterten verhältnisse zu folge für das latinisirte *trustis* und *antruscio* oder *antrustio* die keltischen vorbilder im wälschen zu suchen haben, kommen wir auf: *trus*, die wache, garde und *trusiaw*, bewachen. ⁴⁹⁾ Die worte: *qui in truste*

49) Das wort ist allerdings auch gälisch vorhanden, und vielleicht in einer älteren form vorhanden als im wälschen, aber

dominica est bedeuten, „welcher in der leibwache, im gefolge des herren ist“, *qui in sequela domini est*; und ein solcher *assecla* oder *comes* heißt nun *an-truscio* oder *an-trustio* (ich halte das erstere — indem es einem keltischen *ss* entspräche — für richtiger) d. i. hauptwächter, edelwächter, *noblegardist*.⁵⁰⁾ In Schotland hieß ein gefolgsman eines häuptlings: *gille trusarnais*. Die verletzung eines solchen königswächters kan nun sowol gefafzt werden als *frevel* gegen den könig als auch als *frevel* gegen einen ritterlichen kriegsman, denn letzteres waren diese *antrusciones* — die *comites regis*, die an des königs tische afzen, und als besoldung königliche tafelgüter hatten. — Der mord eines solchen königlichen *comes* wird dreifach so hoch wie der eines gewöhnlichen freien Franken gebüfzt, d. h. letzterer mit 200, ersterer mit 600 *solidis*.

Die

schwerer wider zu erkennen; *torr* — oder *tuir* — heißt nämlich als *verbum*: „wachen“, in *specie*: „bei einer leiche wachen“, als *substantiv*: „die schaar“; daher *torradh* oder *torramh*, „die wache“ (in *specie* die leichenwache oder auch: die pilgerschaft) und davon wider abgeleitet: *torramh* —, „bewachen“ (in *specie*, eine leiche bewachen; auf der pilgerschaft sein). Warscheinlich war ehemals ein *substantivum* *torrus* oder *tuirreus*, „das wachen, custodia, vigilantia“ vorhanden, dem in *corripirterer* form das wälsche *trus* entspricht (*toras* heißt *expeditio* und *dux expeditionis*, *taires* oder *tuiris*, *fidelis*, *assecla*). Ein wort *tursa*, *tuirse*, *toirrse*, bedeutet die stimmung bei der leichenwache, trauer; *toireadh* oder *toireamh*, das leichenlied, das klaglied; aber *toirigh* — verfolgen, untersuchen; *toridhe*, der verfolger; *toireis*, das scharfe nachsuchen; *toramh* oder *torachd*, die untersuchung; *tor*, der verfolger; *torumh*, verfolgen. —

50) *An* bedeutet in allen keltischen sprachen: e d e l. Dafz die bedeutung von *truste* „wache“ ist, beweist *cod. monac. tit. LXXIV.*, wo es von einem *latro* heißt: *quod si per truste invenitur* — „wenn er von der wache aufgefunden wird“, und ebenso *cod. guelf. tit. LXXXI*, wo von der einrichtung von sicherheitswachen die rede ist, und diese *trustes* genant werden. s. ed. Lasp. p. 162.

Die glosse des folgenden paragraphen: *molcherter und matte leodi* sind bereits zu den vorhergehenden seiten besprochen. Auch hier bei der versuchten verheimlichung des mordes ist eine gleiche steigerung der strafsätze; ist der leichnam eines gewöhnlichen freien Franken verborgen worden, so beträgt die strafe 600 solidi; ist es aber ein *antruscio*, so beträgt sie 1800 solidi.

Merkwürdig, aber schon von jedem, der über die fränkischen verhältnisse geschriben hat, auch bereits bemerkt, ist nun weiter, daß der *Romanus* (so wird hier offenbar, nicht bloß der man rein römischer abkunft sondern offenbar jeder nicht deutsche ehemalige untertan des römischen reiches und aller dieser römer descendenz genant) überhaupt nur halb so vil gerichtlich wert erscheint, als der *Fraucus* oder *Barbarus qui salica lege vivit*. Der *Romanus homo conviva regis*, der Römer, der an des königs tafel iszt; der Römer, welcher des königs comes ist und der fränkischen klasse der *antrusionen* entspricht, ist doch nur halb sovil gerichtlich wert als ein *antruscio*, obwol mehr als ein gemeinfreier Franke. Der mord des gemeinfreien Franken wird mit 200, der des *Romanus conviva regis* mit 300, der des fränkischen *antruscio* mit 600 solidis gebüßt. Ebenso ist es mit der zweiten klasse der Römer, mit dem *Romanus possessor*, (*id est, qui res in pago, ubi remanet, proprias possidet*); er ist nur halb so vil wert als der *Fraucus sive barbarus qui salica lege vivit*, nämlich der Franke, wie wir sahen, wird mit 200, der römische erbgeseßzene freie man nur mit 100 sol. gerichtlich gebüßt. Eine dritte klasse fränkischer männer, nämlich persönlich freier aber einem zins unterworfenen, scheint es nicht gegeben zu haben, sondern es folgt fränkischer seits nun sofort der *litus* und dann der *servus*; dagegen bei den Römern ist diese zwischenklasse vorhanden. Es ist die klasse des *Romanus tributarius*, dessen mord mit 45 sol. gebüßt wird (nach dem *cod. fuld.* und der *emend.*; dagegen mit 70 nach *cod. guelf.* und wie es

scheint cod. monac., wo CXX wol offenbar für LXX steht; und mit 60 nach cod. par.)

Die glosse zu dem paragraphen, der vom mord des Romanus conviva regis handelt, ist einfach: leudi (cod. fuld.) leoti (cod. par.); sie bedarf keiner weiteren erklärung. Interessanter ist die glosse zu den beiden paragraphen des cod. guelf., welche von dem morde des Romanus possessor und Romanus tributarius handeln. Sie lautet nämlich wala-leodi d. i. „frevel an einem Walen“ — und wir lernen hier den namen kennen, den die malbergische sprache den nicht-deutschen, den gallisch-römischen bewonern des fränkischen landes gab.

Dies wala correspondirt der aspirirten form des gälischen ballach, „bunt, geflekt“; ball, „der anders gefärbte flek“, sowie des wälschen ball, „der bunte oder hervorragende flek (namentlich bei hantkrankheiten).“ Es ist mit diesem namen allerdings sofort der in die augen springendste unterschied der äufzern erscheinung deutscher und wälscher völker bezeichnet. Die Gallier, wie noch heutzutage die Gälen, trugen bunte kleider (und zwar wird die buntheit damals wie später bei den Gälen eine politische bedeutung und bestimmung gehabt haben). Diodor V. 30. Ἐσθῆσι δὲ χρῶνται καταπληκτικαῖς, χιτῶσι μὲν βαπτοῖς, χρώμασι παντοδαποῖς διηνθισμένοις, καὶ ἀναξυρίσιν, ἃς ἐκεῖνοι βράκας προσαγορεύουσιν — vergl. Dr. H. Schreiber die Marcellus-schlacht bei Clastidium (Freiburg 1843 4o.) p. 39.

Eine weitläufigere glosse findet sich zu den lateinischen worten: si quis hominem ingenuum invenerit in quadrivio aut in via sine manibus aut pedibus, inimici sui vi detruncatus, et eum vita privat aut occiderit. — Die glosse lautet: freth fald was bugo (Graffs Pariser) was-bucho (Graffs St. Galler und cod. par.) frio fald und am rande: was bugo (cod. fuld.) frio falto (cod. guelf.) frio ferto (cod. par. 4404).

Hier deutet schon die verschiedene schreibung freth neben frio darauf hin, daß wir ein anderes wort vor uns

haben, als das uns zeither in compositis begegnende *frio*. Es ist hier das gælische *frith*, „he was found, inventus est.“ Das wort *faldo*, *falto*, *fald* hängt hier mit gælischem *fuil*, blut, blutvergießen zusammen, welches wort, da es im nominativ den umlaut hat, im genitiv rückumlautet in *fol* oder *fala*; der eigentliche stam ist also *fol* oder *fal*, und davon abgeleitet: *faladh*, tödlicher hatz, blutfeindschaft; *faladas*, oder *falatas* grausame behandlung; *faladair*, *foladair* die sense, schneide, das instrument zum hauen — aber auch: der mäher, hauer, und: der blutvergießer; *fal*, das instrument des blutvergießens, die schneide, sense; *falachd* oder *folachd*, der tödliche hatz, die blutfeindschaft; *faltanas*, die feindschaft; *fuilteach*, blutig, grausam. Offenbar haben wir in dem malbergischen *falto*, *faldo* oder *fald* ein altes participium, welches gælisch, wenn es vorhanden wäre *falta* lauten müste, und: „blutig gehauen, grausam behandelt“ bedeuten würde. Die wörter *freth faldo* oder *frio fallo* (wofür *frio ferto* verschriben scheint) bedeuten also: „inventus est crudeliter cæsus“ — sie scheinen — wie sie zum theil auch allein gefunden werden — eine glosse für sich zu bilden. Die wörter *was bugo* bilden also eine zweite glosse, und zwar eine sehr einfache: *was* ist die aspirirte form des gælischen *bás* „der tod“ und *bugo* ist gælischem *bugh* oder *buich* verwandt, d. i. der bruch, das zerbrochenwerden, die niderlage, das geschlagenwerden; die glosse *was-bugo* heißt also: todes-niderlage, das erschlagenwerden.

In dem lat. texte des letzten paragraphen unserer seiten begegnet noch einmal, das schon oben (zu S. 92. 93) besprochene latinisirte *leodis*; die worte: *medietatem leodis ejus componat* bedeuten: „so bülze er die hälfte seiner untat.“ Zu diesem paragraphen übrigens und zwar zu den worten: *si quis hominem ingenuum ex quolibet crimen superdixerit et inde homo mortuus fuerit*, hat *Pardefsus's* 3r text die glosse: *agoepha*, was ich in seinem letzten

teil für correspondirend halte dem gælischen iobadh oder apadh, der tod; der erste teil ist gælisches o g a d. i. whose, whereof; also: ago epha, „wovon der tod“; „woher der tod (sc. die folge war)“, unde homo mortuus fuerit.

S. 112. 113.

Hier begegnet uns in dem lateinischen texte wider das schon früher (zu S. 52. 53) besprochene latinisirte: sumis oder sunnis. Wir verweisen auf die obige stelle. Auch begegnet hier der gravio (cod. fuld.) grafio (codd. par. monac.) oder garafio (cod. par. 4403b) als beamteter, zu welchem der in seinem rechte (des widerspruchs gegen eigenmächtiges eindringen in die ortsgemeinde) nicht beachtete, seine zuflucht nimt, damit er dasselbe zur geltung bringe, und einen eindringling in die ortsgemeinde aus derselben mit gewalt austreibe (expellat). Ueber die etymologie des wortes grafio ist alles nötige schon früher (heft I. S. VII. VIII.) bereits beigebracht. Zu dem lezten satze, der bestimmt, daz wenn der eindringling in die ortsgemeinde, trotz des statgehabten einspruches, am orte etwas gearbeitet haben sollte, er bei seiner vertreibung diese arbeit ohne ersaz im stiche laszen müfze, findet sich — zu den lateinischen worten nämlich: si ibi aliquid elaboravit, quia legem noluit audire, amittat et insuper 1200 den., qui faciunt solid. 30 culpabilis judicetur — die glosse: widre sa thalo (cod. fuld.) widro-silito (cod. par.) wedre-sitelo (cod. guelf.) widro si thelo (Graffs St. Galler) widristholo (Graffs Pariser) widrisittolo (cod. par. 4404).

Der lezte teil dieser glosse: sa thalo, s tholo, si ttolo, si thelo, si telo und si tilo (wofür verschriben si lito) ist sehr einfach, denn er übersezt geradezu die lateinischen worte: et insuper — jezt lautet dies gælisch: „s a thuilleadh.“ — Dieser stam tuille sezt aber ein älteres tall oder toll, dessen umlaut es ist voraus, wodurch sich die formen mit volleren vocalen thalo, tholo erklären.

Es bleibt uns so das wort: widre, widro, wedre, widri zu erklären übrig, von welchem die erste sylbe ein aspirirtes gælisches mi — also ein negatives präfix zu sein scheint; vielleicht: mhi-threabh — „er lasze die land-arbeit“, „arbeite nicht“, oder: „mifs-arbeit, verfelte arbeit.“ —

S. 114. 115.

Zu den lateinischen Worten: si quis vero aliam in villam alienam migrare, antequam conventum fuerit, roga-verit — findet sich die glosse: andun theocho (am rande des cod. fuld.) andun theoco (Graffs Pariser). Diese glosse ist sehr einfach verständlich. Das gælische compositum an-duine (eigentlich: unmensch) bedeutet zwar auch: homo nefarius — aber ebensooft: homo insipiens, inutilis — das ist unser andun, wofür andun verschriben ist. Theocho ist hier das irisch-gælische deo-chadh (spr. deocho), welches ein verbaľsubstantiv ist von deoch „to embrace tenderly, to cherish“ und also „freundlichkeit, wolwollen“ u. dergl. bedeutet. Die glosse andun theocho heißt: rogatio benevola hominis insipientis, was zu der gesezstelle vortreflich past.

Der folgende titel: de acfatmire (cod. monac.) de adfathamire (cod. guelf.) de afetumiaē (cod. par.) de adframire (cod. fuld.) de affatomie (emendata) enthält nur latinisirte keltenworte, die wir also, da diese latinisirten worte wie schon oben bemerkt, warscheinlich vom übrigen Gallien her in Belgien eingang fanden, immer zuerst in wälscher verwandtschaft zu suchen haben. Die richtige lesart der überschrift ist mit latinisirter endung adfatmire oder adfathamire (denn in acfatmire ist das c wol durch verschreibung aus t entstanden und adframire für adfadmire verschriben) — wo dagegen die keltische form der aussprache strenger festgehalten ward, erscheint eine keltische verbalendung ae und das d oder t vor dem f erscheint assimilirt; also: affatomiae oder afetumiae. Es ist das wälsche wort adfeddiannu, „widerum in besiz kom-

men“, „wider besitzer werden“ und wie diese wälschen wörter fast immer neben der neutralen auch die factitive bedeutung haben „von neuem in besiz geben“, „als besitzer einsetzen“, von meddu, besitzen (das m geht wälsch, wo der sanfte ton eintritt in f über). Im gælischen ist das anlautende f sofort in der wurzel: fe o d h m — bedeutet: uti aliqua re; fe o d h m - g h l a c — besiz ergreifen; fe i d h m n s u s , u s u s f r u c t u s ; f e i d h m - c h e a s — usurpiren. Das latinisirte wort adfatmire oder adfathamire bedeutet also: den besiz einer sache weiter übertragen, einen neuen besitzer einsetzen, eine sache wider in besiz geben; denn wälsches ad oder ath, gælisches ath bedeutet rursus, re-, iterum. Diese durch keltische wurzeln erlangte erklärungs des wortes past vortreflich zum inhalte des paragraphen, der von der einsetzung eines neuen besitzers durch den bisherigen, also von der übertragung von ächtem eigentum handelt.

Es kömt in diesem paragraphen noch ein latinisirtes keltenwort vor, mit dessen auslegung man ganz falsche wege eingeschlagen hat; nämlich die besizübertragung hat stat durch einen halmwurf (jactare festucam) — hiebei wird der ausdruck gebraucht: festucam in laisam, oder in lesam, oder in laisum jactare z. b. ipse, in cujus laisum festucam jactaverit, und man hat dabei an eine örtliche beziehung gedacht und laisus durch sinus erklärt. Hätte man nur dabei bedacht, wie unzähligemal sonst im mittelalterlichen latein das wort: lessa, laissa, laixa, laxa, und immer in der bedeutung: donatio, legatum, beneficium vorkömt, so würde man das richtigere leicht gefunden haben. Dieses lesus (oder laisus oder laisa) ist das wälsche llês d. h. utilitas, commodum, usus, beneficium. Also die redensart in alicujus laisum jactare festucam bedeutet: den halmwurf zu jemandes gunsten und vorteil vornehmen, eben um ihm einen besiz zu übertragen. Dieses wort laisa oder lesus bestätigt nun aber recht deutlich unsere vermutung, daß die latinisirten keltenworte des

gesetzes gallischen, also dialectisch verschiedenen ursprungs sind in verhältniß zur glosse; denn dies wälsche llès, welches gälisch leás lautet, und danach malbergisch laus lauten kan, ist uns auch bereits oben in der malbergischen form laus begegnet (heft I, S. 109).

Aufzer diesem worte bieten uns unsere seiten nun auch zum erstenmal das latinisirte tunginus, von dem auch bereits vorläufig (heft I, S. IX not.) die rede war. Deutlich hängt es mit dem gälischen tuinge, wälschen twnc oder twng zusammen, welches jedes festgesetzte, insonderheit: einen eid, doch auch gewisse: lehensabgaben bedeutet. Tyngu heißt: einen eid leisten, schwören. Entweder bedeutet nun tung auch im alten gallischen einen eid und tungin-us ist dann wol: juratus, geschworener, richterliche person — oder vielleicht (und darauf führt das schweizerische twing) bedeutete tung auch allgemeiner nicht bloß einen eid, sondern die eidesbehörde, das gericht; dann ist tung-in eine ganz regelrechte ableitung, denn im wälschen bezeichnet die bildungssylbe — en oder yn, die einzelheit z. b. mes bedeutet überhaupt: eichelmast, aber mes-en die einzelne eichel; helyg überhaupt: weidenbäume, helygen die einzelne weide; darn überhaupt bruchstücke, trümmer, dernyn der einzelne splitter, das einzelne bruchstück; urdd überhaupt rang, würde; urddyn, ein einzelner man von rang, ein würdenträger. So wäre dann tung das gericht überhaupt, die richterliche behörde, und tungin der einzelne richter.

S. 116. 117.

Auch diese seiten bieten wider einige latinisirte worte, nämlich: beudum (al. bentum, beotum, boode), und theada (al. theoda, deuda, teuda). Beide scheinen auf den ersten augenblick deutsch, weil hier keltische und deutsche sprachen sehr nahe zusammentreffen; allein die keltische etymologie aller anderen latinisirten wörter der lex salica kan uns zugleich als beweis dienen, daß diese wörter beu-

dum und theada ursprünglich keltisch, von keltischen wurzeln aus erst, obwol in sehr früher zeit in die deutschen sprachen einigermaßen übertragen sind, oder in ähnlichen lauten aber auf verschiedenem wurzelgrunde von anfang an in beiden sprachen gewesen sind.

Im schottischen gälischen heißt beath, im irischen beatha ursprünglich: das leben — dann aber gewöhnlich: der lebensunterhalt, die ernährung, bewirtung — endlich auch: die einladung, begrüßung. Diesem worte analog nach ganz richtigem, nur im anlaut nicht statgehabten lautwechsel, ist im wälschen bwyd; es bedeutet: narung, unterhalt; bwydaw heißt: ernären, bewirten; bwydiar, ein hölzerner teller oder eine hölzerne schüssel, zum auftragen der speisen. Eine ganz ähnliche bedeutung, wie dies bwydiar, muß auch unser latinisirte beudum haben, wenn es nicht geradehin, wie beath, „bewirthing“ bedeutet: in beudo suo pultes manducare, „bei seiner bewirthing brei essen“ oder „in seiner schüssel brei essen.“ In alten zeiten mag der tisch selbst als große speiseschüssel gegolten haben, wie noch jezt die bäcker den großen, etwas gehölten oder muldenartigen tisch, auf dem sie den teig auswirken: die beute oder biete nennen. Ja! solche keltische speisetische haben sich sogar in einem winkel Europas bis auf den heutigen tag erhalten. Ich finde in „Neugebauers neuestem gemälde der Schweiz“ (Wien 1831 8.) S. 425 „hier (im einfischtale in Wallis) sieht man noch hölzerne tische mit löchern, aus denen anstat aus tellern gespeist wird.“ — Während nun dies keltische wort beud (bwyd, beath) eine lebendige, deutliche beziehung zu einem wurzelwort hat, welches: „sein, leben“ bedeutet, und während sich alle mittelglieder der ableitung klar nachweisen lassen, steht in den deutschen dialecten das angelsächsische beod, altnordische bioðr und gothische biuds, in verhältniß zu althd. bintan, goth. biudan, angels. beodan, altnord. bioða. Ist das wort ursprünglich beiden sprachen gemein, so ist es ein wunderbarer zufal, daß es in beiden im klange so nahe

ligend doch in der einen von ganz andrer wurzel ausgeht als in der andern. Ist es aber von einer auf die andere übertragen, dann sicher aus der keltischen, wo es noch in lebendigster etymologie dasteht, während zwischen beod, mensa, und beodan, offerre doch der begrif noch eine gewisse lücke zu überspringen hat.

Für theada haben wir bereits die malbergische form des wortes: theoto, tento, thito kennen lernen, welches malbergische wort wir mit dem gælischen tuath oder tuaith, der „landesteil“, „die gemeinde eines landesteiles“ in verbindung brachten (heft I, S. 100). Hier steht theada offenbar auch in dem sinne einer „gerichtsgemeinde“, einer politisch zusammengehörigen gemeinde, deren versammlung eben das mallum bildet. Im wälschen bedeutet nun tud (spr. töd) einen landesteil; im verwandten bretonischen aber nicht bloß einen landesteil, sondern auch einen stam, eine einwonerschaft der gegend. Es fällt aber auch dies wort mit dem deutschen diuta in nächste nähe dem klange und der bedeutung nach zusammen, denn auch diuta bedeutet (wenigstens das angelsächsische peod) zuweilen bloß gemeinde.

S. 118. 119.

Das latinisirte filtortus (al. feltortus, filtortis), was uns sofort in der überschrift des titels, der diese seiten einnimmt, begegnet, bezeichnet das fortschreiten von rechtsansprüchen von der einen person, die sich davon freigemacht hat, auf eine zweite, dritte u. s. w. Wenn jemand eine ihm gestolene sache bei einem andern findet, so stellt er die identität der sache durch das zeugnis eines dritten fest, d. h. er stellt die sache in die hand eines dritten (mittat eam in tertiam manum“ sihe oben zu S. 94. 95.); der aber, bei welchem es gefunden worden, hat dann weiter gerichtlich festzustellen (adhramire) scil., daß er es gekauft, eingetauscht u. s. w. und nicht gestolen habe. Wonen beide teile, welche so über den gegenstand streiten

(der eine der ihn als den seinigen erkant; der andere der, daß er ihn rechtlich erworben, behauptet hat), innerhalb des landes zwischen Leie (Ligeris, Legere, Lege), dem kolenwalde (Carbonaria) und dem meere, so genügt für die anberaumung der gerichtlichen verhandlung eine frist von 40 tagen; und zu diesem gerichtstage haben dann alle zu erscheinen, durch deren hände der gegenstand gegangen d. h. der, bei dem der gegenstand gefunden ist, mahnt den, von dem er ihn gekauft oder eingetauscht, oder als schuldzahlung erhalten hat zum gericht; dieser wider den, von dem er ihn empfangen hat u. s. w. ⁵¹⁾). Welches glid nun in dieser kette von in anspruch genommenen personen zwischen dem lezten inhaber und dem, der behauptet, daß die sache ihm unrechtmäßig abhanden gekommen, verweigert zu gericht zu kommen oder wirklich ohne rechtsgiltige rücksicht (*si quis commonitus fuerit et sumis eum non detinuerit et ad placitum venire distulerit* — s. oben zu S. 52. 53 über *sumis*) vor gericht ausbleibt, gilt, wenn der, der ihn zum gericht gemahnt hat, durch drei zeugen die statgehabte mahnung beweist, und durch andere drei, daß er von ihm offenkundig die sache erhalten habe (*quod publice cum eo negotiaverit*) dartut, als der dieb (*si super eum testes iuraverint, erit latro et fur illius, qui res suas agnoscit*). Dieser rückschreitende turnus non der einander in anspruch nemenden, heißt *filtortus*. Das wort *fil* heißt im keltischen: umkeren, zurückgehen — nämlich im gälischen *fill* — zurückkeren; auch: zurückschlagen, in falten legen; im wälschen: *ffill*, die windung, drehung, umker; und *ffilliaw*, sich winden, wenden, umdrehen, umkeren. *Tuiridh* heißt im irischen gälisch: „die forderung, die anforderung“, (*request*); der umlaut *ui* ist aber

51) „et in ipso placito, quancunque fuerint, qui rem ipsam vendiderunt aut cambiaverunt aut fortasse in solutionem dederunt, omnes intra placitum istum commoneantur, hoc est unusquisque cum negotiatoribus suis alter alterum admoneat.“

durch das i der letzten sylbe aus ursprünglichen o entstanden, und das wort ist seinem stamme nach identisch mit *toradh*, die rücksichtsname (*regard*). Das wort *toradh* bedeutet außerdem der gewin, der überschufz, die frucht; nur in dieser bedeutung ist es auch noch im wälschen vorhanden in dem worte *toraeth*; gewifs aber war es früher auch in der anderen bedeutung: rücksichtsname, vielleicht auch in der bedeutung: forderung, vorhanden. Das wort *iltortus* bedeutet nun eine „umkerende, rückwärts sich wendende anforderung“, ein „in umgekehrter richtung statfindendes inanspruchnehmen“, eine „rückwärtsschreitende rücksichtsname“, denn substantivische endungen auf *us* sind den keltischen sprachen, obwol vorzugsweise der gälischen gäng und gäbe.

S. 120. 121.

Hier wird noch hinzugefügt, dafz diese gerichtshandlung in der gerichtversammlung (*in mallo*) stat zu finden habe, deren gerichtssprengel der unterworfen sei, bei welchem die sache zuerst wider aufgefunden, erkant, und durch zeugnifs eines dritten nachgewiesen worden ist (*super quem res primitus agnita fuerit et intertiata*). Dies zugehören zu einer gerichtversammlung wird ausgedrückt: *ubi ille est ga mallus* (cod. guelf.) *ha mallus* (cod. monac. und emendata) *a mallus* (cod. paris.) *rhamallus* (offenbar verschriben für *chamallus* cod. fuld.). Dies wort erklärt sich sehr einfach, wenn wir uns erinnern, dafz uns *cha* bereits für gälisches *go* begegnet ist (s. oben zu S. 60. 61) welches *go* bei adjectiven, diese in änlicher weise wie das französische *au* oder *à la* zu adverbien macht; aber eigentlich präposition ist von änlicher bedeutung wie das französische *à*. Demnach heifzt *ga mall* so vil als *au tribunal* (sc. *resortissant*); und *esse cha mall* bedeutet: *resortir à un tribunal*.

Für die südlich über die grenzen des alten salischen landes, über Leie und Kolenwald, hinauswonenden ist noch

eine längere frist (von 80 tagen) für die gerichtsverhandlung festgesetzt.

Der folgende titel *de homicidiis a contubernio factis* (XLV. cod. fuld. LXIX. cod. par. XLII. cod. monac. XLIV. cod. guelf.) bietet wider einige malbergische gloszen; gleich der erste paragraph zu den worten: *si quis collecto contubernio hominem ingenuum in domo sua adsalierit et ibidem eum occiderit* — die glosse: *chames talia* (cod. fuld.) *besitalio* (cod. par.) *basitalio* (Graffs St. Galler) *chamb. bestaliet* (cod. monac.) *bistolio* (cod. guelf.) *ambistaile* (cod. par. 4404) *chamen habia* (Graffs Pariser).

Bei diesen gloszen ist klar, daß *talia* (*talio, taliet, tolis, taile*) ein wort für sich bildet. Warscheinlich vom gælischen *tol* — „durchdringen, durchstofzen, niderstofzen“, ein dem *toladh* (das niderstofzen, die vernichtung) verwandtes verbal-substantiv. — Ein zweiter teil der glosse ist nun *besi* (*bis, bes*), was nur dem gælischen *bais* (genitiv von *bás* der tod) verwandt sein kan: *besi-talio*, todesvernichtung, ermordung. Die glosse *camb, cam* scheint hier gælisches *comh* zu sein, welches die gemeinsamkeit bezeichnet: *chamb-bes-taliet* „gemeinsame ermordung“; *chames-talia* scheint für *cham bestalia* verschriben; ebenso *ambistaile* für *cham bistaile*. Dagegen *chamen habia* scheint aus *commun*, die gesellschaft, verbindung, afsociation und aus *gabhaidh*, *periculosus, terribilis* von *gabhadh*, *periculum* entstanden; bedeutet also: „furchtbare, gefahrbringende afsociation.“

Die ausdrücke *antruscio* und *in truste dominica esse* sind schon oben (S. 110. 111) besprochen.

Im dritten paragraphen, wo von der verteilung der strafsummen auf die einzelnen glider eines mordhaufens die rede ist, begegnet wider eine malbergische glosse; nämlich zu den lateinischen worten: *alii vero tres de eodem contubernio* — hat cod. par. 4403 b die glosse: *dructe limici*; Graffs Pariser: *dructhe limici* — und ebenso

hat Graffs Pariser (und cod. fuld. am rande zu dem schlufze des paragraphen) nämlich zu: et tres adhuc in tertio loco de eo contubernio 1800 den. qui faciunt solidos 45 culpabilis judicetur, singuli eorum cogantur exsolvere — die glosse; seolasthasia.

Das wort dructe oder dructhe haben wir bereits kennen lernen (oben zu S. 42. 43); es ist das gælische dreachd oder dreachda, die schaar, die genofzenschaft. Dort war das wort von dem hochzeitlichen gefolge, hier ist es von einem mordhaufen gebraucht; limici scheint mit gælischem laimhigh — oder laimhich — zusammen zu hängen, welches bedeutet: handanlegen — also dructe limici warscheinlich: „handanlegende schaar“, „handanlegende genofzenschaft.“

In der glosse: seolasthasia, welche sich auf die am wenigsten beteiligten unter den genofzen des mordes bezieht, ist offenbar scol und asthasia zu trennen. Scol haben wir schon vielfach (zuerst oben zu S. 50. 51, dann zu 58. 59 und anderwärts) kennen lernen; es bezeichnet überall eine intention, ein vorhaben, eine direction. Asthasia scheint mit gælischem astas zusammenzuhängen, welches einen „spieß“ oder „spießartige waffe“ bezeichnet. Die glosse scol-asthasia könnte demnach: „intention des spießes“ bedeuten, und in dem keltischen texte des gesezbuches war vielleicht gesagt, daß diese weniger beteiligten doch eine strafe bezalen müsten, weniger weil ihnen bewisen sei, daß sie selbst hand angelegt hätten, als wegen der intention, in der sie die waffen getragen, wegen der intention des spießes.

Ein romanus oder lidus (al. litus, letus) wird nur halb so hoch gebüßt, als ein man, der frei nach fränkischem rechte lebt, wenn er von einer bande getödtet wird.

S. 122. 123.

Zunächst begegnen wir dem inhalte eines neuen titels: de homicidiis in convivio factis; offenbar von

mordtaten, die bei trinkgelagen, die in der trunkenheit begangen werden.

Wenn in convivio, ubi quatuor aut quinque fuerint homines, einer der anwesenden erschlagen wird, müßen die überlebenden entweder einen als täter beschuldigen (uno convicto de se dare), oder gemeinsam die buße tragen. Hiezu gehört die glosse: seo lando esthadio (cod. fuld. am rande) seolanthis thadio (cod. par.) seulando veva (cod. monac.) seolandi stadio (cod. guelf.) seolande stadio (Graffs Pariser) reolantis thadio (verschriben für seolantis thadio; Graffs St. Galler).

Ich glaube hier ist zu trennen: seol andi istadio. Seol heißt im gælischen intention; andi und ande haben wir schon mehrfach entsprechend gefunden gælischem an taobh (heft I, S. 120. 135 und passim im 2. heft); iosta — oder iostas — bedeutet im gælischen: „das haus, der aufenthaltort.“ Seol ande stadio scheint also zu bedeuten: dem aufenthaltort zu folge zu präsumierende intention. Die glosse seulandoveva, welche abzuteilen ist seol-andoveva, und welche bedeutet: intention des verderbens, intendirtes verderben (s. oben zu S. 51. 52., 58. 59 u. a.), scheint von einem schlimbessernden schreiber in diese stelle gebracht.

Zu den worten: si quis foris casa, sive iter agens, sive in agro positus a contubernio fuerit occisus, et tres vel amplius habuerit plagas — findet sich die glosse: druchte lidio (cod. fuld.) droididio (cod. par.) droc-fledio (cod. monac.) dructi flido (cod. guelf.) dructe clidio (Graffs Pariser) droch lidio (Graffs St. Galler).

Hier enthält offenbar die glosse einen erläuternden, in den lateinischen worten nicht enthaltenen beisatz, der die bestimmungen dieses paragraphen auch entschieden von den ähnlichen, und doch von ganz anderen strafsätzen begleiteten

bestimmungen des §. 3 des vorhergehenden titels (de homicidiis a contubernio factis) scheidet. Druchte oder dructi bedeutet wie wir wissen, die schaar, die genofzenschaft; flido aber oder fledio ist das gælische fleadh — banquet-tiren, also: dructi-flido, „ein banquettirender, trunkener haufe“; clidia hängt zusammen mit gælischem cleidhe, der becher; also dructe-clidia, „schaar der becher (der genitiv in jener energischen weise, wie ihn die keltischen sprachen haben und wie er im deutschen aus Ofsians übersetzung bekant ist), trinkerschaar“. Die übrigen formen der glosse scheinen verschriben, z. b. drodidio für drocdclidio; drocfledio für drocd-fledio; druchte lidio für drucht-clidio.

Der folgende titel: de homine in hoste occiso, handelt von ermordungen während des heerzuges, welche dreifach so hoch gestraft werden, als ermordungen eines solchen der fridlich daheim ist. Also ein gewöhnlicher freier wird, wenn er im heer ist und ermordet wird, gebüßt wie ein autrulsio im friden, und ein autrulsio im heer dreimal so stark, also neunmal so stark als ein gewöhnlicher freier im friden. Die gewöhnliche mordbusse für einen freien Franken sind 8000 denarii oder 200 sol.; für den autrulsio 24000 denarii oder 600 sol.; im heere aber gilt jener 600 sol. und dieser 1800. Dies dreifache büßen (tripla compositio) wird in den malbergischen glossen zu den paragraphen dieses titels ausgedrückt durch: leodardi trespellia. — Wir haben früher den latinisirten ausdruck trespellius (heft I, S. 100. 101.) kennen lernen in der bedeutung: drei höfen angehörig, drei ortschaften angehörig. Dies ist nicht zu verwechseln mit dem trespellia, was uns hier in der glosse begegnet. Wir haben oben (zu S. 118. 119) das gælische wort kennen lernen: fill — „zurückkeren“ — aber auch: „zurückschlagen, in falten legen.“ Dies wort (obwol gewöhnlich in der erweiterten form filltigh — oder filltich —) heißt auch: „doppelt legen, vervielfältigen“ und fillte oder filltiche heißt: multiplicatus.

Offenbar ist es ein verbalsubstantiv von diesem stam, was uns mit eclipsirten anlauten (also *bfilleadh* für *filleadh*) hier begegnet in dem sinne unseres deutschen: „ver-fachung“; also *tres pelliā*, „verdreifachung.“ *Leodardi tres pelliā* bedeutet (mit jenem energischen keltischen genitiv): „frevel der verdreifachung“ d. h. ein frevel, welcher dreifach gebüßt wird.

S. 124. 125.

hier bietet uns der titel: *de reipus* (cod. fuld. tit. XLVII) *de reipusse* (cod. par. tit. LXXVIII) *de reibus* (cod. guelf. tit. XLVIII. cod. monac. tit. XLIV) *de reipus* (emendata tit. XLVI) einige latinisirte ausdrücke. Zunächst *reibus* selbst (denn so scheint, da auch die gemination des *p* eine schwächung des consonanten andeutet, zu schreiben zu sein), was im context auch *reipe*, *reipe* geschrieben wird. Das wort kömt, da nomina auf — *us* wie wir schon öfter gesehen eine ganz keltische bildung sind, fast ebenso wie in der überschrift, nämlich *reiphus* und *reipus* geschrieben, in der malbergischen glosse zu diesem abschnitte vor.

Mit diesem worte wird offenbar die politische abhängigkeit bezeichnet, in welcher die hinterlassene witwe eines mannes bis zu ihrer widerverheiratung nach einer bestimmten reihenfolge von einem ihrer eignen oder ihres verstorbenen gemahles verwandten steht. Nur mit der bewilligung dieses verwandten kan sie straflos von neuem geheiratet werden, und der gerichtliche act dieser bewilligung ist an eine gerichtliche und gerichtlich bezengte zalung gebunden.

Im wälschen bedeutet *rhâf* oder *rhaff*, ein seil, ein band, ein strik; und damit verwandt ist *rhab*, die regel, inordnunghaltung, beschränkung, bezwingung, gewalt; *rhaib*, das packen, festhalten (auch durch übernatürliche macht: das behexen); davon abgeleitet ist: *rheibiau*, packen, festhalten, gefangen halten — und: bezaubern und das adjectiv: *rheibus*, das gewaltsam festhalten,

halten kan, festzuhalten vermag. Im gælischen dialect gehört hieher: *ribe* oder *ruibe* oder *riob*, ein haar, eine aus haaren gemachte schlinge, ein band aus haaren geflochten; *ruibe an* (oder *roibe an* oder *riobain* oder *ruibin*) ein band, ein gürtelband, ein dünner strik; endlich *rib* — (oder *riob* —) in der schlinge fangen, mit dem strik festhalten, einschnüren.

Offenbar ist nun in unserer stelle *reibus* nicht adjectivisch, wie das wälsche *rheibus*, sondern substantivisch (wie wenn gælisch ein substantiv *roibeus* oder *riobus* gebildet würde) und bedeutet das moralische, juristische band, wodurch die witwe an eine art vormundschaftliche gewalt eines verwandten gebunden, wodurch sie gewissermaßen umschnürt und gefangen gehalten ist, bis sie gerichtlich davon frei gekauft wird. Nicht das kaufgeld heißt ursprünglich *reibus*, sondern das verhältniß welches abgekauft wird. Dann mag allerdings auch das kaufgeld als symbolische darstellung des verhältnisses selbst so genant worden sein. Grimm ⁵²⁾ bringt das wort ganz richtig mit unserm: *reif* (goth. *raips*, angels. *râp*, altn. *reip*), welches wort ursprünglich auch ein band bedeutet zusammen; allein wir haben dies wort selbst nebst unzähligen anderen ausdrücken für hausgeräte erst aus den keltischen sprachen erhalten. Die beiden personen, welche zusammen das verhältniß des *reibus* bilden, der bevormundende verwandte und die bevormundete witwe, werden in einer von Grimm angeführten formel *reparius* und *reparia* (für *reibarius* und *reibaria*) genant; auch diese latinisirten worte erinnern ganz an keltische wortbildung, denn im gælischen heißt *ribear*, einer der in der schlinge fängt, oder gefangen hält, und im wälschen *rheibiwr* ein gefangen-nemer, gefangenhalter, bezauberer.

Zu diesem titel nun, nämlich zu den lateinischen worten des 2ten paragraphen: *si vero ista* (näml. die juristi-

52) R. A. S. 425.

sche loskaufshandlung) non fecerit et sic eam acceperit — gehört die glosse: reiphus hæc chala sinus (cod. fuld.) reipus ni colessinus (cod. par.) reipus (cod. par. 4404 und cod. guelf.) reiphus heealisinus (Graffs Pariser) reipus nicholissinus (Graffs St. Galler).

Diese glosse ist einer der auffallendsten beweise, daß wir in den malbergischen wörtern wirklich eine gælische mundart vor uns haben. Im gælischen sind nämlich ni und cha synonym, nur braucht die irische mundart cha selten in dem sinne von ni, um die verwechslung mit der fragpartikel ea zu vermeiden. Ni sowol als cha bedeuten eine negation: nicht. Da mehrere handschriften nach reipus oder reiphus ein separationszeichen, manche auch das wort reipus allein haben, dessen bedeutung wir schon kennen, ist der rest der glosse d. h. ni - cholis - inus oder ni - coless - inus oder hæ - cch alas - inus oder he - calis - inus (denn dafür ist sicher he - ealisinus verschriben) ein mit reipus nicht weiter zusammenhängender saz. Ni oder hæ oder he entsprechen den gælischen negationen ni und cha; cch alas oder cholis oder calis ist 3te sing. præteriti eines verbi, welches chal — oder chol — als stam lautet und also wol gælischem geall — „verbürgen, versprechen, belonen, als preis geben“ entspricht. Die endung — as als endung der 3ten sing. præt. haben wir schon oben (S. 76. 77) kennen lernen. Endlich inus ist offenbar das gælische ionnus, welche partikel durch: thereupon, therefore erklärt wird. Der ganze saz: reipus; ni chalas inus heißt also: „reipus; nicht verbürgte er dafür“; — oder: „nicht zalte er den preis danach.“ — Die formen calis, coles und cholis sind offenbar mundartliche mit abgeschliffenerer endung.

Die doppelte form ni - cholis und hæ - chalas oder he - calis zeigt deutlich, daß ni und hæ oder he synonyme worte sein müßzen — da nun das gælische eben hier die synonymen ni und cha bietet, scheint mir bei den vilen anderen deutlichen zusammentreffungen, dies zusammen-

treffen auch von synonymen überaus beweisend zu sein, wenn man hier wo die übereinstimmung im ganzen und nach so regelmässigen lautgesetzen vorliegt überhaupt einzelner beweispunkte bedarf.

S. 126. 127.

Zu diesen seiten findet sich gar keine glosse; ausser dafz in dem einzigen Wolfenbütler manuscript in dem titel de falso testimonio (49. cod. guelf.) zu den lateinischen Worten des ersten paragraph: si quis falsum testimonium præbuerit vel iuraverit — die glosse: calistanio ausgezeichnet ist, welche fast aller erklärungsversuche spottet. Indessen hat es mit ihr warscheinlich folgende bewandtnis: der cod. guelf. hat im tit. de reibus stat der ausführlicheren glosse: reipus, ni calis inus nur die glosse reipus; — warscheinlich hat also hier irgend ein mittelglied von schreiber, der villeicht die glossen in ein schon fertiges manuscript des lat. textes eintrug, verwirrung angerichtet, und hat calis inus (aber verschriben und in calistanio entsteht) in den folgenden titel de falso testimonio hereingeschriben. Die einzige andere erklärungsweise wäre calis tanio zu trennen; jenes wider für dasselbe calis zu nemen, was wir eben haben kennen lernen und dessen ursprünglichere formen chalas und coles sind; tanio aber für verwandt mit gælischem dana, „kek, unverschämt“ — dann hiefze: calis tanio „er verbürgte sich unverschämt.“ Doch, wie gesagt, die erklärungsart hat etwas gezwungenes; zumal auch tanio, wenn es nicht verdorben ist, mehr auf ein verbalsubstantiv seiner form nach hindentet, als auf ein adjectiv.

S. 128. 129.

Eine eigentümliche latinisirung kömt auf diesen seiten vor. Im gælischen sagt man ein zegniss „thun“: déanadh fiadhnuisi — dieser verbalstam déan — ist nun im wälschen dwyn nach analogem lautwechsel widerzufinden, und auch dies dwyn wird als verbum gebraucht, wo

vom leisten eines eides, einer bürgschaft, vom geben eines zeugnisses die rede ist, obwol es im übrigen nicht eigentlich „tun“, sondern: „bringen“ (z. b. *dwyn mab* ein kind bringen d. h. gebären) sowol als „tragen“ (*dwyn arfau*, waffen tragen) bedeutet. Die bedeutung dieses *dwyn* wird freilich so allgemein und verschwimmend und es wird so mannichfach angewendet, daß man es sehr oft auch durch „tun“ übersezen kan z. b. *dwyn trais* (einen raub begehen) heißt eigentlich: gewaltsamkeit bringen. Jenes gälische *dean* — sowol als dies wälsche *dwyn* läßt sich nun in dem lateinischen: *donare testimonium* z. b. *si quis testis necesse habet, ut donet* (eigentlich: *donent sc. testimonium* — wie auch das ripuarische gesez die phrase ausführt) in dem titel *de testibus*.

Ebenso sind *mannire* und *forbannire* (al. *ferbannire*, *perbannire*) latinisirte keltenworte. *Mannire* hängt offenbar zusammen mit wälschem *myn*, „der wunsch, der wille“; *myn u*, etwas wollen, worauf bestehen, etwas nachsuchen; *mynad*, das verlangen, die bitte, forderung; *mynag*, der ausgesprochene wille, die erklärung. Diesen wälschen worten, in denen das *y* offenbar umlaut von *a* ist, entsprechen die gälischen: *mian* oder *mion*, „der wunsch, der wille“; *mianghas*, das verlangen; *miannaich* (schott.) verlangen, wünschen; *mionnaigh* — (irisch — und *mionnaich* schott.) feierlich erklären. — Das wort *mannire* bedeutet also: „feierlich bitten; feierlich, förmlich einladen; ersuchen.“⁵³⁾

Bannire hängt zusammen mit gälischem: *bann*, das gesez, die öffentliche anordnung; dann aber auch: das verbot. Eigentlich ist die grundbedeutung des wortes: umschließung, gürtel, band, dann: kette. Im wälschen tritt

53) Einen beleg, daß das gälische *io* öfter den umlaut eines altkeltischen *a* darstellt, werden wir sofort auf diesen seiten weiter unten in der parallellisirung von gäl. *diol* und malb. *thal* erhalten.

z. t. die lautverschiebung in die gutturale ein: *cannu*, umschließen, enthalten; teils nicht: *pannu*, umschließen, einzwängen — wie so oft die formen mit und ohne verschiebung neben einander nur mit geringer begriffsnuance bestehen. *Bannire* ist also das gesetzliche nötigen, das gesetzliche auffordern oder strafen, was nur dem gericht zusteht; *mannire* ist das feierliche ersuchen, was auch dem einzelnen zukömt. *For* ist eine gälische, teils als einzelnes wort, teils zur composition von verbis verwendete partikel, welche zwar eigentlich: „auf, über“ bedeutet, dann aber, wie so vile ähnliche partikeln, einen sehr verschwimmenden, schwer faßbaren, allgemeinen, oft dem deutschen „be“ — nahe kommenden sin erhält; im wälschen geht dies wort nach ganz regelrechter lautverschiebung in *gwar* über, daneben erhält sich aber auch die andere unverschobene form *ffär*, und beide wörter in diesen ursprünglichen formen sind nicht mehr partikeln, sondern substantiva mit der bedeutung: „das was oben darauf ist, der obere teil; was sich nach oben, oder was sich darüber hinaus ausdehnt. Dagegen besteht daneben eine abgeschliffenere wortform, in welcher sich *wá* zu *o* verengt hat (wie so oft im wälschen gleich dem altnordischen) also *gor*. Dies *gor* bedeutet als substantiv: der obere, äufzere teil, die quelle, der gipfel, der rand, die geronnene einfazung an troknenden flüßigkeiten; als adjectiv: vorgezset, hoch, am ende stehend; als adverbium: hoch, äufzerst, sehr; als präposition: auf, oben darauf, über, und in diesem ursprünglichen sinne, doch auch wie das gälische *for* in allgemeinerem, erscheint das wort auch in der verbalcomposition. Danach würde der ursprüngliche sin von *forbannire* etwa sein: „überdies gesetzlich nötigen“, „noch obendarein gesetzlich nötigen“, oder: „gesetzlich sehr und mit aller kraft nötigen.“ Das past denn auch allerwege zu erklärang der lateinischen worte: *si vero presentes in testimonium fuerint vocati, et ea quæ viderunt testimonium præbere noluerint, et perbanniti fuerint, DC den.*

qui faciunt sol. XV. unusquisque illorum culpabilis judicetur.

Tit. LIII (cod. fuld.; LXXXV. par.; L. monac.; Ll. guelf.) de fide facta gewärt uns wider mehrfache malbergische wörter. Zuvörderst hat cod. par. 4404 in §. 1 den schlusz folgendermaßen: Et si ei noluerit fidem-facta solvere, thala sciasco hoc est solidos XV super debitum quod fidem fecerit culpabilis judicetur. Hier ist klar, daß sich die glosse auf die strafzalung bezieht, denn sie wird durch das, was auf hoc est folgt, erläutert. Im wälschen heißt tal die bezalung, der wert, das äquivalent einer sache; talu heißt: ein äquivalent geben, bezalen. Im gælischen hat sich das wort weder bei dem alten vocal gehalten, noch bei dem anlautenden consonant. Letzterer verschiebt sich (wie wälsches t im anlaut sehr oft) gælisch in die media d; und a lantet in io um; so daß wir für älteres dal — nur noch diol — „bezalen“ finden. Auch im wälschen kömt in verbalformen von talu der umlaut vor z. b. das supinum telitor oder tylitor.

Dieser erörterung zu folge halte ich den ersten teil unserer glosse: thala für eine imperativ- oder imperativische conjunctivform eines verbums, welches: „zalen“ bedeutete. Thala = „er zale“! — die zalung bestet in 15 solidis; das sind sechshundert denare; da nun sonst die denare in der regel neben den solidis im lateinischen text angegeben, hier jedoch gerade in dem manuscript, welches allein die glosse hat, nicht angegeben sind, ligt die vermutung nahe, die angabe der sechshundert denare in der glosse zu suchen. Jezt heißt sechshundert im schottischen gælischen sea-ceud, im irländischen se-ched. Daß das auslautende d in diesem worte nicht feststeht, zeigt die form ceanair, hundert. Das alte malbergische wort für: „sechs“ war sexa (heft I, S. 00; Haupts zeitschrift II, 528); das x in der malbergischen glosse stelt aber meist nur ein schärferes s dar, und wechselt an an-

deren stellen in den varianten auch mit bloßem s, — so kan scias-co leicht mundartlich für ein sonst ses-co oder sex-co geschribenes wort, was 600 bedeuten könnte, stehen. Freilich in dem ersten sc wäre ein entschiedener schreibfehler (etwa für: se) anzunehmen — und unter die sicheren erklärungen wage ich die dieser glosse entfernt nicht zu rechnen. Allein ich gestehe in diesem falle eine befzere auch in keiner weise haben finden zu können. Und ebenso übel ist es mir nur mit der an derselben stelle sich findenden, aber anders lautenden und auch zwischen den lat. wörtern anders stehenden glosse des Wolfenbütler manuscripts gelungen. Beide glossen finden sich, jede nur in einem manuscript; für die einigermaßen stat findende richtigkeit ihrer orthographischen fassung ist also durch ein vorkommen derselben in verschiedenen handschriften nicht die entfernteste garantie vorhanden. Da bleibt kaum anderes der natur der sache nach übrig, als raten. Doch ich gehe zu der zweiten bezeichneten glosse über. Sie lautet: Et si ei noluerit fidem-facta solvere huc chram mito, sunt din DC. fac. sol. XV. culp. jud. super debitum quod fidem fecerat. Ich halte chram mito für zusammengehörig und für eine participialform des präteriti, die im ganzen dem gælischen greamaichte entsprechen würde: denn — ich — ist nur schottische verbale ableitungssylbe; irisch lautet des verbum nicht greamaich sondern greamaigh und das particip lautet greamaichte (spr. gramichte). Es bedeutet: fastened, clinched. Daß das wort aber nicht bloß eine sinliche, sondern dann bildlich gebraucht auch eine juristische bedeutung hatte, sahen wir schon oben zu S. 94. 95. Die glosse chrammito würde also bedeuten: rechtlich festgestellt, was unser titel eben ausdrückt durch fides facta. Huc könnte für hoc oder hac verschriben sein, was nach den lantverschiebungen, die wir zwischen malbergischem, gælischem und wälschem bereits kennen gelernt haben, gælischem gach, wälschem pob entsprechen würde, und dies bedeutet: jeder, jedweder. Die ganze glosse huc

chrammito bedeutete also: every thing pledged, jedwede rechtlich zugesagte zalung.

Wir kommen nun im zweiten paragraphen des titels zu einer stelle, welche (wie uns scheint) klar dartut, daß den unmittelbar in das latein des salischen gesetzes aufgenommenen keltischen wörtern ein dialect zu grunde ligt, welcher dem wälschen näher steht als dem gælischen; nämlich wenn der zalungspflichtige nach der im ersten paragraphen beschriebenen procedur nun doch nicht zalt, sol der schuldforderer ihn mannire d. h. (wie wir oben zu S. 128. 129 sahen) feierlich zum gericht einladen, auffordern, debet eum ad mallum mannire, et sic nestigantio (cod. fold. = „nestiganti huuis“ — cod. monac. = nestigante hujus rei — cod. par. = nexti canthi chius — cod. par. 4404 = sicticantidios — cod. par. 65 = nestegante uius rei — cod. St. Galler) admallare.

Die lesart hujus rei scheint eine bloße verschlimmerung eines späteren, der huuis oder chuis (so scheint für chius anzunehmen) nicht verstund; — wir behalten also nestiganti huuis oder nexthicanthi chuis. Nun heißt im wälschen das zeitwort nestu im juristischen gebrauch: jemanden in besiz setzen, jemanden eine sache zusprechen; von nês, die nähe (als adjectiv: nahe; als adverb: bis); nesu, nahe bringen; nest, das nahe gebrachte, zusammengefügte, compact verbundene. Ferner heißt nestig ebenfalls: das nahegebrachte, zusammengefügte, compact verbundene; und juristisch, was zu einem besitze hinzugehört, pertinent, obligirt. — Huuis oder chuis ist aber das wälsche gwys, die citation, einladung, vorladung; tremygu gwys heißt: eine vorladung nicht achten; nestigu gwys wird also wol bedeuten: einer vorladung compact verbunden, von ihr betroffen, berührt, ihr nahe gebracht, eigen sein — latinisirt nestigantio huuis oder nestigaute huuis oder nexticanthi chuis: der von der vorladung betroffene, der vorgeladene.

Nun folgt die formel, welche der kläger vor gericht auszusprechen hat: „Rogo te, tungine, ut neistigante gas-sachio meum (cod. fuld. = nestigante gasationem meum — cod. par. = nestiganti his sagatio meo — cod. monac. = nexticanti gÿus gasacium meum — cod. guelf. = nexti canthichus gasacio meo — cod. par. 4404 = instigante cujus cassatium meum — cod. par. 65 = nestigantio cassahone meo — cod. par. 252. = nestigante gassacionem meo — cod. St. Galler) illum qui mihi fidem fecit, legitimum enim mihi debet debitum, secundum legem salicam mihi adstringas.“ In diesen formen sind nestiganti his, nexticanti gÿus, nexti canthi chus, instigante cujus nur verschiedene schreibungen der wörter, die uns schon in den formen nestigantio huuis, nestigante huuis, nexticanthi chuis begegnet sind; sie bedeuten also wider den von der vorladung betroffenen, den vorgeladenen; die emendata übersetzt ganz paslich: *hominem illum denominatum*. Mit gassatio (oder gasacius, cassatius) wechselt sagatius auch satacius (wol verlesen für sacacius) ab. Im wälschen heißt: *cas*, verhaszt, widerlich; *casâu*, hafzen, verfolgen; *casawg*, der gehafzte, verfolgte. Diesen wälschen worten entsprechen gälisch: *ceas*, die widerliche empfindung, widerwille, traurigkeit; *ceas* — verfolgen, martern, peinigen, strafen, *ceasa*, die strafe, marter; *ceasacht*, die strafverhandlung d. h. sowol die beschuldigung als die einrede und entschuldigung. Diesem stamme angehörig ist nun offenbar auch unser latinisirte: *gassatio*, *gasacius*, *cassatius* d. i. der gehafzte, verfolgte, angeklagte, der gerichtliche widersacher, der gegner. Da im gälischen auch ein verbum *sach* — ist; angreifen, feindlich behandeln — braucht *sacacius*, *sagatius* nicht für *cassatius*, *gasacius* verschriben zu sein; es können keltische synonyme beiden formen richtig zu grunde liegen. Die formel ist nun (da wir die bedeutung von *tunginus* schon oben zu S. 114. 115 erörtert haben) folgendermaßen zu übersetzen:

„Ich ersuche dich, richter, daß du meinen hier vorgeladenen widersacher, der mir ein rechtsgiltiges versprechen getan hat, denn er schuldet mir rechtskräftig das und das, mir nach dem salischen gesetze zur zalungsleistung anhältst.“

S. 130. 131.

Auf diesen seiten sind nur latinisirte wörter zu berücksichtigen, indessen sind bereits mehrere der vorkommenden früher besprochen (*solem collocare*, *mannire*, *admallare*), die wir daher übergehen; auch *mannita*, ein von *mannire* abgeleitetes substantivum, was „die feierliche einladung zum gericht“ bezeichnet brauchen wir nicht weitläufiger zu besprechen.

Aus dem weiteren inhalte unserer seiten geht hervor, was wir anßerdem wissen, daß das gericht des *grafio* ein höheres war, als das des *tunginus*; daß man sich an dasselbe in gewissen fällen wendete, wenn man im gericht des *tunginus* nicht zu seinem rechte hatte kommen können. Der *grafio* aber, wenn die klage an ihn gebracht und durch präsentation der *festuca* vor gericht bewärt ist, verfärt nicht allein, sondern mit gerichtsbeisitzern. Es heißt: *Tunc grafio roget septem rachimburgios* (*racineburgiis*, *rachimburgiis*, *racimburgis*, *rathmiburgios*, *rachimburgios*, *ragimburgios*) *idoneos*, *qui secum ambulent ad domum illius qui fidem fecit*; *dicat, si præsens est*: „*Voluntate tua solve homini isto de eo, quod ei fidem fecisti, et elige duos ex his quos volueris, quibus cum quod solvere debes adpretiato, et hoc quod debes secundum justum pretium solve et satisfac.*“

Diese sieben *rachimburgii*, deren namen man für einen deutschen gehalten, haben vile etymologische künstlichkeit hervorgerufen. Das wort ist aber keltisch. Wir haben schon oft malbergisches *ch* gälischem *g* und *gh* entsprechen sehen (wie noch jezt in der verbalableitung oft schottisch-gälisch — *ich* — irisch-gälisch — *igh* —

entspricht) — so ist es auch hier: rogh — oder roigh — heißt gälisch „auswählen“; rog ha und roighain, „die auswal“ (nämlich das object der wal: das ausgewälte; daher auch: das vorzüglichste, das haupt, der oberste, erste); roghainn, „der auserwälte, der beste“; — und roighne — bezeichnet in compositis so vil als unser deutsches: haupt-, erz-. Das gälische wort forc oder forige (von fòr, die verteidigung, bewarnug, der schutz, aber auch: das gewaren, warnemen, die einsicht), bedeutet: fest, hartnäckig, tren; aber auch: warnemend, einsichtig — das verbum forc — bedeutet: warnemend machen, belehren, anweisen; eine weichere wortform, die davon hergeleitet ist, lautet: fuireach und bezeichnet adjectivisch: wachsam; substantivisch: das wachsame wesen, das aushalten, verharren; andere damit zusammenhängende wörter sind fuirigh — wachen, bewachen, aber auch: verharren, ausharren, und foraigh — bewaren, bewachen. Durch die eklipse, welche bei dem zusammentreten, zweier nomina, von denen eines im genitivverhältniß steht eintreten muste ⁵⁴⁾, wird aus forc oder forige das wort bforc (spr. bore) oder bfuirge (spr. buirge) und latinisirt burcus, burgus oder burgius; rachim-burgius ist: der beste der einsichtigen, der beste treue, ein auserwälter warnemer, ein auserwälter erkennenner, ein auserwälter bewarer, schützer, wächter. Daß hier einmal ein latinisirtes keltenwort der lex salica sich näher dem gälischen als dem wälschen anschließt, hat wol seinen grund darin, daß die institution rein-belgischem rechte angehörte, also auch das sie bezeichnende wort nicht aus dem übrigen Gallien mit der lateinischen sprachmase herübergenommen, sondern im lande selbst gebildet war. Uebri-

54) So drückt Neilson die regel aus; da es aber dabei gleichgiltig ist, ob das erste oder zweite nomen im genitivverhältniß zu denken ist, so ist es klarer, beide nomina als ein compositum und die eklipsis als compositionsflexion aufzufassen.

gens bedeutet auch im wälschen: rhagu, rhacu oder rhacaw „den vorzug geben“ (also: wälen) sowol als: „den vorzug haben.“

S. 132. 133.

Zunächst begegnet uns hier wider das wort *fredus* oder *fridus* in derselben bedeutung, die wir schon oben zu S. 40. 41. entwickelt haben: „duas partes ille, cujus causa est, ad se revocet et tertiam partem in frido (al. „in fletum“; bloß: „fredum“) grafio ad se recolligat, si tamen fridus (al. *fredus*) jam de ipsa causa non fuit solutus“ d. h. zwei dritteile (sc. des von dem rachimbürgen zu befridigung des klägers aus dem vermögen des beklagten genommenen wertes) neme derjenige an sich, der die klage veranstaltet hat, und den dritten teil ziehe der graf an sich als zalung für die gerichtliche procedur, wenn die gerichtliche procedur in dieser sache nämlich noch nicht bezahlt ist.“

Die überschrift des nächsten titels lautet: *de ando meto* (cod. guelf. *andocmito* cod. fuld. *andoctemito* und *antoctimetho* codd. parr.). Diese überschrift scheint aus versehen in der angeführten faßung über den paragraphen gekommen zu sein, denn die Wolfenbütler handschrift hat zu dem ersten paragraphen dieses titels (*si quis grafionem etc.* Laspeyres, welcher Eccards text offenbar folgte, hat den paragraphen nicht; das manuscript aber enthält ihn, und neuerdings hat ihn Pardessus drucken lassen) auch die glosse: *antho mito*. Das erste wort: *ando* oder *antho* ist offenbar mundartlich für *anda* und dies für gælisches *andach* (mit der uns so unzähligemal vorgekommenen auslassung des auslautenden *ch* bei adjectiven); *andach* bedeutet: „übel, schlecht, nichtswürdig.“ *Mito* ist wol gælisches *mith*, „gemein, gering“ (davon abgeleitet *mitheir*, *mithur*, *gemein*, *gering*, *nichtswürdig*) was auch substantivisch gebraucht wird: „der gemeine man“, im gegensatze von *maith*, „der vorneme.“ *Antho mito* bedeutet also:

„ein böser lump“ und dazu passen die lateinischen worte des paragraphen ganz gut. Die andere lesart: antoctimetho oder andoctemito ist offenbar die richtige überschrift des titels, die aber nicht sowol mit hilfe des gälischen, als, gleich bei weitem der mehrzal der latinisirten wörter der glosse, mit hilfe des wälschen zu erläutern ist: annog (früher an-dog) heißt im wälschen als verbum: to incite, to provoke und als substantiv: incitement, provocation. Ferner heißt dim im wälschen: „nichtig, nullus“; und dimedd heißt teils „nihil“, „nothing“ — teils „nullitas“ „nothingness.“ De andoc temito oder de antoc timetho wird also bedeuten entweder: de incitationis nullitate oder de incitatione vana.

Die übrigen latinisirten keltenworte dieser seiten: sumis oder sunnis; gasacius; admallare etc. sind alle schon besprochen. Nur eines bleibt noch übrig, nämlich jectivus oder wie der cod. fuld. hat: jactivus, was als synonym wie es scheint neben admallatus steht. Gewöhnlich wird es aus dem werfen der festuca erklärt und für verdorbenes latein (von jacere) gehalten; allein daz ein solches werfen zu einer citation vor gericht nötig gewesen, finde ich nirgends; und zumal die lesart jactivus scheint mir unlateinischen ursprung des wortes nahe zu legen. Im wälschen heißt ich, der schrei und ichiaw schreien; ichiedig heißt clamatus. Im gälischen heißt iach — oder iachd — schreien und iachta clamatus. Leicht mochte auch das gallische oder in älterer zeit das wälsche stat des i einen breiteren diphthongischen stamvocal haben, dann wäre jectivus oder jactivus durch clamatus zu erklären und die stelle hätte so einen ganz bequemen inhalt: „et eum legitime clamatum (beschrien) aut admallatum non habuerit.“ Villeicht ist der „beschriene“ jactivus ein solcher, den man nicht in seiner wonung aufsucht und zum gericht mahnt, sondern den man zufällig bereits in der gerichtsversammlung anwesend trifft, und hier gleich vor zeugen beschreit.

S. 134. 135.

Zu dem paragraphen, welcher den oberen teil unserer seiten füllt, findet sich bei den worten, welche das anwachsen einer schuld für den, der versäumt sie auf geschehene mahnung zu richtigen terminen abzutragen, beschreiben (et super illos novem solidos, qui per tres admonitiones adcreverunt) die glosse: nec tanto (cod. par.) nec thanteo ante salina (Pardefsus's 3r text) tauthe (cod. fuld. verschriben für tanthe) nec tanto (Graffs St. Galler).

Die glosse enthält erstens ein vor den anlautenden vocal gesetztes keltisches n; zweitens ein wort welches gälischem ioc „die zalung“ entspricht, denn daz gälisches io malbergischem e correspondirte sahen wir schon öfter; drittens ein wort welches gälischem: teannta „hinzugefügt, superadditum“ entspricht. Also nec tanto bedeutet: „hinzugefügte zalung.“ Diese selben wörter (nur etwas anders geschriben: nec thanteo) bilden die zweite form der glosse mit dem beisatze: ante salina. Daz ante für gälisches an taobh „auf der seite“, „in rüksicht auf“, „in dem falle“, steht haben wir schon villfach früher erkannt. Salina correspondirt gälischem seal oder sealan d. i. „kurzer zeitraum, frist“ — besonders: „widerkerender, ablaufender zeitraum, turnus, — mal“ — also die wörter: ante salina bezeichnen: „in rüksicht auf die termine“, „in rüksicht auf die gerichtlichen fristen“ — deren versäumen eben die zugefügte zalung veranlafzte. Tauthe für tanthe steht ebenfals für teannta bedeutet also auch: superadditum. Hinsichtlich des wortes ininm (eneum oder æneum verweise ich auf das zu S. 52. 53. bemerkte.

S. 136. 137.

Die accusativform leudem — oder wie der cod. par. hat: leodo, und wie der cod. fuld. leudi — ist hier von dem worte, was uns so oft in der form leodi und leudi begegnete, und „frevel, bedeutete, abzuleiten.

Der folgende titel de grafione occiso ist nun von solcher Wichtigkeit, daß wir paragraph für paragraph berücksichtigen. Der erste setzt als mordbusse für tödtung eines grafen 24,000 den. oder 600 sol. fest. Der zweite aber limitirt das, wenigstens in der Fuldaer und in einigen Pariser handschriften, indem sie den grafen, welcher puer regius d. i. höriger des königs ist, nur halb so hoch büßen läßt; die Fuldaer handschrift (der sich noch eine handschrift von Montpellier anschließt) list nämlich: si quis sagbaronem aut gravionem, qui puer regius fuerat etc., der cod. par. 65 list si quis saceborronem et graffionem etc. während die anderen handschriften die worte: aut gravionem oder et graffionem auslaszen; mit ausname von cod. par. 4404, wo sich sogar findet aut obgrafionem, so daß obgrafio auch villeicht noch etwas anderes wäre als grafio. Wenn aber auch der Wolfenbütler, Münchner, Schiltersche codex und die emendata hier nur den sagibaro erwänen und den grafio weglaszen, so ligt diese limitation des busgeldes und die unterscheidung zwischen einem grafio, qui puer regius fuerat und einem grafio qui ingenuus est so in der natur der sache, daß der rechtsunterschied sicher im leben vorhanden, wenn auch nicht in allen ausgaben der rechtsbücher bemerkt war. Villeicht aber war die sache so, daß nur ein ingenuus wirklicher grafio sein konte, und daß wenn der könig einen man, der sein puer gewesen, zu dem amte eines grafio berief derselbe den titel ob-grafio, wenigstens in ältester zeit, fürte. Nur wüste ich dies ob nicht mit sicherheit zu erläutern, denn das einzige wälsche hier in beziehung kommende wort wäre das substantivische präfix af, welches gleich unserem deutschen ab — eine negirende, einen feler, mangel anzeigende bedeutung hat, und allerdings dem gælischen substantiv ob, „die verneinung, verweigerung“ verwandt ist. Obgrafio (ab-graf, after-graf) konte dann einen grafen, der kein rechter graf, eigentlich kein graf ist, anzeigen.

Die andere hier neben den graf gestellte würde eines sagibaro, welche dieselben bußen hat (denn der dritte paragraph spricht aus, daß ein sagibaro, der ingenuus ist, auch 24,000 den. bußgeld hat) erscheint in ihrem titel mundartlich sehr verschieden geschriben; die varianten des namens sind: sacebarο, sacibaro, saceborro. Man hat das wort für deutsch gehalten, aber nicht wol zu erläutern gewust. Da die sache eine den belgischen Franken eigene institution ist, so wird auch der name belgisch also gælisch zu erläutern sein, und zwar von:

1) seagh, sin, verstand, sinniges wesen, achtung, ehrfurcht; als adjectiv: einsichtig, streng, von guter haltung, stolz;

2) bar, das höchste, der gipfel eines dinges; aber in vilfachen ganz speciellen bedeutungen: der helm, als das höchste der rüstung; das kopfhaar, als das höchste des leibes; vortrefflichkeit, als das höchste in sitlicher beziehung; überschufz, gewin, profit, als das höchste in erwerblicher beziehung; ein gelehrter, ein vollkommener man, ein held, als das höchste in gesellschaftlicher beziehung.

Demnach bedeutet sag-barο, oder sagi-barο, oder sachi-barο (wie wol die besten schreibungen sind) „ein einsichtiger gelehrter“, „ein einsichtiger man höherer stellung.“

Im wälschen behält bár nur die ursprüngliche bedeutung gipfel; und für seagh ist gar kein entsprechendes wort vorhanden.

Der vierte paragraph endlich lautet in verschiedenen älteren fassungen:

cod. par. 4404: „Sacibaronis vero plus in singulis mallibergis plus quam tres non debent esse, et de causas aliquid de quod eis solvuntur factum dixerint, hoc ad gratiōem non requiratur unde ille securitatem fecerit.“

cod. par. 65: „si quis saceborronem in singulis mallibergis plus quam tres non debent et si de causa aliquid de quod

quod ei solvetur factum dixerit, hoc ad graffione non removatur hunde illis securitatem fecerint.“

cod. par. 4403: „Sachibarones in singulis mallobergis plus quam tres non debent esse, et de causa unde eis aliquid solvitur et sanum dixerint, hoc ad graphionem non removatur, unde illi securitatem fecerint.“

cod. Montp.: „Sagyborronis in singulis mallis plus quam tres esse non debent, et si de causa aliqua ante illud aliquid factum fuerit, penitus grafionem remonire non possit.

Die übrigen fassungen dieser stelle sind aus Laspayres's ausgabe bekant.

Deutlich ist hier der sin des ersten satzes: es sollen nicht mehr als drei sagibaronen bei einer gerichtsversammlung zugegen sein. Der andere teil des satzes, so corrumpt er erscheint, läßt doch deutlich den sin durch alle corruption hindurch warnemen, daß ein richterlicher ausspruch, welcher von den sagibaronen ausgegangen ist, nicht von dem grafen angefochten, oder um ihn zu bestreiten vor den grafen gebracht werden darf. Vielleicht ist übrigens zwischen den scheinbar ganz lateinischen wörtern noch einiges als bloß latinisirtes keltenwort zu bezeichnen; z. b. die redensart: si de causa aliquid — factum dixerint, könnte in factum ein solches wort enthalten, da fact im alten gælischen: „quæstio, frage, rechtsfrage“ bedeutet; an der stelle dieses factum finden wir in cod. par. 4403 sanum; nun heißt aber san — im gælischen: auflösen, trennen, entwirren, entscheiden, und sanadh: die auflösung, solutio, resolutio, decisio und leicht könnte sanum daraus latinisirt sein. Die worte: de quod eis solvuntur bedenten offenbar „worüber sie eine lösung haben müssen“, „worüber ihnen eine lösung gegeben wird“, indem hier solvi ganz in keltischer weise als verbum medium in der bedeutung: „lösung erhalten“, „resolution bekommen“ gebraucht wird. Wir stellen nun die corrumpteste aber älteste

fassung von nr. 4404 und eine genaue übersetzung daneben zusammen:

Sacibaronis vero plus in singulis mallibergiis plus quam tres non debent esse, et de causas aliquid de quod eis solvuntur factum dixerint, hoc ad grafionem non requiratur unde ille securitatem fecerit.

Sagibaronen aber in den einzelnen rathversamlungen dürfen mehr als drei nicht sein; und wenn sie (sc. die leute) über rechtssachen etwas, damit ihnen darin eine entscheidung werde, als rechtsfrage sagen sollten, so werde dasjenige nicht wider von dem grafen gefragt, worin jener (sc. der sagibaro) sichere entscheidung gegeben hat.

In dem text des cod. par. 65 sind die anfangsworte si quis saceborronem nur von dem unaufmerksamen schreiber widerholter anfang der vorhergehenden paragraphen. Der uns angehende paragraph begint erst nach ihnen, und lautet nun in der übersetzung folgender gestalt:

in singulis malbergis plus quam tres (sc. sacebarrones esse) non debent, et si de causa aliquid de quod ei solvetur factum dixerit, hoc ad graffione non removatur, unde illis securitatem fecerint.

in den einzelnen gerichtversamlungen sollen nicht mehr als drei sagibaronen sein, und wenn (sc. jemand) über eine rechtssache etwas, damit ihm darüber eine entscheidung werde, als rechtsfrage sagen sollte, so werde das nicht an den grafen wider gebracht, worin sie schon sichere entscheidung gegeben haben.

Wir glauben so diesen paragraph vollkommen deutlich erläutert zu haben; es ist also nur noch nötig eines zusatzes zu gedenken, den die emendata hat, sie hat nämlich zu mallobergiis noch die worte: i. e. plebs quæ ad

unum mallum convenire solet, d. h. „die volksgemeinde, welche zu einer versammlung zusammen zu kommen pflegt.“ Diesen worten nach siht es aus als bedeute mallobergium oder malbergum die gemeinde, in welcher der mallus stat findet — indessen ist das offenbar ein später zusaz von jemandem der das alte wort in seiner eigentlichen grundbedeutung nicht mehr verstund. Es hängt in seinem ersten teile zusammen mit gælischem mol, die versammlung; im zweiten mit abr — „sprechen“ welches, wie man aus dem imperativ abair noch siht, ursprünglich abair — lautete. Bei weiteren bildungen aus diesem worte wird das anlautende a abgeworfen; bearadh heizt: das sprechen, referiren; beara, der sprecher, richter; bearacht, der spruch, das gerichtliche urteil; bairn — rechtsprechen; bear-gna (oder -gnadh), die redeweise einer gegend, die sprache eines ortes, landes; bearla, sprache, dialect (in specie englische sprache); malbergum bedeutet also offenbar eine versamlungs-besprechung, eine gemeinde-sprache (wie bauer-sprache), ein gemeindegericht. Dafz „sprache“ und „gericht“ wie im keltischen so im malbergischen in einanderlaufende begriffe sind, sehen wir weiter unten S. 140. 141 wo das entziehen des königlichen rechtsschutzes bezeichnet wird, durch: „extra sermonem, extra sermonem suum (sc. regium) ponere“, „von der sprache, vom gericht, d. h. vom rechtsschutz ausschließen, in die acht erklären.“

Endlich bleiben zu diesen seiten noch ein paar malbergische gloszen des Wolfenbütler codex zu besprechen, welche zwar der Eccardischen und also auch der Laspeyresischen ausgabe felen, aber im manuscript sich finden.

Zu den worten: si quis grafionum occiderit gehört die glosse: leodo samitem.

Zu den worten: si quis saceborone qui puer regiis fuit occiderit, cui fuerit approbatum die glosse: leude sacce muther.

Jene erste glosse scheint verschriben für leodosanii tem. Das erste dieser wörter haben wir bereits oben zu S. 64. 65 kennen lernen; es bedeutete: „freveltat des wahnsins.“ Da nun teim oder tem (auch deimh) im gælischen „schwarz, dunkel“ bedeutet, so heißt die ganze glosse: „schwarze freveltat des wahnsinnes.“

In der zweiten glosse sind uns ebenfalls zwei wörter bekant: leude und muther, denn letzteres mit gælischem muidh — „ausrotten, vernichten, tödten, erschlagen“ zusammenhängend, bedeutet einen mord; leude bedeutet einen frevel; sacce aber könnte für satte verschriben sein, und dies (da geminirte consonanten erweichte töne bezeichnen) gælischem: sath böse, übel entsprechen, so daß die ganze glosse hiefze: „ein frevel bösen todschlags.“

S. 138. 139.

Da die wörter mannire, solem collocare und rachimburgii bereits früher erläutert sind, bieten diese seiten keinen anlaß zu bemerkungen.

S. 140. 141.

Außerdem, daß die gerichtstätigkeit der rachimburgii selbst auf diesen seiten näher bezeichnet wird, ist es nur das wort tangano, tanganare, was uns hier interefsirt. Dies wort hängt offenbar mit wälschem teng oder tengyn „zähe“, „fest haltend“, „hartnäckig“ — so wie mit gælischem: teangas, das instrument der festhaltung, die zange, teannan — festhalten, binden; in moralischem sinne: „in einen dringen, einen nicht loslassen“ zusammen. Ego vos tangano (al. tangono, tancono, tancno) heißt also: „ich lasze euch nicht los“ — „ich dringe weiter in euch“ — „ich beschwöre euch.“ — Dieser paragraph hat im cod. par. 4404 noch einen malbergischen zusatz nämlich: schodo h. e. CXX dinarios; daß schodo eine summenangabe sei, sahen wir schon oben zu S. 40. 41. wo das wort selbst erläutert worden ist, dort aber ist die

summe von schodo nicht 3 (oder 9) solidi, wie hier, sondern 30; es muß also hier oder dort in der zahlenangabe ein irtum sein. Schodo bedeutet eine summe; dort ist es ein schok halber solidi; hier sind aber nur zwei (oder 6) schok denare, also weniger; ohne zweifel läßt sich daraus schließen, daß später einmal, wie die glossen schon feststunden, vile bußsätze zwar, die glossen aber nicht verändert wurden.

S. 142. 143.

Die überschrift des auf diesen seiten begegnenden titels lautet: de chrene cruda (cod. par. 4404) de theunetruda (in der uns oft vorgekommenen weise der verwechslung von c und t, verschriben für: cheune cruda (cod. par. 65) de chrenecruda (cod. par. 4403) de crenecruda (cod. guelf.) de chenaeruda (cod. monac.) de chrenceude (cod. fuld.) de chrenechruda (emend.). Man unterscheidet unter diesen verschidenen faszungen der überschrift leicht die aus entstellung entstandenen, und es lenchtet ein, daß chrene cruda oder chrene chruda die richtigen lesarten sind. Das wort chrenec ist uns schon in einer malbergischen glosse begegnet (s. heft I, S. 109. 110) und ist dort gezeigt worden, daß es ein adjectivum ist, was mit dem gælischen cruin, der kreis (als adjectiv bedeutet das wort: „rund“), cruinnich, versammeln zusammenhängt, und einem gælischen: cruinneach, „versammelt, zusammengefaßt, gathered“, entspricht, was ich zwar nicht in den wörterbüchern finde, sondern dafür die participialform cruinnichte, was aber gang und gäbe gewesen sein muß, da weitere ableitungen davon in Oreilly's wörterbuche erwänt werden, nämlich: cruinneacan, ein versammelter, zusammengebrachter haufe, und cruinneachadh, das zusammenbringen, zusammenfassen, a gathering.

Das wort cruda hat seine analoga in dem gælischen worte creadh, erde, staub; criadh, erde, staub, wofür

eine ältere form *crodh* oder *croth* vorhanden gewesen sein muß, da *grothal*, gries, kies bedeutet; *crothaid*, ein einzelnes kiessteinchen. *Criadha* oder *creatha* bedeutet: „irden“, „aus erde gemacht.“

Die überschrift *de chrene cruda* bedeutet also: *de terra collecta*; und mit dieser erklärungs stimmt nicht nur der inhalt des titels vollkommen überein, sondern *cod. Estens.* fügt auch geradezu die übersetzung hinzu: i. e. *de terra collecta*.

Dem gälischen *cruin* (welches wort in seinem umlaute ohnehin auf älteres *cron* zurückweist) und dessen ableitungen entspricht im wälschen: *crawn*, d. i. *what is amafsed or heaped together*; *crawni*, *to collect matter*; *cròn*, *round, circular*; *croni*, *to collect together*; *crwn*, *rouud, circular*; *crynâu*, *to rouud, to conglomerate*; *crynôï*, *to collect together*; *crynôedig*, *collected*.

Dem gälischen *creadh* und dessen ableitungen entspricht im wälschen: *gro*, gries, kies; *groaidd*, kiesig; *grut*, gries, kies; *grud*, gries, kies, kleine steinchen; *graeau*, gries, kies, kleine körnerchen.

Man kan die überschrift nicht als latinisirt bezeichnen, sondern da die einrichtung der *chrenecruda* warscheinlich allein dem kreise angehörte, wo die sprache der malbergischen gloßen gesprochen ward, ist auch der name der einrichtung rein malbergisch gebliben, und sein mehr gälischer character daraus erklärlich. Dagegen die beiden anderen latinisirten wörter *duro pilum* (al. *durpilum*, *duropelle*, *duropalum*) und *cuptare* (*captare*) sind latinisirte gallische wörter, die sich deshalb auch zunächst aus dem wälschen erklären. Jenes bedeutet eine türschwelle. Die türe heizt wälsch *drws*, allein ehemals muß sie *durws* geheizen haben, wie man noch aus dem entsprechenden gälischen *dorus* sieht. Der balken (und zwar sowol stiele als schwellen, in specie aber balken, die als basis oder stütze dienen, also schwellen) heizt im wälschen *pill*. In *duro-pil-um* finden wir also türschwelle wider,

Gobaith heißt im wälschen: „das nemen eines prospectes, das hinausschauen, das hoffen“; im verbo gobeithiaw, „hinausschauen, sehnend hinausschauen, hoffen“ — dies gobeithiaw ist im latinisirten worte: *cuptare* oder *captare*.

S. 144. 145.

Die überschrift, welche uns auf diesen seiten begegnet, und im grunde wider allein beschäftigt, lautet in fast allen handschriften: *de alodis*, und ich übersetze ohne weiteres: „von den blutsfreunden.“ Es ist allerdings bekant, daß *allodium*, ein erbgut, ein familiengut heißt, und daß zuweilen auch *alodis* in diesem sinne gebraucht wird, allein das in unserer überschrift begegnende, latinisirte wort muß im nominativ *alodus* lautend gedacht werden, und entspricht ganz genau wälschem: *aelawd*, d. i. „was von einem mittelpunkte ausgeht und damit zusammenhängt, das hervorgebrachte“; in specie in sinlicher beziehung: „das glid“, in übertragener bedeutung: „der verwandte, der blutsfreund.“ Daß dies *aelawd* dem *alod* zu grunde ligt, geht einerseits daraus hervor, daß in westgothischen also westgallischen gegenden auch wirklich die form *alaudes* begegnet (Grimm RA. S. 950) und daß andererseits *aw* bei allen umbildungen in seine dünnere form *o* auch im wälschen übergeht. Das wort ist aus dem keltischen auch in deutsche sprachen übergegangen. Unter den gnomischen versen des codex Exon. (Thorpe p. 338. v. 17 — 19) begegnet einer: *seeal in æle ð yrfe gedæled deádes monnes* — „es sol in der blutsfreundschaft das erbe geteilt (werden) todtes mannes.“ Im alten flämischen bedeutet das wort *aeldingh* einen erben“ (Willem's belgisch museum jahrg. 1844 S. 270) — in specie aber bedeutet es einen blutsverwandten erben. Der ausdruck *de alode terræ contentio* wäre sonach zu erklären: ein rechtsstreit über das glidliche, verwandtschaftliche, erbschaftliche verhältniß eines landgutes; nämlich: *aelodi* heißt wälsch:

„ein glid machen, ein glid zulafzen, anerkennen, to admit a member“, und; aelodiaeth „the admitting of a member“; aelwyd „eine verzweigung, verwandtschaft, familie“ und daher auch: „der heerd“; (alle diese wörter von ael, „die brut, die nachkommenschaft“). Diesen bedeutungen zu folge ist alodis terræ die glidliche zubehörung eines gutes in der familie, das erbrecht in beziehung auf das gut; und man begreift wol wie alodium, ein dem verwandtschaftlichen erbrecht anheimfallendes gut im gegensatz eines beneficii bezeichnen kan. — Das gælische steht hier weiter ab, denn es wirft den zweiten vocal des wortes aus: al bedeutet: das hervorgebrachte, das junge, die brut; alaich bedeutet: hervorbringen, erzeugen, proliferiren; alach, ein geschlecht, eine race, eine brut; alt bedeutet: „ein glid, eine abteilung, section, ein geschlecht, eine familie, ein haus“; altaich, „die glider bewegen.“

S. 146. 147.

Da die lesart der Fuldaer handschrift in tit. LXIII: in mallum aut in tunchinium zu deutlich für: in mallum ante tunchinum (oder tunginum, thunginum, thunzinum) wie sämtliche andere ältere handschriften haben, verschrieben ist, ist dies wort tunchinium nicht besonders zu erklären.

Der folgende titel führt die überschrift de haroweno (cod. fuld.) de charoena (cod. par. 4404) de charovena (cod. monac.) de caroen (cod. par. 65) de carroenno (cod. par. 4403) de aroena (cod. par.) de carvenna (cod. guelf.). Das wort ist selbst ein malbergisches, also belgisches und nicht als bereits im übrigen Gallien latinisirt eingeführt; man sieht es deutlich an der malbergischen glosse des zweiten paragraphen. Diese lautet zu den lateinischen worten: si vero quicunque — per virtutem (sier sovil als gewalt, gewalttätigkeit) aliquid tulerit (weggenommen haben sollte) — in dem cod. fuld. charoweno; im cod. par. 4404. mosido; im cod. guelf. caroen; im

cod. monac. charoenna; in Pardefsus's 3tem texte: cruene; im cod. par. aroena — also der überschrift (mit ausname des mosido, was wir, wie früher zu S. 44. 45 bemerkt ward, durch „niderträchtigkeit“ erklärt und dann öfter zu bezeichnung von diebstälen angewendet gesehen haben) ziemlich gleichlautend. Dies wort ist abzuteilen cha-roweno und es stelt in malbergischen formen gælisches gabh — (spr. gah) „nemen“, „erobern“, „wegnehmen“ — und robainn (spr. robänj) „der raub“ dar; cha-roweno ist: raubname. Daz daneben eine schreibung ohne anlautenden guttural vorkömt, ist sicher die folge davon, daz das wort in diesen handschriften ganz aus dem zusammenhange keltischer rede, in welchem der anlaut warscheinlich mortificirt war, herausgeriszen dargestellt ist. Gælisches ghabh würde auch wie jah lauten.

Ganz ebenso wie mit der überschrift haroweno verhält es sich mit der folgenden, daz sie nämlich auch selbst malbergisch ist; ja hier haben wir das gallische latinisirte wort strioportius oder istrioportius ⁵⁵⁾ als synonym zu der malbergischen überschrift de herburgium (cod. fuld. und par. 4404) de chereburgium (cod. par. 4403) de hereburgio (cod. par.) de ereburgiis (cod. guelf.) de erburgium (cod. monac.).

Vor allen müßzen wir hier das object, um das es sich handelt ins ange falzen. Es ist von gewissen schimpfnamen die rede, und namentlich von einem, wodurch jemand als gehilfe der hexen bei ihren opfern bezeichnet wird. Hier dürfen wir nicht vergessen, daz auch im deutschen das wort hexe (hagazusa) ursprünglich „ein kluges, verschmiztes weib“ bezeichnet (Grimm myth. S. 992). Im wälschen heißt: ystryw, klugheit, verschmiztheit, und ystrywus, klug, verschmizt. Stria (striga), was eine hexe bezeichnet ist nur dasselbe wort mit lateinischer endung,

55) So list nämlich die Par. handschrift und nicht bloß wie die Lasp. ausgabe strioportus.

denn der vocalische vorschlag vor dem st eignet dem wälschen dialecten, eignete sicher auch manchen gallischen dialecten, wie man noch aus der verpflanzung desselben in das französische, so wie aus der form *istrio-portius* sieht. Das wort *porthi* heißt nun im wälschen allerdings zuweilen auch so vil als „tragen, portare“ — ursprünglich aber bedeutet es: „dienend beistehen, helfen, unterstützen“ und dann erst: „herbeischleppen, herantragen.“ *Strio-portius* ist also ein ächt gallisches aber latinisirtes wort, und bezeichnet „einen den klugen frauen, den hexen helfenden.“

Dieselbe erklärang legt das verwandte gælische dem *herburgius*, *chereburgius*, *hereburgius* (mit mortificirtem anlaut *ereburgius* oder *erburgius*) bei, dessen vollere form der text des cod. fuld. bewart, wo sich im paragraphen als synonym zu *strioportius* das wort *chervio-burgus* findet. Im gælischen heißt *gear*, „scharfsinnig, klug“; und *bith* oder *be* (gen. *bithe*) in aspirirter form: *bhith*, *bhe* (spr. *wih*, *we*) bedeutet „das weib.“ *Chervio* enthält also den begrif „der klugen frau, der hexe“ — und da das adjectiv allein schon in diesem sinne verständlich sein mochte, liefz man wol in der regel bei bezeichnung der hexe das *vio*, was sie als frau bezeichnet weg, und brauchte blofz *cher* oder *her* = gæl. *gear*. Das wort *burgius* oder *burgus* haben wir bereits oben auf anlafz des wortes *rachimburgius* zu S. 130. 131 erklärt; es bezeichnet einen „treuen“, „festen“, einen „bewarenden“, „bewachenden“, „schützenden“ — also *chere-burgius* ist: „ein den hexen treuer, ein die hexen schützender, sie bewachender.“ Ganz änliches scheint die in cod. par. 4404 vorkommende glosse *humn-is-fith* zu bedeuten, denn *humn* stelt sicher das gælische *guimionn* oder *guimean* „das heiligtum“, „die reliquie“ und *fith* das gælische *fid* „treu“ dar; *humn-is-fith* bezeichnet also: „welcher den alten (nämlich: heidnischen) heiligtümern treu ist.“ Die dienste, die ein solcher hexendiener zu leisten hat,

sind bestimmter darin bezeichnet: „daz er den keßel heranzuschleppen hat, in welchem die hexen ihr opfer (ein folgender paragraph erwänt hier menschenopfer: *si stria hominem comederit* ⁵⁶⁾ kochen, und deshalb hat auch der text des cod. guelf. noch ein drittes synonym für diesen begrif nämlich *barbaro* d. i. ein koch, vom gælischen *bearbh* — kochen, *bearbhaire*, der koch.

S. 148. 149.

Da wir die glosse *leodardi* oder *lendardi*, welche diese seiten bieten, bereits hinlänglich kennen, brauchen wir uns bei ihr nicht aufzuhalten. Merkwürdiger ist die in *Pardeus's* drittem texte zu diesem paragraphen, und zwar zu den lateinischen worten: *si quis caballum alienum sine consilio domini sui excorticaverit etc.* gewärte glosse: *turne chroso*. Sie entspricht in ihrem ersten teile gælischem: *deornadh* d. i. das ausziehen, entkleiden, abziehen, entblößen, abhäuten; in ihrem zweiten teile gælischem: *creas* — oder *greas* — ich mache fertig, lege zurecht, stelle her, ordne, schmücke. Die ganze glosse *turne-chroso* bedeutet also: herstellung des abhäutens, vollendung des abhäutens.

Zu den lateinischen worten: *excepto capitale et dilatura* hat der cod. par. 4404 noch die glosse: *secthis*. Im gælischen heißt *seach* so vil als das englische *more*

56) Dazu findet sich die glosse: *granderba*, entsprechend gælischem: *granda* d. i. scheuslich, und *earbadh*, „die darbietung, darbringung, erzählung“ — von *earb* — „darbieten, anbieten, einladen, erzählen.“ Die glosse *grand erba* scheint also: „scheusliches opfer, scheusliche malzeit“ — oder: „scheusliche erzählung“ — zu bedeuten — Dieselbe Pariser handschrift, welche diese glosse *granderba* hat, hat noch zu den worten: *si quis mulierem ingenuam striam aut meretricem clamaverit* die glosse: *foras* offenbar das gælische: *fior* „frevelhaft, frech, verwildert“ oder vielmehr *fioras* „der frevel, die frevelhaftigkeit, verwilderung“, so daz ein solches schimpfen als frevel bezeichnet wird.

over, aside, beside; es übersezt also ganz und gar das lateinische: *excepto*. Nun scheint es, wurden *capitale et dilatura* in der keltischen rechtssprache des gesetzes, wie sie lateinisch immer verbunden erscheinen, geradehin bezeichnet als: die zwei. Im gælischen heißt: *dithis* oder *contrahirt*: *dis*, „ein paar“, „zwei zusammengehörige“, „hini.“ *Sec this* bedeutet also: *exceptis duobus* = *excepto capitale et dilatura*. So läßt sich auch die frühere stelle, wo das wort begegnet (s. oben S. 44. 45 in cod. 4404) erklären, ohngeachtet der lat. text das *excepto capitale et dilatura* nicht ausdrücklich enthält.

Zulezt auf diesen seiten findet sich noch ein titel, den nur der cod. guelf. (tit. 71) und der cod. fuld. (tit. 78) haben; es ist darin von gewissen leuten, warscheinlich einer art beamteten, die rede, die in dieser ihrer eigenschaft gewisse eide mit beweiskraft schwören dürfen, aber in strafe fallen, wenn sie diese eide auf andere als drei bestimmte gegenstände ausdehnen. Diese gegenstände sind: *de dote*, *de re in hoste* (im heerzuge) *perdita*, *de homine qui in servitium revocatur*. — Der Fuldaer codex bezeichnet die zu diesem eide berechtigten mit dem namen *thalaptas*; warscheinlich sind es: „stamhäupter, familienobere, geschlechtsälteste“; denn das gælische *dal* bezeichnet einen stam, eine familie, ein geschlecht. Der lezte teil des wortes: *aptas* ist mir bisjezt unerklärlich, villeicht hängt er mit gælischem *apaidh* oder *abaidh*, „reif, erwachsen“ — zusammen. Die endung — *as* deutet auf ein substantiv mit abstracter bedeutung; legen wir also *apaidh* (reif, erwachsen) zu grunde, so würde *aptas*, die reifheit, erwachsenheit bezeichnen, also villeicht: „die alterschaft, vorsteherschaft des geschlechts“ und die überschrift: *in quantas causas thalaptas debeant jurare* wäre zu übersetzen: „in welchen streitsachen den geschlechtsvorsteherschaften ein beweisender eid zustehen soll.“ Dies wird um so warscheinlicher, als unter den in dieser gesezstelle zum schwur

berufenen, wider die drei ältesten (*tres, qui seniores fuerunt*) besonders gestellt sind; und auch dies spricht für diese erklärang, daß *cod. par. 4404*, während er im text verschriben *talentas*, offenbar für *taleptas*, hat, in der überschrift dafür setzt: *electi*. Das Leydner manuscript hat in der überschrift *thoalapus*, offenbar auch verschriben für *thoalaptus*; und dann im texte dieselbe, warscheinlich durch verlesung des originals schon früher entstandene variante *talentas*. Der Leydener text ist im höchsten grade verdorben.

S. 150. 151.

In der überschrift *de creodiba*, welche die fuldaische handschrift hat (der *cod. guelf.* hat dafür verschriben *creobebat*, wol zunächst für: *creodebat*), haben wir offenbar ein malbergisches wort zu sehen. *Creo* heißt (wie wir schon oben zu S. 46 — 49 mehrfach und anderwärts gesehen) der leichnam im malbergischen; und *diba* (oder *debat*) entspricht irisch gälischem *teibheadh*, das zerstören, welches wort auch in der form *diobadh* (spr. *diebo*) und im schottischen gälisch in der form *deabhadh* (spr. *dewo*) vorkömt. Vergleiche über dies wort oben zu S. 50 u. 51 über die glosse *andeaba*. *Creodiba* heißt also: „leichenvernichtung.“

In den worten des Fuldaer textes: *Quicumque alienam domum violenter disturbaverit, et domus si pro firmamento iberus* (*cod. guelf. tit. 73: ebrins tit. 92: uperius*) *habuisse probatur etc.* scheint *iberus* eiserne riegel zu bedeuten, denn *eabradh* (spr. *evru*), *eabron* (spr. *ebron*) und *ebron* bedeutet: eisen, eisernes instrument.

Der auf unseren seiten sich findende paragraph des Fuldaer und Wolfenbütler manuscripts: *si quis hominem vivum de furca tollere præsumserit etc.* findet sich in *cod. par. 4404* mit der glosse *morchamo*, das ist gälisches: *mor* „groß“, oder: *more* „außerordentlich groß“ und

camadh „das unrechttun, der frevel“ — mor chamo „grofzer frevel“ — more chamo „ungeheurer frevel.“

Das latinisirte wort bargum (si quis hominem de barco vel de furca dimiserit) scheint dem wälschen bargawd verwandt, dies bedeutet jeden überhang: „ein überhängender, vorspringender ast“, „der vorsprung eines oberen stokwerkes oder des daches an häusern“; bargodi heifzt: vorspringen, überhängen. Die glosse in Graffs St. Galler handschrift: sa bancheo entspricht der gælischen partikel sa, welche vielfach die relation ausdrückt, und dem gælischen worte bainchidh, „es gehört, es kömt zu, es steht unter jemandes autorität, es hängt ab“; verwandt dem worte bain-thead — „autorisieren.“ Sa bancheo heifzt also: „den es angeht“, „von dem es abhängt.“ Die lesart des cod. paris.: sambachæo scheint nur verschriben.

S. 152. 153.

Die weitere glosse des cod. par. und in Graffs St. Galler handschrift zu den worten: si quis caput de homine, quem (für quod) suus inimicus in palo misisset, et aliquid eum exinde sine permissu judicis aut ille (für illius) qui eum ibidem misit, tollere præsumserit — nämlich banchal scheint mit demselben wortstamme zusammen zu hängen, dessen grundlage bann, „das gebot oder verbot, die mit autorität verknüpfte erklärung“, aber auch: „die verbindung, zubehörung, das band, die kette“ ist. Der Fuldaer codex hat dafür: raba nal und dies fñrt wol noch zu genauerer erklärung auch von banch-al. Das gælische rabh — heifzt: ermahnen, warnen, verbieten und gebieten, und rabhadh „die ermahnung, warnung, das verbot, gebot“, aber auch: „ermahnend, warnend, verbieterend, gebietend, und aill heifzt der wille; raba nal heifzt also (indem das n als blofzes keltisches enphonetisches n zu nehmen ist) „verbieterender, gebietender wille“, voluntas permittentis sive obstantis —

so scheint *banc-al* für *banca-al* zu stehen und jenes *banca* ebenfalls wie *raba* ein *participium præsentis* von einem worte zu sein, welches dem gælischen *bainthead* (*autorisiren*) entspricht, also zu bedeuten: „*autorisirender wille*.“

Der titel *de basilica incensa* bietet wider eine ausführlichere glosse. Zu den lateinischen worten: *si quis voluntario ordine aut fortasse per negligentiam basilicam incenderit* — hat *cod. fuld.* die glosse: *alu trude theotidio*; und *cod. par.* und *Graffs St. Galler* *ala trudua*. *Ala* oder *alu* scheint gælischem *alla* oder *alladh*, „die halle“ zu entsprechen; *trude* und *trudua* entsprechen gælischem *drud*, der verschluß, die einschließung; *druideadh*, das verschließen, die einschließung; zumeist aber gælischem: *druidthe*, „verschlossen“; *alu trude* oder *ala trudua* ist also die mit einer einschließung, umfalsung versehene halle, die geschlossene halle, womit *basilica* bezeichnet zu sein scheint. Der beisatz *theotidio* entspricht gælischem *teoth* —, heiß machen, in hitze, in brand setzen, daher *teothadh* oder *teothaigheadh*, das erhitzen, in brand setzen. *Alu trude theotidio* bedeutet also: das erhitzen, in brand setzen einer geschlossenen halle.

Die glosse des folgenden paragraphen in dem *cod. par.* und in *Graffs St. Galler* zu den worten: *si quis basilica expoliaverit* lautet *chrotarsino*; wir haben diese glosse bereits oben zu S. 50. 51 besprochen, wo sie uns in der form *chreo ttarsino* begegnete. Sie gibt einen anderen synonymen ausdruck für *basilica*, indem sie dieselbe als: leichenhaus, als haus, worin reliquien von heiligen und andere leichname heilig bewart werden, bezeichnet.

Zu den worten: *si quis presbyterum interfecerit* hat *cod. par.* und *Graffs St. Gall.* die glosse *theor zine*; zu den worten: *si quis diaconum interfecerit* die glosse: *theor giae*.⁵⁷⁾ Da *seinne* im gælischen: „älter“

57) Der *St. Galler* nur *theorgie*.

heißt und *aoi* offenbar früher: „jünger, junior“ bedeutete, wie man noch aus dem wälschen *ian*, jünger, junior; *ieuanc*, „juvenis“; so wie aus dem gälischen: *aoi*, juniores; nachkommen, familie, stam; *aoide*, „juvenis“ deutlich sieht, so bedeutet also das malbergische *theor* so vil als *sacerdos*, und die beisätze *sine d. i.* senior und *giae d. i.* junior unterscheiden den presbyter und diacon, als älteren, höheren und jüngeren, nideren kirchendiener. Das wort *theor* für einen geistlichen man ist aber auch sehr erklärlich, da im gälischen *dia* „got“ bedeutet, und *diadha*, „divinus“, *diadhair* (spr. di-ær) „theologus.“ Das *dh* ist nur zur sylbentrennung zwischen die vocale gestellt, und hat nur orthographische bedeutung, so daß *diadhair* und *theor* um so näher zusammen fallen, als diese bildungssylbe *air* oder *aire* in irländischer mundart bei anderen wörtern häufig durch die bildungssylbe *oir* vertreten wird; *diadhoir* würde *dior* lauten und dies bei dem regelmäzigen correspondiren von anlautenden malbergischen *th* und gälischen *d*, dem *theor* ganz nahe stehen.

S. 154. 155.

Die lezte von uns zu erklärende glosse gehört zu den worten: *si quis filiam alienam sponsaverit et se retraxerit, et eam noluerit prehendere* — sie lautet im cod. par. *fri fastina*, in Graffs St. Galler *fri bastina* ⁵⁸⁾, im cod. fuld. *fri fra sigena*; *bastina* oder *fastina* sind, da wir die erweiterte endung oder villeicht auch flexionssylbe *ina* für gälisch in *a* ausgehende wörter bereits im malbergischen kennen dem gälischen *posda* oder (mit aspirirtem anlaut) *phosda* analog; dies gälische wort bedeutet: „verheirathet“; *fear posda* heißt gälisch „ein verheiratheter man.“ In compositis wandelt sich

58) *bastina* gibt Graff; Hattemers vergleichung zeigt mir *bartina*, was wol verschriben ist.

sich auch im gælischen fear in fir und so könnte fri fastina für fir-fastina stehen und einen eheman bezeichnen. Fri frasigena könnte verschriben sein für fri fasi gena, — in diesem falle würde fasi als particip zu faszen sein, gebildet von pos — oder phos — heirathen, etwa wie das gælische phosadh „heirathend.“⁵⁹⁾ Da gælisches ge an eine frau bezeichnet, so wäre: fri fasi gena: „als man die frau heirathend“; „als man sie zur frau nemend.“

59) Wenn wie von so vilen anderen gælischen verben mit reinem stamvocal zugleich eine umlautende form gebräuchlich wäre z. b. paiseadh oder phaiseadh, so käme das leztere wort (spr. fäse) sogar dem wortlaute nach mit fasi fast überein.

Zusätze zum ersten hefte.

S. 98 zu s. 22 u. 23 der Lasp. ausgabe: in Pardesius's drittem texte lautet die glosse zu: si quis vaccam domitam furaverit: chan zyn pondero's. — chan entspricht gälischem c'nin, „quando“ oder gu'n, „si.“ Der saz heißt also, da pondero für poudero oder podero verschriben ist: „wenn (oder: wann) sie mit kalbe ist.“

S. 99. stat: „cherech eto“ hat Pardesius's dritter text die glosse: arit beocto, d. i. gæl.: a, „qui“; ri, „antea“; aith, „non“; bhi, „erat“; iocta, „passus, perpessus.“

S. 112. zu canis segusius oder seusius ist das mittelhochdeutsche: sîse (Lanzelet. 1547) zu vergleichen, was daraus entstanden ist. — Der cod. St. Galler hat siusius.

S. 148 am schlufze anzufügen:

Pardesius's 3r text hat noch einen paragraphen, der dem cod. par. 252 entnommen ist, wie man aus dem vergleich mit Graffs par. glossen siht; er lautet: si quis puerum aut puellam de ministeri furaverit malb. horog aut orogania XXV. sol. in capite restituat et insuper

MCCCC denarios qui faciunt solidos XXXV culpabilis judicetur. Hier ist deutlich og und ogania sövil als puer und puella, denn gälisch heißt og „juvenis“ und oigin „puella“; — or bedeutet „dominus, nobilis.“ Da h keltisch vor vocalische anlauten geschoben wird, so bedeutet hor-og, „puer domini nobilioris“ und or-ogania „puella domini nobilioris.“

S. 149. Estyr und in kürzerer form estr (eigentlich bedeutend: ein renner) bedeutet auch für sich ein pferd; doch in der regel ist es componirt z. b. edd-estr, das rennpferd; also wird der letzte teil von chengisto zu erklären sein. — Ystre heißt: der lauf, das rennen; meirch ystry, rennpferde; ystyr, die begirde, der trib. Gälisch astar, aisdear, die reise, der lauf, und aistr — reisen.

Zusätze zum zweiten hefte.

S. 26. Dem französischen *essoigne* entspricht ganz das wälsche: *asswyn* „in law: an excuse for being absent.“

S. 39. *at sado* (welcher worte erklärung im texte ausgelassen ist) ist gälisches: *ata sodhta* d. h. „ist abgewendet, geändert, eclipsirt“ von *ata*, „ist“ und *sodhaim*, ich ändere, wende, kere.

S. 50 zu z. 1 von oben. Besser als von *mhio-droidhgne* ist wol die ableitung der glosse *widri* von gälischem *mi-treith*, in aspirirter form: *mhi-dreith* (spr. *widre*) „entstellt, ungut, unedel.“

S. 72 ist zu der glosse *taphano* und *repphano* auch s. 118 des ersten heftes zu vergleichen.

S. 80 mit der glosse *and* und *ande* ist auch das s. 4 erläuterte *ante* zu vergleichen.

S. 81. Gæl. *ma*, wälsch *me*, was hier zu erklärung des malb. *mi* angezogen wird heizt im manxischen wirklich *my*.

S. 157. Solte *thalaptas* vielmehr für *thalantas*, *thalentas* verschriben sein, so wäre an *aondas*, *eantas*, *eantosg*, „die einheit, vereinigung“ zu denken: „geschlechts-corporation, geschlechtseinheit“ wäre dann *thalantas*.

D r u k f e l e r .

S. 37 Z. 20 von oben l. *robainn* f. *robinn*.

S. 62 Z. 2 von unten l. *tighean* f. *tigheau*.

S. 139 Z. 4 von unten l. *Mason* f. *Neilson*.

Leo, Heinrich,

Die malbergische Glosse, ein Rest alt-keltischer Sprache und Rechtsauf-
fassung

Bd.: 2

Halle 1845

J.germ. 115 si-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10551878-3